Nr. 200 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 26. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dollfuß erschossen

(Telegraphische Meldungen.)

Wien, 25. Juli. Heute nachmittag drang eine mit Bundesheer stark untermischte Volksmenge in das Bundeskanzleramt ein und setzte die anwesenden Minister gefangen. Bundeskanzler Dollfuß ist bei diesem Ueberfall schwer verwundet worden und am Abend seinen Verletzungen erlegen.

Ein Opfer seiner Politik

Mit tiefer Anteilnahme verfolgt das ganze deutsche Volk, verfolgt vor allem Reichsdeutschland die ernsten Vorgänge im deutschen Bruderland Oesterreich. Seit Monaten haben sich die Dinge in Oesterreich leider so zugespitzt, daß täglich mit einem offenen Ausbruch der vielen Gegnerschaften der Dollfuß-Diktatur gegen den Kanzler und seinen Kurs gerechnet werden mußte, und daß selbst ein gewalttätiges Vorgehen gegen den österreichischen Staatschef aus der ungeheuren Aufpeitschung der politischen Leidenschaften verständlich erschien: Herr Dollfuß hat sich gegen die deutsche Sache so viele und schwere Vergehen zuschulden kommen lassen, daß der deutsche Lebenswille dort, wo er am meisten bedrängt wurde, am stärksten auf Aenderung der Verhältnisse hindrängte und so den **Zug gegen das Bundeskanzleramt** am Wiener Ballhausplatz verständlich werden läßt.

Niemand wird dem verschiedenen Bundeskanzler die menschliche Teilnahme versagen: Politisch aber war er längst gerichtet, ein Opfer seiner Politik, die ihn in immer stärkeren Gegensatz zu dem deutschen Volke Oesterreichs brachte. Seine politische Plattform war schließlich so schmal geworden, daß er sich auf keine einzige größere Gruppe mehr völlig verlassen konnte. Die Heimwehren waren unzuverlässig geworden, und auch seine einst stärkste Stütze, die Christlich-Sozialen, standen nicht mehr geschlossen zu ihm. Dazu kam, daß die Maßnahmen der allerletzten Tage, Standrecht und Erschießungen, ihm auch dort noch neue Gegner geschaffen hatten, wo man nicht mit dem Nationalsozialismus sympathisierte, sondern Gewehr bei Fuß abwartete. Die Unzufriedenheit mit Dollfuß und seinen Regierungsmethoden war schließlich allgemein. Wie in das chaotische Oesterreich jetzt geordnete Zustände hineingebracht werden können, ist nicht ersichtlich. Die erste Voraussetzung jeder Neuordnung wären Neuwahlen, die der wahren Stimmung Deutsch-Oesterreichs konkreten Ausdruck geben würden. Wenn die Aktion des 25. Juli diese Neuwahlen zeitigt, dann trägt sie ihre geschichtliche Berechtigung, ohne Rücksicht auf das politische Opfer des Bundeskanzlers Dollfuß.

Es kommt jetzt alles darauf an, daß sich die Welt endlich davon überzeugt, daß Oesterreich nicht länger unter einer Dollfuß-Politik leben kann, die über das Land nur immer größere Unruhen und Katastrophen heraufbeschwört: Das österreichische Volk soll und muß sich entscheiden — es gibt keinen Zweifel, daß diese Entscheidung deutsch und nur deutsch ausfallen wird!

—dt.

Der Volksgerichtshof wird seine richterliche Tätigkeit am 1. August im Preußenhaus in Berlin aufnehmen.

In Oesterreich, vor allem in seiner Hauptstadt Wien, spielen sich seit Mittwoch mittag dramatische Ereignisse ab, die sich samt und sonders gegen das Kabinett Dollfuß richten. Die Meldungen aus Wien ergeben noch kein klares Bild der Lage, doch steht fest, daß Bundeskanzler Dollfuß bei den Unruhen sein Leben eingebüßt hat. Ueber seine Nachfolgerschaft liegen authentische Meldungen bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Wir geben nachstehend ein Bild der schwierigen Lage in Oesterreich, die mit schonungsloser Offenheit die politische Krankheit zum Ausdruck bringen:

Der Kampf um das Funkhaus

Wien, 25. Juli. Kurz nach 13 Uhr fuhr vor dem Gebäude der Rawag, der österreichischen Sendegesellschaft in der Johannisgasse in Wien, ein Trupp Bewaffneter in Bundesheeruniform vor und besetzte das Gebäude. Einer der Teilnehmer an dieser Unternehmung gab eine Rundfunkmeldung des Inhalts durch, daß die Regierung Dollfuß zurückgetreten sei. Unmittelbar danach wurden die Sendungen unterbrochen. Etwa zur gleichen Zeit besetzte eine mit Bundesheer stark untermischte Volksmenge das Bundeskanzleramt, schloß die Tore und sicherte das Gebäude durch Aufstellen von Maschinengewehren. In dem Gebäude selbst befanden sich zur Zeit des Ueberfalls nach sicheren Meldungen Bundeskanzler Dr. Dollfuß, Bundesminister Fey, der Staatssekretär für das Sicherheitswesen Hofrat Karwinsky, die von den Aufständischen gefangen genommen wurden. Um das Gebäude der Rawag entspann sich ein Kampf, der nach dreistündiger Dauer mit der Kapitulation und Gefangennahme der Aufständischen endete. Der Kampf um die Rawag dauerte 3 Stunden. Ein Polizeibeamter ist tot, mehrere wurden verletzt. Ebenso sind unter dem Personal der Rawagangestellten Verletzte zu verzeichnen. Einige junge Leute sind blutüberströmt aus dem Gebäude der Rawag herausgebracht und in Autos verladen worden.

Im Laufe des Nachmittag wurde der Wiener Großsender Bisamberg besetzt und mit Dynamit gesprengt. Radio Wien sendet zurzeit über den kleineren, bisher stillgelegten Rosenhügelsender.

Das Bundeskanzleramt selbst, ebenso der Bundeskanzler und die beiden genannten Minister, befinden sich nach wie vor in den Händen der Aufständischen. Ueber das Schicksal der übrigen Regierungsmitglieder ist zur Stunde noch nichts zu erfahren. In den Vororten Wiens, ebenso wie in verschiedenen Teilen der Provinz sollen sich starke Ansammlungen regierungsfeindlicher Massen zusammenziehen. Ueber die Hintergründe des Aufstandes verlautet bis jetzt, daß in der Bevölkerung eine unerhörte Erregung darüber entstanden sei, daß die vor das Standgericht gebrachten Nationalsozialisten in geradezu mittelalterlicher Weise gefoltert würden, um aus ihnen Geständnisse oder Selbstbeschuldigungen herauszupressen. Die Erregung im Bundesheer und dessen Beteiligung an dem Aufstand soll in letzter Linie ausgelöst worden sein durch die am Montag in Niederösterreich stattgefundene Erschießung eines Offiziersanwärters durch einen Schutzkorpsverteidiger.

Dollfuß im Bundeskanzleramt festgehalten

Nach Abschluß der Kampfhandlungen bei der Rewag richtet sich das ganze Interesse auf die Lage im Bundeskanzleramt. Die amtliche Nachrichtenstelle Wien erklärt auf Anfrage, daß sie mit dem Bundeskanzleramt keine Verbindung habe. Neuerdings wird mitgeteilt, daß im Bundeskanzleramt Dr. Dollfuß, der Generalstaatskommissar für die Sicherheit Fey und Staatssekretär Karwinsky von der in das Bundeskanzleramt gedrungenen Volksmenge eingeschlossen gehalten werden. Vor dem Bundeskanzleramt ist Polizei und Heimwehr in großer Stärke aufmarschiert. Sie verhält sich jedoch untätig. Man erklärt diese merkwürdige Lage damit, daß Teile des Bundesheeres bereits zum Volk übergegangen sind und die Besatzung des Bundeskanzleramts verstärkt haben. Auch sonst hat das Bundesheer allen Anforderungen seitens einiger noch nicht gefangener Minister nirgends Folge geleistet.

Die Haltung der um das Regierungsviertel zusammengeballten Volksmassen wird immer drohender gegen die Heimwehr; man befürchtet bei anbrechender Dunkelheit schwere Zusammenstöße.

Das Volk verhaftet Beamte

Wien, 25. Juli. Der militärische Leiter der Wiener Heimwehr, Major Baar, teilt mit, daß die umliegenden Häuser des Bundeskanzleramts von Heimwehrleuten besetzt und in Verteidigungszustand gebracht worden sind. Im Hof des Bundeskanzleramts sind etwa 150 vom Volk verhaftete Beamte versammelt und befinden sich in strengem Gewahrsam.

Wie soeben bekannt wird, sind im Bundeskanzleramt neben dem schwerverletzten Dr. Dollfuß, dem Sicherheitsminister Fey, Staatssekretär Karwinsky, auch eine ganze Anzahl höherer Heimwehrführer festgehalten, die beim Volk im Rufe besonderer Brutalität stehen.

*

Wien, 25. Juli. Der in der ersten Sendung des Radio Wien um 13 Uhr als neuer Bundeskanzler genannte österreichische Gesandte in Rom, Dr. Rintelen, ist bereits in Wien eingetroffen. Er hat sich sofort in das Heeresministerium begeben, wo er mit dem bisherigen Unterrichtsminister Schuschnigg und den Vertretern des Bundesheeres sowie Abgesandten des Volkes über die Neubildung der österreichischen Regierung verhandelt.

*

Linz, 25. Juli. In Linz wurde auf den Führer des österreichischen Heimatschutzes, den Legitimistenführer Graf Coreth ein Revolveranschlag ausgeführt. Wie das Linzer Volksblatt meldet, soll Graf Coreth bei dem Attentat mit dem Leben davongekommen sein.

Das System dementiert

Wien, 25. Juli. Amtlich wird ausgegeben: „Die Ravag hat die Sendungen wieder aufgenommen. Die vor Abbruch der Sendung ausgegebene Meldung über den Rücktritt der Regierung und die Uebernahme der Geschäfte des Bundeskanzlers durch Dr. Rintelen ist unrichtig. Eine kleine Gruppe von Terroristen hat sich der Ravag bemächtigt, und diese unwahren Meldungen ausgegeben. In ganz Oesterreich ist ausnahmslos Ruhe und Ordnung."



Dollfuß †

Polizeikommandeur in Innsbruck erschossen

Innsbruck, 25. Juli. Der Leiter der Städtischen Polizei in Innsbruck, Polizeistaatshauptmann Hickl, ist Mittwoch nachmittag vor dem Stadthaltereigebäude erschossen worden. Als Täter kommen vier junge Leute in Frage. Für die Innsbrucker Polizei ist die höchste Alarmstufe angeordnet worden. Die öffentlichen Gebäude sind polizeilich besetzt worden.

Aufruf des österreichischen Justizministers

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 25. Juli. Um 17.30 Uhr sendet Rawag, Wien, einen Aufruf des Justizministers Berger-Waldenegg, aus dem hervorzugehen scheint, daß er der einzige noch in Freiheit befindliche Minister des ehemaligen Kabinetts Dollfuß ist. Eine zentrale Regierungsgewalt scheint in Oesterreich zur Zeit nicht mehr zu existieren. Bisher ist noch kein Anzeichen erkennbar, daß irgend ein Teil des Bundesheeres den von der Volksmenge ergriffenen Ministern zu Hilfe eilt. Der Aufruf des Justizministers Berger-Waldenegg nimmt bemerkenswerter Weise nur auf die Besetzung des Rawag-Gebäudes Bezug, unterschlägt jedoch die Tatsache der Besetzung des Bundeskanzleramtes durch das Volk und unterschlägt ebenso die Verhaftung der bisherigen österreichischen Regierung.

Die Lage in Wien undurchsichtig

Wien, 25. Juli. Nach Mitteilung von verläßlich anzusehender Seite werden Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der Generalstaatskommissar für Sicherheit, Fey, und der Sicherheitskommissar Karwinsky im Gebäude des Bundeskanzleramtes festgehalten. Bei diesen Vorgängen soll geschossen worden sein. Darüber, von welcher Seite die Aktion unternommen worden ist, herrscht noch Ungewißheit. Man spricht davon, daß Angehörige des Bundesheeres dabei eine führende Rolle spielen. Wie man andererseits hört, soll es im Ministerrat, der gegen 11 Uhr begann, zu schweren Zusammenstößen zwischen Dollfuß und Fey gekommen sein, die sich gegenseitig mit Verhaftung bedroht hätten. Zu dieser Zeit hätte — wie schon gemeldet — eine Heimwehrkompagnie das Gebäude besetzt und die Tore geschlossen, so daß man Näheres aus dem Bundeskanzleramt nicht erfahren könne, zumal auch die telephonischen Verbindungen dorthin gänzlich unterbrochen sind.

Dollfuß im Sterben

Auf dem Balkon des Bundeskanzleramts erschien im Laufe des Nachmittags mehrmals Minister Fey, bewacht von einem Mann in Kaiserjägeruniform und anderen Soldaten. Er forderte den Höchstkommandierenden der auf dem Platz stehenden Sicherheitsformationen auf, hinaufzukommen. Dann zog er diesen Auftrag wieder zurück und erteilte später wieder denselben Befehl, in das Bundeskanzleramt zu kommen. Darauf begaben sich der Stabschef der Heimwehr, Bodenstedt, Sicherheitsinspektor Eibl, und ein Heimwehrmann namens Priner in das Bundeskanzleramt.

Minister Fey teilte mit, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß sehr schwer verletzt ist. Er sei zurückgetreten. Gleichzeitig bat der bisherige Minister Fey um einen Priester, der Dr. Dollfuß die Sterbesakramente geben soll.

Wien, 25. Juli. Der Wiener Rundfunk gibt amtlich bekannt, daß der österreichische Bundeskanzler Dollfuß seinen Verletzungen erlegen ist.

Sperrung der Reichsgrenze nach Oesterreich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Juli. Die Deutsche Reichsregierung hat bei Bekanntgabe der Unruhen in Oesterreich die deutschen Grenzen nach dorthin gesperrt, um zu verhindern, daß Reichsdeutsche oder in Deutschland weilende österreichische Flüchtlinge die Grenzen überschreiten, um während der Unruhen dorthin zurückzukehren.

Dürregebiet in USA. eine Wüste

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 25. Juli. Der Kommissar für die Landsiedlung erklärte bei seiner Rückkehr von einer Reise durch die Dürregebiete, daß sich niemand einen Begriff von der Katastrophe machen könne. Die westliche Hälfte von Nord- und Süd-Dakota sowie der östliche Teil Montanas und Wyomings hätte von Zehntausenden geräumt werden müssen, weil die Gebiete eine vollkommene Wüste ohne ein einziges grünes Blatt darstellten. Das Gebiet könne vielleicht später einmal mit Büschelgras besät und als Weideland benutzt werden, dürfte aber wegen des Regenfalles niemals wieder als Ackerland benutzt werden, wenn man eine neue Dürrekatastrophe vermeiden wolle. Die Zahl der Hitzeopfer erreicht annähernd 1 000.

Vier Todesopfer am Bodensee

(Telegraphische Meldung.)

Lindau, 25. Juli. Wie sich jetzt herausstellt, hat der furchtbare Gewittersturm vom letzten Sonntag in der Nähe von Lindau noch ein zweites Todesopfer gefordert. Es handelt sich um den Paddler Oskar Meule aus St. Gallen. Zwei weitere Todesopfer forderte der Sturm am Untersee. Von Konstanz aus hatte sich der Maler Hans Manz mit einem Freunde im Paddelboot auf den See begeben, um nach der Insel Reichenau zu rudern. Unterwegs wurden sie vom Sturm überrascht, der das leichte Boot umriß. Während sich der Begleiter retten konnte, ist Manz ertrunken. Bei Eschenz ertrank der Schreiner Jakob Müller. Er war neben einer Gondel, in der sich ein Knabe befand, hergeschwommen. Durch den Sturm wurde das kleine Schiff rasch abgetrieben, und der im Boot sitzende Knabe vermochte Müller nicht an Bord zu nehmen. Das Kind wurde gerettet.

Rücktritt Pacellis?

Die „Schlesische Tageszeitung“ schreibt:

Kardinalstaatssekretär Pacelli, der ehemalige Doyen des Diplomatischen Korps in Berlin, wird demnächst zum päpstlichen Legaten für den Eucharistischen Kongreß in Buenos Aires ernannt werden und sich im August dorthin begeben.

Die offizielle Mitteilung kommentiert man in vatikanischen Kreisen lebhaft; denn diese Mission Pacellis würde eine Abwesenheit von mehreren Monaten Dauer bedingen. Da kaum anzunehmen sei, daß der Heilige Stuhl solange das Staatssekretariat verwaist lassen würde, gewinne das Gerücht — so meint man — das vor einiger Zeit dementiert wurde, neuerdings an Boden, daß nämlich Pacelli demissionieren werde. In gewöhnlich gut unterrichteten vatikanischen Kreisen ist man der Meinung, daß die mehrmonatige Abwesenheit des Kardinals nur das Vorspiel zu seinem Rücktritt sein dürfte. Er würde mit körperlicher und geistiger Ermüdung begründet werden, eine Begründung, die tatsächlich zu Recht bestehen soll.

Das Rätselraten um die Nachfolge hat unter diesen Umständen bereits eingesetzt. Man nennt vielfach den derzeitigen Kardinalvikar Marchetti Selvagiani, der sich durch die Verwaltung der Diözese Rom einen Namen gemacht hat. Andere wieder glauben, daß Pacelli nicht alsbald ersetzt werden, sondern ein stellvertretender Staatssekretär seine Aufgaben wahrnehmen würde.

Heldentod deutscher Forscher

Auch Merkl, der Führer der Himalaja-Expedition, erfroren

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Juli. Die in schwerer Bergnot kämpfende deutsche Himalaja-Expedition hat nunmehr die traurige Bestätigung gegeben, daß auch der Führer, Willi Merkl, nicht mehr am Leben ist.

Dem Drahtlosen Dienst gingen zwei durch Boten von dem Berg des Unglücks zur Kabelstation in Astor gebrachte Telegramme zu. Sie sind ein hohes Lied der Kameradschaft. Sie schildern die geradezu übermenschlichen Kraftanstrengungen, die zur Rettung der Spitzengruppe der deutschen Himalaja-Expedition, zur Rettung von Merkl, Wieland und Welzenbach unternommen wurden.

Das erste Kabel, das am 17. Juli am Nanga Parbat aufgegeben wurde, lautet folgendermaßen:

Der Träger Angtsering, der die Spitzengruppe Merkl, Wieland und Welzenbach begleitete, schlug sich am 14. Juli nach Lager IV am Nanga Parbat zu 6200 Meter Höhe herab durch. Er berichtete: Am 9. Juli sind die drei deutschen Bergsteiger mit sieben Trägern bei andauerndem Schneesturm vom Lager VIII am Silbersattel, also aus 7600 Meter Höhe, in das Gratlager VII in 7500 Meter Höhe abgestiegen, also einen Tag später als Schneider und Aschenbrenner, die vorher oben weilten. In diesem Lager VII starben Wieland und Welzenbach. Vier Tage später, also am 13. Juli, wurde Merkl von den eingeborenen Trägern Angtsering und Gaylay in die Nähe des ehemaligen Lagers VI auf 7000 Meter gebracht, wo er seitdem in einer Schneehöhle liegt. Am folgenden Tage, am 14. Juli, schlug sich dann der Träger Angtsering mit übermenschlicher Anstrengung nach Lager IV in 6200 Meter Höhe durch. Dort kam er mit erfrorenen Händen und Füßen an.

Inzwischen wurden von diesem Lager IV aus

verzweifelte Rettungsversuche

unternommen. Am 12. Juli spurten in meterhohem Neuschnee Schneider, Müllritter und fünf eingeborene Träger fünf Stunden lang den Weg nach Lager V. Sie fanden fünf Meter vor einem Fels den erfrorenen Träger Pinzonurbu. Gleichzeitig sehen sie am Rakiot-Peak zwei weitere tote Träger am Seil. Es sind insgesamt fünf Derjeeling-Leute tot. Ein wiedereinsetzender Schneesturm verhindert den Bergungsversuch und erzwingt die Rückkehr nach Lager IV. Schon am nächsten Tage, am 13. Juli, bringt Müllritter sieben kranke Träger herab ins Hauptlager in 3600 Meter Höhe. Weitere Rettungsversuche von Lager IV aus in der Richtung zur Höhe des Berges werden immer wiederholt, aber stets vom Schneesturm zurückgeschlagen. Auch am 14. Juli werden wiederum alle Versuche zur Rettung im Schnee erstickt. Am 15. Juli ist das Hauptlager in 3600 Meter Höhe ohne jede Nachricht aus den Hochlagern. Auch die Sicht vom Hauptlager ist ständig durch Wolken verdeckt. Am 16. Juli versuchen Schneider, Aschenbrenner und der letzte gesunde Kuli erneut das Lager V zu erreichen. Sie müssen des Wetters wegen die Arbeit abbrechen und umkehren. In der nächsten Nacht brechen dann Bechtholz und Müllritter, die den allerersten Teil der Rettungsexpedition bestritten hatten, mit elf durchweg kranken Trägern vom Hauptlager nach Lager IV auf, um weitere Rettungsaktionen einzuleiten. Die Proviantbeförderung gestaltet sich immer schwieriger, weil alle Träger krank oder erschöpft sind. Das Lager IV in 6200 Meter Höhe ist ohne Feuerung. Die Lebensmittel sind knapp. Die Kräfte der Sahibs sind durch die ungeheuren Anstrengungen nahezu erschöpft. Dennoch beobachtet man vom Hauptlager aus, daß am 17. erneut Schneider und Aschenbrenner nach Lager V spurten. Mittags ist das Wetter wiederum ganz schlecht.

Das erste Kabel schließt mit dem Satz: Die Kameraden setzen alles daran, Willi Merkl und seinen treuen Gefährten Gaylay zu retten, bleiben aber in schwerster Sorge, da Merkl seit acht Tagen ohne Nahrung ist.

Ein zweites ganz kurzes Kabel berichtet, daß Willi Merkl am 16. Juli im Lager VI gestorben ist. Alle übermenschlichen Versuche zur Rettung des Gefährten blieben vergeblich.

Im Kraftwagen verbrannt

(Telegraphische Meldung.)

Münster (Westf.), 25. Juli. Ein gräßliches Verkehrsunglück ereignete sich am Dienstag auf der Chaussee von Rhede nach Borken. Ein Kraftwagen aus Münster, der an der Gemeindegrenze Rhedebrücke—Altrhede die Eisenbahnstrecke überqueren wollte, fuhr gegen einen Personenzug. Durch die Wucht des Anpralls explodierte der Benzintank, und der Wagen stand sofort in Flammen. Es war nicht mehr möglich, den Wagenführer, der in dem zertrümmerten Wagen eingeklemmt war, zu retten, sodaß er in den Flammen umkam.

Konsekration des Bischofs von Hildesheim durch Kardinal Bertram

(Telegraphische Meldung.)

Hildesheim, 25. Juli. Die Konsekration und Inthronisation des neuen Bischofs Dr. Machens fand am Mittwoch statt. Die Konsekration wurde, nachdem die päpstliche Bulle über die Ernennung zum Bischof von Hildesheim verlesen worden war, von Kardinal Bertram, der den neuen Bischof auch zum Priester geweiht hatte, unter Assistenz der beiden Bischöfe von Osnabrück und Münster vorgenommen.

„Soldatentum“. Zeitschrift für Wehrpsychologie, Wehrerziehung und Führerauslese, herausgegeben vom Reichswehrministerium, Bearbeiter Oberst a. D. von Voß und Regierungsrat Dr. Simoneit (Psychologisches Laboratorium), 1. Jahrgang, Nr. 1, 1934. (Verlag Bernard & Graefe, Berlin. Halbjährl. 3,75 RM.) — Diese Zeitschrift soll helfen, in den Reihen der militärischen Ausbildner und Erzieher den Sinn für eine Verinnerlichung ihrer Arbeit an dem jungen Soldaten zu beleben. Die Bearbeiter werden von der Absicht geleitet, die theoretisch-wissenschaftliche Behandlung der Fragen zurückzustellen zugunsten der lebendig-praktischen Entwicklung des Psychologischen vom Soldatenleben aus. Dies geschieht in der Abteilung Wehrpsychologie, die sich mit den Fragen der Psychologie von militärischen Organisationsideen und Organisationsformen, der militärischen Arbeit, der Eignungsfeststellung, der Erziehung und Ausbildung, der Symbolik, des Gemeinschaftslebens, der Propaganda und der Kriegführung beschäftigt. Die Anwendung des hierbei Erkannten für die Wehrerziehung erfolgt vom Standpunkt des praktischen Soldaten aus. Lediglich in der Abteilung 3 werden wissenschaftliche Fragen der Führerauslese behandelt, wobei aber auch hier die Kontrolle des Gebotenen von einer vieljährigen praktischen Erfahrung aus gesichert wird. Das 1. Heft bringt u. a. Abhandlungen über die Idee des Soldatentums und über Probleme der soldatischen Erziehung, ferner wehrpolitische Gedanken zur militärischen Ausrüstung und Symbolik.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

8prozentige Gehaltskürzung in der Schwerindustrie

Kattowitz, 25. Juli.

Der vor kurzer Zeit vom Schlichtungsausschuß in Kattowitz gefällte Schiedsspruch, der eine Herabsetzung der Angestelltengehälter in der ostoberschlesischen Schwerindustrie um 8 v. H. vorsieht, ist jetzt vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge bestätigt worden. Damit hat der Schiedsspruch Rechtskraft erlangt.

Entlassener Landarbeiter erschießt seinen Brotherrn

Kattowitz, 25. Juli.

Auf seinem Gute in Rajski bei Biala wurde der 49jährige Rittergutsbesitzer Wladimir Zwillinger von dem 20 Jahre alten Landarbeiter Ferdinand Sosnowski durch mehrere Karabinerschüsse tödlich verletzt. Sosnowski war vor kurzer Zeit aus den Diensten des Gutsbesitzers entlassen worden. An dem fraglichen Tage erschien er auf dem Gute, um seinen Restlohn in Höhe von 200 Zloty abzuholen. Als ihn Zwillinger auf einen späteren Zeitpunkt vertröstete, zog Sosnowski plötzlich einen unter dem Mantel versteckt gehaltenen Karabiner, und gab vier Schüsse ab. Nach der Tat stellte sich der Mörder selbst der Polizei.

Die Visa-Gebühren für ausländische Touristen in Polen

Ausländer als Teilnehmer einer Ausflugsgesellschaft zahlen fünf Zloty Visumgebühr. Teilnehmer einer transiten Ausflugsgesellschaft zahlen für das Visum bei der Hinfahrt einen Zloty, bei der Rückfahrt 1,50 Zloty. Ermäßigungen der Visum- und Paßgebühren können auch Teilnehmer von Ausflugsgesellschaften erhalten, an denen im Ausland wohnende oder im Ausland studierende Polen oder polnische Staatsbürger teilnehmen. Von jeder Visumgebühr befreit sind Ausländer, die zu Erholungs- oder Kurzwecken, zu Tagungen oder Kongressen, zu sportlichen Kämpfen, zu internationalen und Landesmessen, zum Besuch der Ostmesse in Lemberg, der Nordmesse in Wilna und der Posener Messe nach Polen kommen. **rn.**

Vereinheitlichung der Konkursordnung in Polen

In den drei Teilgebieten Polens bestehen noch die alten Konkursgesetze, und zwar das österreichische, deutsche und russische, die schon an sich veraltet sind und den heutigen Verhältnissen schon lange nicht mehr entsprechen. Darüber hinaus aber bedeutet das Bestehen von drei verschiedenen Konkursordnungen in einem und demselben Staat ein Uebel, das sich als ungemein schädlich auswirken muß. In der Erkenntnis der Unmöglichkeit einer Fortdauer derartiger Verhältnisse hat die Regierung schon seit Jahren die schweren Arbeiten zur Vereinheitlichung der Konkursordnung für alle Teilgebiete aufgenommen; die Ausarbeitung des neuen Gesetzes erforderte naturgemäß eine Herkulesleistung und umfangreiche Studien, da hier eines der wichtigsten Gebiete der Wirtschaftsgesetzgebung für alle Zeiten geregelt werden sollte.

Nun hat die Kodifikationskommission dieser Tage ihre Arbeit abgeschlossen, und das neue polnische Konkursgesetz liegt bereits in einem Verordnungsentwurf vor. Es lehnt sich stark an das deutsche, teilweise auch an das österreichische Muster an, aus denen eine Reihe von Abschnitten entlehnt worden ist. Die aus dem österreichischen und dem deutschen Recht entnommenen Grundsätze für den Handelskonkurs bringen für Kongreßpolen insofern eine Abweichung, als ein Konkurs nur gegen einen Kaufmann eröffnet werden kann. Ferner wird betont, daß eine Konkurseröffnung weder gegen das Vermögen von nicht handelnden Personen noch von Stiftungen oder Personen öffentlichen Rechts erfolgen kann. Die wichtigste Voraussetzung für die Klärung des Konkurses ist die Feststellung der Einstellung der Schuldenzahlung mit dem Vorbehalt, daß eine zufällige und kurzfristige Unterbrechung der Zahlungen eine Konkurseröffnung nicht rechtfertige.

Nach dem Inhalt des Gesetzentwurfes eröffnet das Gericht den Konkurs auf Antrag des Schuldners oder seines Gläubigers. Andere Möglichkeiten, die früher noch üblich waren, sind ausgeschlossen worden. Der ins Handelsregister eingetragene Kaufmann ist verpflichtet, nicht später als zwei Wochen nach Zahlungseinstellung den Antrag auf Konkurseröffnung zu stellen. Innerhalb dieses Termins hat dies auch der Mitinhaber einer offenen Handels- oder Kommanditgesellschaft wie auch der Vertreter der einen oder anderen Gesellschaft oder Rechtsperson zu tun. Wer dies unterläßt, hat für den dem Gläubiger entstanden Schaden Ersatz zu leisten. Die Eröffnung des Konkurses einer offenen Handels- oder Kommanditgesellschaft hat nicht die Konkurseröffnung jedes Teilhabers als solchen zur Folge.

Neu sind vor allen Dingen die Bestimmungen über die Vollmachten des Konkursrichters, die außerordentlich erweitert worden sind. Der Konkursrichter hat auch über alle Fragen des Vergleiches, über die Einberufung des Gläubigerausschusses usw zu befinden. Der Gläubigerausschuß setzt sich aus drei bis fünf Mitgliedern zusammen oder aus ein bis zwei Vertretern, die vom Konkursrichter aus solchen Personen gewählt werden, deren Forderungen keinem Zweifel unterliegen. Bemerkenswert ist auch, daß die Einteilung nach bevorrechtigten und nicht bevorrechtigten Gläubigerforderungen bestehen bleibt. Die Forderungen der Arbeiter und Angestellten eines in Konkurs geratenen Unternehmens sind bis zur Jahreshöhe der Löhne und Gehälter bevorrechtigt. Lohn- und Gehaltsforderungen, die 3000 Zloty monatlich übersteigen, werden nur bis zu dieser Höhe als bevorrechtigt anerkannt.

Interessant ist auch die Bestimmung, daß Vergleichsvorschläge von Schuldner während der ganzen Dauer des Verfahrens, beginnend mit dem Augenblick der Feststellung der Gläubigerliste, angemeldet werden können. Wenn mehrere in Konkurs geratene Personen vorhanden sind, kann jede von ihnen einen besonderen Vergleich abschließen. Ein Vergleich ist nur dann zulässig, wenn er die bevorrechtigten Gläubigeransprüche und die Verbindlichkeiten des Konkursverwalters hundertprozentig befriedigt. Der Vergleich kann ohne weiteres für ungültig erklärt werden, falls der Schuldner nach seinem Abschluß zuungunsten der Gläubiger gehandelt hat. Auch die Nichterfüllung der übernommenen Vergleichsverpflichtungen kann zur Auflösung des Vergleichs führen. Kommt ein Vergleich nicht zustande, so kann der Konkursverwalter unter Aufsicht des Konkursrichters die Liquidation der Konkursmasse verfügen. Dr. S.

Deutsche katholische Frauen hinausgeworfen

Ein unerhörter Vorfall in Antonienhütte

Antonienhütte, 25. Juli

Die deutschen katholischen Frauen in Antonienhütte mußten sich in einem hiesigen Lokal eine außerordentlich schmähliche Behandlung gefallen lassen, die bei allen deutschen Kreisen tiefste Empörung hervorgerufen hat. Der Deutsche Katholische Frauenbund hatte einen Ausflug geplant, bei dem auch Lebensmittel an die erwerbslosen Mitglieder zur Verteilung gelangen sollten. Da das Wetter schlecht war, setzte sich die Leiterin des Bundes mit dem Wirt eines hiesigen Lokals in Verbindung und bat um Ueberlassung des Gartens und einiger Räume für diese Veranstaltung. Die Genehmigung wurde auch erteilt, die deutschen Frauen hatten sich bereits nachmittags im Garten versammelt, es waren alle Tische gedeckt, und der Kaffee sollte ausgeschenkt werden, als der Wirt erschien und die sofortige Räumung des Gartens forderte. Er kehrte sich auch nicht daran, daß plötzlich ein heftiger Regen ausbrach und lehnte es ab, den Saal auch nur vorübergehend den völlig durchnäßten Frauen zur Verfügung zu stellen. Wie sich herausstellte, war der Wirt von einigen billardspielenden polnischen Gästen unter Druck gesetzt worden mit der Ankündigung, daß es „ein großes Beisel" geben werde, wenn die Frauen nicht sofort den Garten verließen. Die deutschen Frauen wurden also regelrecht hinausbefördert und mußten die Verteilung der Lebensmittel in engen Privaträumen vornehmen, trotzdem ihnen von den Behörden auf Einspruch der Leiterin Schutz zugesagt war. Man fragt sich, womit sich die unpolitischen katholischen Frauen eine derartige Behandlung verdient haben, zumal sie doch im Begriffe waren, ein gutes und soziales Werk zu tun.

Der Begriff „minderjährige Kinder" in Verbindung mit dem Kriegsinvalidengesetz

Für von Kriegsinvaliden hinterlassene Witwen, deren es nach dem Kriege in allen Teilen Polens eine große Anzahl gibt, ist von wesentlicher Bedeutung eine Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes, die eine grundsätzliche strittige Frage über den Umfang der Versorgungsberechtigung der Kriegsinvaliden-Witwen zugunsten der Versorgungsberechtigten löst. Artikel 14 des Kriegsinvalidengesetzes vom 18. März 1921, der übrigens in den Bestimmungen der später in diesem Gegenstande erlassenen Verordnungen keinerlei Aenderung erfahren hat, bestimmt, daß Witwen nach Kriegsinvaliden, die minderjährige Kinder zu erziehen haben, Anspruch auf 50 Prozent der Grundrente, die dem verstorbenen Kriegsinvaliden zugestanden hatte, samt der Qualifikationszulage haben. Die Behörden stehen aber, trotz schon ergangener Urteile des Obersten Verwaltungsgerichtes, auf dem Standpunkte, daß die Bestimmungen des Art. 14 des gedachten Kriegsinvalidengesetzes den Begriff „minderjährige Kinder" so auffasse, daß Kinder nur unter 15 Jahren als minderjährige anerkannt werden können. Diesem Standpunkte setzte das Oberste Verwaltungsgericht seinen schon gedachten gegenteiligen Standpunkt entgegen und stellte diesmal zur Verstärkung desselben einen Rechtsgrundsatz auf, der lautete:

„Das Kriegsinvaliden-Versorgungsgesetz vom 18. März 1920, welches in Art. 14 eine Witwenrente von 50 Prozent mitsamt der Qualifikationszulage, u. a. auch solchen Witwen zuerkennt, die minderjährige Kinder zu erziehen haben, versteht den Begriff „minderjährige Kinder" im Sinne des Zivilrechtsbegriffs. (Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 22. Mai 1934, Reg.-Nr. 9860/32.)

Kattowitz

Das letzte Wahrzeichen der Neu-Przemsa-Grube verschwunden

Die Neu-Przemsa-Grube in Birkental ist mit der Sprengung des letzten Schornsteines nun endgültig verschwunden und restlos abgebaut. Vor etwa zwanzig Jahren noch zählte die Grube zu den größten und modernsten Anlagen Ost-Oberschlesiens und gab Tausenden von Menschen Brot. Tausende von Menschen waren es auch, die stumm dem Niederbrechen des letzten Wahrzeichens eines Werkes zusahen. **—rn.**

Friedenshütte soll Turnus-Urlauber einstellen

Von seiten des Arbeiterrates der Friedenshütte ist beim Demobilmachungskommissar der Antrag auf Wiedereinstellung der sich im Turnusurlaub befindlichen Arbeiter gestellt worden. Die Begründung der Eingabe macht auf den Ablauf der behördlichen Unterstützungen für die Turnusurlauber aufmerksam, die bei Wiedereinstellung nur nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Karrenzzeit erneut in den Genuß der Unterstützungen kommen könnten, andernfalls jedoch in Not geraten würden. **—es.**

Magistrat spendet 10 000 Zloty für die Hochwassergeschädigten

In seiner gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Dr. Kocur beschloß der Kattowitzer Magistrat, zugunsten der Hochwassergeschädigten in Galizien die Summe von 10 000 Zloty bereitzustellen. Für den weiteren Ausbau des Kattowitzer Freiluftbades bei Bugla wurden 25 000 Zloty ausgeworfen. Es handelt sich bei diesem Ausbau um die Errichtung des vierten großen Schwimmbassins, die Anlage weiterer Plantagen und Grünflächen, da sich die bisherigen Anlagen bei starkem Besuch immer noch als ungenügend erwiesen haben. Es bleibt abzuwarten, ob die Stadtverordnetenversammlung diesem Programmpunkt ohne jede Debatte zustimmen wird. Erledigt wurden noch einige Angelegenheiten bezüglich Streichung von Forderungen aus Wohnungsmietsrückständen und Rückständen an Schulgeldern. **es.**

*

* **Die Ozeanflieger kommen nicht.** Mit Rücksicht auf die große Ueberschwemmungskatastrophe in Galizien haben die Ozeanflieger, die Brüder Adamowicz, ihren Rundflug durch Polen abgebrochen. Es besteht die Möglichkeit, daß der Besuch der Flieger später stattfindet. **—§.**

* **Ungetreuer Beamter schwer bestraft.** Der beim Kattowitzer Zollamt angestellt gewesene Lorenz Grzesciuk aus Myslowitz hatte während seiner Tätigkeit die Aufsicht über das Lager der beschlagnahmten Schmuggelwaren, die dann auch von da aus verkauft wurden. Im Jahre 1932 aber hatte G. dreimal Verkäufe auf eigene Rechnung vorgenommen. Einem Revisor der Zollinspektion war G. auch geständig, und hat auch später den Fehlbetrag ersetzt. Vor Gericht leugnete der Angeklagte jede Schuld. Ein großer Unbekannter kam plötzlich zu dieser Sache dazu, für den G. angeblich die Schuld auf sich genommen hatte. Der Unbekannte sei nach Deutschland geflüchtet. Das Gericht glaubte dem Angeklagten nicht und verurteilte ihn mit dem Hinweis, daß es sich um groben Vertrauensbruch und Mißbrauch der Stellung als Staatsbeamter handelte, zu eineinhalb Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist und zu fünf Jahren Ehrverlust. **es.**

* **Den Angreifer in der Notwehr niedergeschossen.** In der Nacht zum Mittwoch gerieten in Zalenze mehrere junge Leute, die an einer Hochzeitsfeier teilgenommen hatten, in einen Streit. Die Polizeistreife, die den Zwischenfall beilegen wollte, wurde hierbei von einigen jungen Burschen angegriffen. Ein junger Mann stürzte sich mit einem Messer auf einen Beamten. In der Notwehr griff der Beamte zur Schußwaffe und streckte den Angreifer durch einen Schuß in die Brust nieder. Der Schwerverletzte verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

* **Teure Feuersteine.** Vor dem Bezirksgericht in Kattowitz hatte sich eine fünfköpfige Schmugglerbande zu verantworten, an deren Spitze der entlassene Lokomotivführer Valentin Giera aus Myslowitz stand. Giera hatte in seiner Eigenschaft als Lokomotivführer eines Personenzuges von Beuthen nach Kattowitz einen umfangreichen Schmuggel in Feuersteinen, Feuerzeugen und Sacharin betrieben. Nach längerer Zeit konnte er auf frischer Tat erwischt werden. Auch seine Mithelfer und Abnehmer wurden ausfindig gemacht. Das Gericht verurteilte Giera, der auch inzwischen seine Stellung verloren hat, zu einem Monat Gefängnis und 14 000 Zloty Geldstrafe oder im Nichteintreibungsfalle zu weiteren 93 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte Niciarz wurde zu 4 Wochen Gefängnis und 312 Zloty Geldstrafe und der Angeklagte Sikora zu 3500 Zloty Geldstrafe verurteilt. Zwei Frauen, die des Verkaufs der Schmuggelwaren beschuldigt waren, wurden mangels Beweisen freigesprochen. **a.**

* **10 000-Zloty-Beute bei einem Wohnungseinbruch.** Mittels Nachschlüssels gelang es bis jetzt unbekannten Einbrechern, in die unbeaufsichtigt gebliebene Wohnung des Wäschefabrikanten Rolnik in der Piestowska-Straße einzudringen. Unbemerkt konnten die ungebetenen Gäste 120 Ballen Wasch-Stoffe und Material für Feinwäsche, Seidenwaren, Krawatten, Schmucksachen, einen Damen-Pelz, einen Photoapparat und fertige Oberhemden fortschaffen. Der Gesamtschaden wird auf etwa 10 000 Zloty beziffert. **—es.**

*

Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer und -Hinterbliebenen hält am Freitag, 18,30 Uhr, im Saale der Erholung in Katowice, ul. św. Jana 10, eine Mitgliederversammlung ab. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Siemianowitz

* **Generalversammlung der Sterbekasse Fizinusschacht.** Die außerordentliche Generalversammlung nahm in einem sehr stürmischen Verlauf eine gründliche Bereinigung des Vorstandes vor und wählte Lokeitz zum Vorsitzenden, Hain zum Schriftführer und Slobinski zum Kassierer. Auch die Bezüge des Vorstandes wurden gekürzt. Die Wahl des Vorstandes erfolgt jetzt alljährlich. Da die Reserven des Vereins 57 000 Zloty betragen, sind die Beiträge um 50 Prozent ermäßigt worden. **dz.**

* **Sprengung von Notschächten.** In der Nähe des evangelischen Kirchhofes hat die Feuerwehr der benachbarten Saturngrube die Notschächte gesprengt. Als die Besitzer derselben mit ihren Angehörigen eine drohende Haltung annahmen, mußte die Polizei einschreiten. **dz.**

* **Einbrecher „auf Sammetpfötchen".** In der Dienstagnacht wurden die Einwohner durch ein fast halbstündiges Sirenengeheul aus dem Schlafe geweckt. Eine große Menschenmasse sammelte sich bald vor dem Gebäude des Finanzamtes an, woher der Alarm kam. Trotz gründlichster Untersuchung konnten die vermeintlichen Einbrecher nicht festgestellt werden. Die Sirene tönte aber lustig weiter. Endlich wurde festgestellt, daß Katzen bei einer Dächerjagd Kurzschluß in der Leitung verursacht und dadurch die Sirene ausgelöst haben. **—dz.**

Pleß

* **Greis vom Blitz getötet.** In Podlesie im Kreise Pleß wurde der 70jährige Franz Borowski auf dem Heimwege während eines schweren Gewitters vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Rybnik

Kind vom Hoftor erschlagen

In Swierklany im Kreise Rybnik wurde die Familie des Landwirts Pawlas von einem herben Geschick betroffen. Das zweijährige Söhnchen des Landwirts spielte am Eingang des väterlichen Anwesens. Durch einen Windstoß wurde das schwere Hoftor zugeschlagen und das Kind gegen den Torpfosten geschleudert. Es war sofort tot.

*

* **Ein Blitz, der sich selbst alarmiert.** Als um etwa 13 Uhr in Rybnik die Sirene der Feuerwehr ertönte, glaubte man allgemein an einen Brand durch Blitzschlag. In Wirklichkeit hatte die Strahlung des Blitzes die elektrische Leitung getroffen und durch den Kurzschluß die Sirene in Tätigkeit gesetzt. Der Schaden war bald behoben. **—m.**

Schwientochlowitz

Blitzschlag in eine elektrische Leitung

Während des Gewitters am Dienstag abend gegen 10 Uhr schlug der Blitz in die elektrische Leitung in der neuen Kolonie „Podlas" bei Orzegow ein. Es entstand sofort Kurzschluß, und riesige Stichflammen erleuchteten die Umgegend taghell. Ein besonnener Mann riß die Leitungen, die dicht an leicht brennbaren, hölzernen Gebäuden vorbeiführen, herunter und verhinderte so ein Großfeuer. Zum Glück passierte auch diesem Manne nichts. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich in kurzer Zeit an dem Einschlagsort versammelt. **—h.**

Die Gefangene der Puna

Der Todesmarsch der „Gottsucher" — Expedition entdeckt weiblichen „Tarzan"

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost".)

Buenos Aires, im Juli. Die Puna — das ist die riesige steinerne Wüste, die sich über weite Strecken des Andengebietes dahinzieht. Für den Menschen ist sie eine höchst ungemütliche Landschaft. Der Passat wirbelt auf den Hängen und in den Schluchten Massen von Sand und Steinstaub auf, fegt sie mit unheimlicher Gewalt über alles Lebende hinweg. Die glühende Sonne dörrt die letzten Säfte aus, und wehe dem Wanderer, der sich in diese Einöde verirrt! Auf ihn lauert die schreckliche Puna — jene geheimnisvolle Krankheit, die denselben Namen trägt wie ihre steinerne Wüstenheimat.

Singend ins Verderben

Vor mehr als 17 Jahren brach aus der Distriktstadt Tinogasta eine Gruppe von 21 Menschen auf, die ungeachtet aller Gefahren ins Herz der Puna vordringen wollten. Nicht Abenteurerlust und nicht Forscherehrgeiz trieben diese Gesellschaft: die 17 Männer und vier Frauen waren Anhänger einer argentinischen Sekte, die sich die „Gottsucher" nannte. Die 21 Menschen waren des Glaubens, daß sie nur in der Einsamkeit der Wüste das unverfälschte Wort Gottes vernehmen könnten ...

Der Anführer der Sekte, ein gewisser Marcellino, war für alle Warnungen taub. Vergeblich rieten ihm die Amtsstellen, die von seinem wahnwitzigen Plan Kenntnis bekommen hatten, vom Marsch in die Puna ab. Marcellino blieb starr bei seiner Absicht, und seine Anhänger waren bereit, ihm selbst in die Hölle zu folgen.

Die Bewohner von Tinogasta zuckten schließlich die Achseln, als die Wüstenpilger singend zur Stadt hinauszogen. Sie waren überzeugt, daß keiner von ihnen lebend zurückkehren würde. Und sie behielten recht. Niemals mehr wurde von den fanatischen Sektenbrüdern etwas gehört. Sie mußten elend in der Wüste umgekommen sein, von Hunger, Durst und den Gespenstern der Puna vernichtet ...

Todesflug über der Puna

Siebzehn Jahre vergingen seither. Längst hatte man die verschollenen Wanderer der Sekte vergessen. Nur der Gelehrte Fiambele, ein guter Kenner der Puna, hätte viel darum gegeben, Näheres über ihr Schicksal zu erfahren. Er setzte sich in ein Flugzeug, das er selbst lenkte, und flog die unendliche Steinwildnis im weiten Umkreis ab. Bei einem dieser Flüge stürzte er ab. Seine Angehörigen und Freunde wurden immer unruhiger, als er zur vorgesehenen Zeit nicht zurückkam. Einige meinten, die furchtbare Puna habe schließlich auch den Professor gepackt... Natürlich wurden sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem vermißten Forscher Rettung zu bringen. Dr. Hoffbonne, ein Freund und Mitarbeiter Fiambeles, übernahm es als erster, vom Flugzeug aus nach dem Verbleib des Vermißten zu forschen.

Sein Erkundungsflug war von einem schnellen, wenn auch traurigen Erfolg begleitet. Er fand die Stelle, an der das zertrümmerte Flugzeug lag. Zweifellos war Fiambele bei dem Absturz tödlich verunglückt.

Bald darauf unternahm Hoffbonne einen zweiten Flug. Als er in ganz niedriger Höhe über das Tal von Chaschul dahinbrauste, erblickte er plötzlich eine menschliche Gestalt. Das Forscherfieber packte ihn. Was hat ein einzelner Mensch in dieser gottverlassenen Gegend zu suchen? Sollte seine Existenz mit der geheimnisvollen, verschollenen Sekte zusammenhängen?

Fräulein Tarzan

Es ist ein halbes Jahr her, daß Hoffbonne eine Karawane von furchtlosen Männern zusammenstellte und sich auf die Suche nach dem geheimnisvollen Lebewesen begab. Der beschwerliche Marsch nahm viele Wochen in Anspruch. Zwei Mitglieder der Expedition blieben unterwegs als Opfer der Wüste. Endlich hatte man die Schluchten und Höhlen von Chaschul erreicht. Und nun ging es auf die Suche nach dem unbekannten Menschen. Viele Tage wurden darauf verwendet, und endlich waren die mühseligen Nachforschungen von Erfolg gekrönt: Man stieß auf ein menschliches Wesen.

Es war ein junges Mädchen, das Hoffbonne auf etwa 14 Jahre schätzte. Es war vollkommen verwildert und verstand überhaupt keine Sprache. Auch die Versuche, sich durch Zeichen zu verständigen, stießen bei der Wilden auf kein Verständnis. Man durchsuchte die Höhle, in der das seltsame Wesen hauste, fand aber nichts vor, außer einem Haufen von Federn, der dem Mädchen offenbar als Lagerstatt diente. Die Unbekannte bewies allerdings eine erstaunliche körperliche Gewandtheit. Es war für sie ein Kinderspiel, von den steilsten Berghängen Eier und Jungvögel aus den Nestern zu holen.

Skelette in der Felsenhöhle

Bei den weiteren Nachforschungen wurden in einer benachbarten Höhle nicht weniger als acht menschliche Skelette gefunden. Nun stand es für Hoffbonne und seine Begleiter fest, daß man es hier mit den Ueberresten der verunglückten Sekte zu tun hatte. Offenbar war das Mädchen noch die einzig Ueberlebende, die anderen hatte die unersättliche Puna verschlungen ...

Nur langsam und mit großer Geduld konnte man das Mädchen an menschliches Benehmen und menschliche Verständigungsweise gewöhnen. Und so erfuhr man nach und nach einige Einzelheiten, aus denen man sich den Verlauf der Tragödie zusammenfügen konnte.

In der Wüste geboren

Von den 21 Sektierern, die in die Wüste gezogen waren, fand der größte Teil schon unterwegs den Tod. Nur acht Teilnehmer dieses Todesmarsches gelangten bis in das Tal von Chaschul, unter ihnen Marcellino und die Mutter des Mädchens. Nach und nach erlagen alle Frauen dem qualvollen Dasein in der Wildnis. Nur die Mutter der Aufgefundenen scheint widerstandsfähig genug gewesen zu sein, um auch diese Unbilden zu überstehen. Sie brachte schon in der Wüste das Kind zur Welt und überlebte mit diesem auch alle männlichen Mitglieder der Sekte. Durch das Plündern der Nester und Fangen von Vögeln konnte sie sich und ihr Kind ernähren. Die Federn der erbeuteten Vögel dienten ihr nachts als Schutz gegen die Kälte. Und in diesen fand das Mädchen eines Morgens — es dürften erst wenige Jahre her sein — die Mutter tot auf.

Heimkehr in die Zivilisation

„Fräulein Tarzan" hat sich verhältnismäßig rasch in die neue Lage hineingefunden. Die Expedition nahm sie natürlich wieder mit in die zivilisierte Welt. Auf dem Rückmarsch erregte die Vierzehnjährige durch ihre Widerstandskraft und Ausdauer Verblüffung. Und noch größer war das Erstaunen der Einwohner von Tinogasta, als die drei überlebenden Mitglieder der Expedition eines Tages mit ihrer „Beute" eintrafen. Das Mädchen wurde von Hoffbonne nach Buenos Aires gebracht, wo sie ein interessantes Studienobjekt für die Psychologen bildet. Sie wird natürlich zu einer „normalen" jungen Dame erzogen.

So ist es den mutigen Forschern nach 17 Jahren gelungen, der ewig drohenden Puna ein Geheimnis zu entreißen ...

Die Schmach der deutschen Kriegstribute

(Verlag Buchhandlung des Waisenhauses GmbH., Halle/Saale.)

Die deutschen Verluste und Leistungen durch Reparationen stellt in einer 88seitigen Broschüre Dr. Ernst Meier (Erlangen) aus dem Zusammenhang des Versailler Vertrages dar. Er gibt einen Ueberblick über die Geschichte der Reparationsdiktate, den Dawes- und den Young-Plan, welch letzterer die deutsche Tributzahlung auf 59 Jahre, d. h. bis 1988, bestimmte und in der Gesamthöhe von 116,1 Milliarden RM. festsetzte und als Reparationsquelle die Reichsbahn und den Reichshaushalt vorsah. Der Milliardentraum der Reparationen war dann aber bald mit dem Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft und Finanzen ausgeträumt und fand in Lausanne mit der Festsetzung einer Reparationsschlußzahlung im Höchstfalle von 3 Milliarden RM. sein Ende; die reparationspolitischen Bindungen der Reichsbahn und der Reichsbank kamen zugleich mit der Außerkraftsetzung des Youngplanes in Wegfall. Ernst Meier stellt abschließend fest, daß **Deutschlands Gesamtleistungen und Verluste aus den Tributen sich auf 67,673 Milliarden Goldmark beziffern,** wozu noch der Wert der abgetretenen Reichsgebiete und der verlorengegangenen Kolonien zuzuschlagen ist, sodaß Deutschland alles in allem eine Kriegsentschädigung von rund 250 Milliarden Goldmark bezahlt hat, wovon allein die reinen Reparationszahlungen mit fast 42 Milliarden Goldmark bedeutend die Wiedergutmachung übersteigen, zu der es vertraglich verpflichtet war. Die mit Unterstützung des Reichspropagandaministeriums herausgegebene Schrift gibt einen guten Ueberblick über die unerhörte Schmach der deutschen Kriegstribute anhand einschlägigen Zahlenmaterials.

—dt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schlesien marschiert!

Der Millionen-Aufmarsch der Arbeitsfront am 26. August

Schlesien zählt rund 3 Millionen wahlfähiger Männer und Frauen. Ein Drittel hiervon werden am 26. August auf dem Rosenthaler Truppenübungsplatz zum Appell vor dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, und dem schlesischen Gauleiter, Pg. Helmuth Brückner, aufmarschieren.

Dieser Aufmarsch wird mehr als der Appell einer Organisation sein. Eine Million schaffender Menschen ist kein organisatorischer Zahlenbegriff. Wenn es sich um lebendiges Menschengut handelt, kann man schlecht von Zahlen sprechen.

Was dort marschiert, ist die neuerstandene Kraft eines Volkes,

ist Hoffen, Sehnen und Glauben zugleich, ist der sichtbare äußere Ausdruck von dem, was der Führer so oft ausgesprochen hat und will: Ein neues Volk!

Erst am 2. Juli dieses Jahres im Bad Reichenhall, in seinen Betrachtungen über den Sinn der nationalsozialistischen Revolution erklärte Adolf Hitler:

„Nur dann kann eine Revolution als gelungen angesehen werden, wenn sie neben ihren Trägern auch der Zeit den Stempel ihres Geistes und ihrer Erkenntnisse aufzuprägen vermag. Der neue Staat wäre ein bloßes Phantasieprodukt, wenn es ihm nicht gelänge, einen neuen Menschen zu schaffen. Seit 2½ Jahrtausenden sind mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu alle Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung der Menschen ist."

Der Charakter des deutschen Volkes ist in seinem Kern gut. Mögen auch die Jahre des Kampfes, in denen das Untermenschentum den Haß bis zur tierischen Brutalität trieb, manchmal Zweifel an die innere Einkehr des deutschen Volkes in uns erweckt haben, immer wieder gab uns der Führer die Kraft, an die ewig unveränderliche Seele des deutschen Menschen zu glauben. Dann erlebten wir jenes Siegesjahr 1933, in dem sich uns offenbarte, daß ein müde gewordenes Volk wieder zu neuem Leben erwachte, sahen mit Staunen und Bewunderung, wie aus den Trümmern eines liberalistischen Jahrhunderts ein neuer Gedanke, ein neuer Geist erwuchs.

Der 30. Januar, der 21. März, der 1. und 2. Mai des Jahres 1933 legten beredtes Zeugnis ab von dieser inneren Wandlung, und als gar am 12. November des Vorjahres das ganze Volk im blinden Vertrauen Adolf Hitler sein Jawort gab, da wußten wir, **daß es der große Glaube eines nach Freiheit sich sehnenden Herzens war, der dem Führer 60 Millionen deutscher Menschen zuführte.**

18 Monate nationalsozialistischer Regierung sind nunmehr verstrichen. Die Sorge des Alltags ruht nach wie vor auf unseren Schultern, der Kampf um das tägliche Brot ist auch heute noch der materielle Inhalt unseres Lebens. Darüber hinaus aber ist uns der Blick freigeworden für die Aufgaben der Zukunft. Wir sind keine Gegenwartsmenschen mehr. Wir leben heute in der Vergangenheit und Zukunft zugleich. Wir kennen keine Sorge mehr um die Erhaltung des eigenen Ichs, unser Wollen wird geboren aus dem Wissen tausendjähriger Geschichte unseres Volkes und reicht weit hinein in die Zukunft derer, die nach uns kommen werden.

Daß in diesem Wollen der schlesische Mensch nicht zurücksteht, hat unser Gauleiter in den Jahren des Kampfes um die Macht mehr als einmal erfahren. Und daß es gerade der schaffende Mensch Schlesiens ist, der in blindem Vertrauen zum Führer aufblickt, weiß Helmuth Brückner auch.

Der Landesobmann Ost, Pg. Adolf Kulisch, gab in einer kürzlich abgehaltenen Amtswalter-Tagung einen Rückblick über die Entwicklung der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation. Wenn auch diese Gliederung der Bewegung, so sagte Pg. Kulisch, verhältnismäßig spät in Erscheinung trat, so hat sie doch in kurzer Zeit bewiesen, daß sie mit eines der stärksten Bollwerke des nationalsozialistischen Staates geworden ist. Gerade in den Novembertagen des Jahres 1932, wo ein zur Oberflächlichkeit neigendes Bürgertum Adolf Hitler den Rücken kehrte, war es der deutsche Arbeiter, der die Lücken ausfüllte und damit den Tag des Sieges, den 30. Januar 1933 mit herbeiführte. Und auch der 30. Juni 1934, der einigen Abenteurern das Handwerk legte, ließ die unwandelbare Treue des deutschen Arbeiters zum Führer erkennen.

Am 26. August wird diese Treue und Hingabe der schlesischen schaffenden Menschen erneut unter Beweis gestellt werden.

Dieser Tag wird sie alle vereinen, die Männer der Faust und die Männer der Stirn. In treuer Schicksals- und Lebenskameradschaft werden sie miteinander marschieren, die Führer und die Gefolgsmänner der Betriebe, die Männer und die Frauen aus den Fabriken und Kontoren. Kein Betrieb wird fehlen, ob Groß- oder Kleinbetrieb, alle werden sie kommen, ob Arbeiter, Angestellte, Handwerker oder Kaufleute.

Dann mag der Sinn des 26. August zur Wirklichkeit werden. Eine Million schaffender deutscher Menschen Schlesiens wird sich an diesem Tage die Bruderhand reichen und gemeinsam ihr Wollen bekunden. Nicht zu rosten, nicht zu rasten, bis Deutschland frei ist. Und am 27. August wird der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, nach seiner Rückkehr nach Berlin dem Führer des deutschen Volkes melden können:

Schlesien lebt,
Schlesien marschiert!

Wer vertritt die Betriebsordnung?

In einer Verfügung des Treuhänders der Arbeit für Ostpreußen, Schreiber, heißt es:

Die Betriebsordnung bedarf nicht der Unterschrift der Vertrauensmänner, sondern sie ist allein vom Betriebsführer zu unterzeichnen. Er hat allein die Verantwortung zu tragen.

Auch eine Zustimmung des Treuhänders der Arbeit zur Betriebsordnung kommt in keinem einzigen Falle in Frage. Jede Betriebsordnung muß sich erst in der Praxis bewähren, und lediglich der Mehrheit des Vertrauensrates steht ein Einspruchsrecht gegen die Abfassung der Betriebsordnung zu.

Abkommen mit der Industrie zur Unterbringung der Arbeitsdienstler

Der vor einiger Zeit ins Leben gerufene „Arbeitsdank", der die Aufgabe hat, die aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Arbeitsmänner zu betreuen, sieht einem besonders schönen Erfolg entgegen. Der Leiter des Arbeitsdank, Oberregierungsrat von Hertzberg, stellt nämlich fest,

daß in diesen Tagen Verabredungen und Vereinbarungen mit den Spitzen der Industrie über die Eingliederung der Arbeitsmänner in das Wirtschaftsleben zum Abschluß gelangen werden.

Neben der Berufsbetreuung liege dem Arbeitsdank aber auch die kameradschaftliche Fürsorge für die im Arbeitsdienst zu Schaden gekommenen Kameraden ob. Es werde Sorge des Arbeitsdank sein müssen, für diese jungen Leute, die im Ehrendienst an der Nation zu Schaden gekommen sind, gesetzliche Rentenansprüche zu erwirken und darüber hinaus sie in einer Arbeit unterzubringen, die sie leisten könnten.

Im einzelnen stellt der Leiter des Arbeitsdank fest: Die Zusammenarbeit des Arbeitsdank mit den Arbeitsämtern sei im ganzen gesehen nicht ausreichend. Daher sei der Arbeitsdank mit den großen lebendigen Faktoren der Arbeit in engste Verbindung getreten, vor allem mit der Deutschen Arbeitsfront. Es liege eine feste Vereinbarung mit der Deutschen Angestelltenschaft vor, deren Berufsvermittlung als vorbildlich bezeichnet werden müsse.

Sonderfahrt nach Rügen

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Auf die billige Sonderfahrt nach Binz auf Rügen — eine der schönsten Inseln Deutschlands — vom 4. bis 16. August d. J. wird nochmals hingewiesen. Der Zug beginnt in Oppeln am 4. 8. um 17,15 Uhr und trifft in Stettin um 1,25 Uhr ein, weiter mit Sonderdampfer bis Binz (Ankunft 9,45 Uhr). Rückfahrt am 16. 8. 6,30 Uhr mit Schiff ab Binz, ab Stettin 16,20 Uhr mit Sonderzug. Ankunft in Oppeln um 22,57 Uhr. Für die Zu- und Abfahrt des Sonderzuges von Oppeln wird eine Fahrpreisermäßigung von 40 Prozent gewährt.

Der Preis der Bahnfahrt ab Oppeln, Dampferfahrt Stettin—Binz und zurück, Unterkunft, Verpflegung, Bedienungsgeld, Kurabgabe und Brückengelder beträgt nur 99,40 Mark. Merkblatt ist bei allen Fahrkartenausgaben kostenlos zu haben.

Sonntagsrückfahrkarten zum St.-Anna-Fest in Rosenberg

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Aus Anlaß des St.-Anna-Festes in Rosenberg werden von den Bahnhöfen Kreuzburg, Alt Rosenberg, Schoffschütz, Schirokau und Cziasnau Sonntags-Rückfahrten nach Rosenberg mit einer Gültigkeitsdauer von Sonnabend, den 28. 7. 0 Uhr bis Montag, den 30. Juli 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) ausgegeben. Die Hinfahrt kann also entweder am Sonnabend ab 0 Uhr oder am Sonntag angetreten werden.

Schlesiens Rechtsanwälte und Notare

Breslau, 25. Juli.

Einer Veröffentlichung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes über die Zahl der am 1. Mai in Preußen zugelassenen arischen und nichtarischen Rechtsanwälte und Notare entnehmen wir für Schlesien, daß von den im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau am 7. 4. 1933 zugelassenen 1 056 Rechtsanwälten, unter denen sich 376 nichtarische befanden, am 1. Mai d. J. 974, darunter 233 nichtarische, verblieben waren. Auch von den im Oberlandesgerichtsbezirk am 7. April des Vorjahres vorhandenen 263 nichtarischen unter insgesamt 679 zugelassenen Notaren waren am 1. Mai d. J. noch 109 nichtarische und 462 arische beschäftigt.

Kunst und Wissenschaft

Das Geheimnis der Nernst-Lampe

Um 1880 wurde die Glühbirne erfunden, deren Hauptbestandteil ein Kohlefaden war. Dieser mußte in einem vollständig luftleeren Raum luftdicht angebracht werden. Zu dem Zwecke wurde er auf eine kunstvolle Art in eine luftleer gepumpte Glaskugel eingebaut. Die Zerbrechlichkeit jenes Kohlefadens machte jedoch eine Verbesserung notwendig. Zudem war das Licht, das diese Lampe spendete, nicht sehr leuchtend. Je höher die Temperatur steigen kann, umso größer ist die Lichtausbeute; aber einer sehr hohen Temperatur hielt der Kohlefaden nicht stand. Demzufolge verwandte der jetzt 70jährige Physiker Walter Nernst an Stelle des Kohlefadens ein Gemisch von Oxyden der seltenen Erden (Magnesia u. a. m.), deren Feuerbeständigkeit er erprobt hatte. Der Leuchtkörper dieser Art wird erst bei hohen Temperaturen elektrizitätsleitend und mußte zunächst vorgewärmt werden. Sobald der Leuchtstift genügend warm ist, ungefähr nach einer halben bis einer Minute, schaltet sich der Vorwärmer selbständig aus, und das 10 bis 30 Millimeter lange Stäbchen strahlt in gleichmäßigem, fast weißem und sehr intensivem Licht.

Nernsts Erfindung wurde grundlegend für alle späteren Verbesserungen der Glühbirne. Man ging bald dazu über, Metalle als Leuchtstifte zu verwenden, die erst bei 2300 Grad (Tantal) und 3200 Grad (Wolfram) schmelzbar sind, also einer hohen Temperatur ausgesetzt werden dürfen und helles reines Licht spenden können.

Wieviel Zeitungen gibt es in Deutschland?

Nach einer Berechnung des Deutschen Zeitungsinstituts erscheinen in Deutschland heute 3097 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 16 687 595 Stück. Danach kommen in Deutschland auf eine Zeitung 21 000 Einwohner und nahezu jede der 17,7 Millionen deutschen Haushaltungen bezieht eine Zeitung.

Leben bei 272 Grad unter Null!

Südpolar-Expeditionen fanden im Eise bei einer Temperatur von 40 Grad unter Null Lebewesen, und zwar Bärentierchen, Fadenwürmer und einzellige Urtiere Um die Lebensenergie dieser Tiere zu untersuchen und damit einen Anhalt dafür zu erhalten, bis zu welchen Kältetemperaturen Leben überhaupt möglich ist, hat man jetzt Versuche mit künstlich erzeugter Kälte angestellt. So brachte man die Tierchen in Behälter mit flüssiger Luft, die eine Kälte von 192 Grad unter Null hat. Die Tiere wurden nicht weniger als 20 Monate dieser Temperatur ausgesetzt — und starben keineswegs! Auch ein 24stündiger Aufenthalt in 258 Grad kaltem, flüssigem Wasserstoff konnte ihnen nichts anhaben; ebensowenig imponierte ihnen flüssiges Helium, das eine Temperatur von 272 Grad unter Null hat. Demnach ist es erwiesen, daß Kälte nicht das Leben schlechthin zu töten vermag, wenn auch nur äußerst primitive Tiere solche Temperaturen überstehen können.

Hormone gegen Haarausfall

Die Bekämpfung des frühzeitigen Haarschwundes ist eines der schwierigsten Kapitel der modernen Medizin. Ein Allheilmittel dagegen gibt es nicht, und auch die verschiedenen bisher bekannten Behandlungsverfahren (Bestrahlungen, Hautreizmittel, Massage usw.) bleiben oft genug vergeblich. Dr. med. Höcker, Erlangen, hat jetzt eine interessante Entdeckung gemacht, die neues Licht auf die Entstehung des Leidens wirft. Es gelang ihm in mehreren Fällen, mit Hilfe künstlich zugeführter weiblicher Hormone den teilweise oder vollkommen fehlenden Haarwuchs wieder „hervorzuzaubern." Vorläufig handelt es sich noch nicht um Dauerheilungen, denn das Uebel machte sich einige Zeit nach Abschluß der Behandlung von neuem bemerkbar. Die Tatsache, daß es überhaupt gelang, mit Hilfe von Hormonen eine — wenn auch vorübergehende — Heilung des Haarausfalles zu erzielen, weist jedenfalls der Forschung und Praxis neue Wege und gibt allen „kahlköpfigen Patienten" Hoffnung, nun bald von ihrem Leiden erlöst zu werden.

Hochschulnachrichten

Das seltene Fest des 70. Doktor-Jubiläums konnte Prof. Dr. Alexander Brill, der frühere Mathematiker der Universität Tübingen, begehen. Er promovierte 1864 in Gießen, kam 1869 als Professor an die Technische Hochschule Darmstadt, 1875 an die Universität München und 1884 an die von Tübingen, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte. Sein Hauptfeld ist die Theorie der algebraischen Funktionen.

Der neue Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin. Der Direktor der Asiatischen Abteilung der Staatlichen Museen, Prof. Dr. Otto Kümmel, der als Nachfolger von Geheimrat Waetzoldt mit der Führung der Geschäfte des Generaldirektors der Staatlichen Museen beauftragt worden war, ist jetzt in seiner Stellung als Generaldirektor bestätigt worden. Professor Kümmel kann im August seinen 60. Geburtstag begehen und wirkt seit 1906 am Museum für Völkerkunde in Berlin.

Der neue Leiter der Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik. Reichsminister Rust hat den Leiter des Seminars für Musikerziehung und Professor an der Hochschule für Musik in Berlin, Dr. Eugen Bieder, zum Leiter der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin ernannt. — Zum Leiter des Städtischen Kunstgewerbemuseums in Köln ist Dr. phil. Rudolf Berres von den Staatlichen Museen in Berlin ernannt worden.

Deutsche Gesellschaft für Anthropologie. Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Vorgeschichte wird ihre 52. Tagung vom 7.—9. August in Speyer abhalten. Gleichzeitig tagt dort die Berufsvereinigung Deutscher Vorgeschichtsforscher.

Die Dollfuß-Regierung hat die Deutsche Sängerbundeszeitung, das amtliche Organ des Deutschen Sängerbundes, für Oesterreich verboten. 1928 fand in Wien das 10. DSB.-Fest statt, das 120 000 reichsdeutsche Sänger nach der Donauhauptstadt führte. Die Anschlußkundgebung erregte damals in der gesamten Weltpresse größtes Aufsehen.

Gähne den Katarrh fort

Leider läßt es sich auch im Sommer, zumal bei plötzlichem Wetterumschlag, nicht vermeiden, daß man sich einen richtigen Stockschnupfen holt. Am unangenehmsten wirkt diese Erkrankung dadurch, daß man keine Luft durch die Nase bekommt. Die Atembeschwerden kann man jedoch leicht durch ein einfaches Mittel beseitigen. Man gähnt kräftig und tief. Gähnen läßt sich mühelos künstlich hervorrufen, seine Ansteckungskraft ist sprichwörtlich. Gähnt man bei Stockschnupfen, dann ziehen sich die Muskeln des Schlundes und Rachens krampfartig zusammen und pressen den verstopfenden Schleim heraus. Auf diese Weise werden die Luftwege freigemacht. Ebenso wirkungsvoll ist die „Kinnbackengymnastik", bei der man abwechselnd auf beiden Mundseiten harte Eßwaren kaut, z. B. trockene Brotrinden, hartes Backobst oder Johannisbrot. Hierdurch werden ebenfalls die Abscheidungen der entzündeten Schleimhäute gelöst. Ist erst einmal der freie Atem wieder da, dann läßt sich der übrige Krankheitsprozeß leichter ertragen.

Barfußlaufen!

Sind wir auch schon auf dem Wege, durch leichtes Schuhwerk wenigstens im Sommer unseren Füßen mehr Luft zu verschaffen, die Hautatmung zu heben und den Zehen mehr Bewegungsfreiheit zu gestatten, so bleibt der Fuß unter allen Körperteilen immer noch der benachteiligste. Auch heute noch wird oft genug über beständig kalte Füße geklagt, die Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Blutandrang und andere Beschwerden zur Folge haben. Die neuere Medizin erinnert sich wieder an das einst von Pfarrer Kneipp vorgeschlagene Barfußgehen. Diese Uebung reguliert den Blutumlauf im ganzen Körper und ist noch heilsamer, wenn sie im Freien, am besten auf nassem Gras, vorgenommen wird. Doch ist vor Uebertreibungen zu warnen. Im Anfang genügen fünf bis fünfzehn Minuten, die dann später, wenn man abgehärtet ist, beliebig ausgedehnt werden können. Bevor man die Füße wieder bekleidet, muß man sie unter allen Umständen trockenreiben.



Verkehrssicherungen für marschierende Schulklassen

Der preußische Kultusminister verweist auf eine Mitteilung des preußischen Innenministers, wonach die Vorschrift des § 43 der Polizeiverordnung über den Straßenverkehr vom 20. März 1934 bezüglich der Sicherung marschierender Kolonnen auch auf geschlossen geführte Schulklassen Anwendung zu finden hat, wenn diese die Fahrbahn benutzen. Danach gilt also auch für Schulklassen, daß sie bei Dunkelheit und starkem Nebel durch Rückstrahler gesichert werden müssen, und zwar, alle Angehörigen des ersten Gliedes auf der Brust drei weiße Rückstrahler und alle Angehörigen des letzten Gliedes auf dem Rücken vier rote Rückstrahler zu tragen haben. Außerdem trägt mindestens jeder Zehnte auf der linken und rechten Seite der Kolonne am oberen Arme in der Marschrichtung einen weißen, nach der Seite und rückwärts je einen roten Rückstrahler. An Stelle der Sicherung durch Rückstrahler kann eine solche durch hellbrennende Laternen vorgenommen werden. Es wird ausdrücklich noch hinzugefügt, daß im Interesse der Verkehrssicherheit Schulklassen nach Möglichkeit die Gehbahn benutzen sollen.

Auch Ausländer unterliegen dem Erbkrankengesetz

Ein bedeutsamer Beschluß des Erbgesundheitsgerichtes Berlin über die Auslegung wichtiger Punkte des Reichsgesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wird in einem Kommentar des Referenten im preußischen Justizministerium unterstrichen. Der Kommentar stellt u. a. fest, daß der Gerichtsbeschluß mit Recht annehme, daß auch Ausländer dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses unterworfen sind. Die Richtigkeit dieser Ansicht folge aus dem allgemeinen Grundsatz, daß Ausländer für die Zeit ihres Aufenthaltes in Deutschland den deutschen Gesetzen unterworfen sind. Zutreffend weise das Erbgesundheitsgericht auch darauf hin, daß es dem Ausländer vorbehalten bleibe, durch Verlassen des Reichsgebiets der Durchführung des Beschlusses zu entgehen. Das Reichsgesetz bezwecke, die Gefahr der Erbkrankheiten vom deutschen Volke zu bannen. Dieser Zweck sei erreicht, wenn der erbkranke Ausländer das Reichsgebiet verlassen hat.

Schwere Folgen eines Hauskrachs

Einen wüsten Auftritt in einem in Dombrowa gelegenen Hause haben sich am diesjährigen Ostersonnabend die beiden Brüder Rufin und Roman Scheliga zu schulden kommen lassen. Roman Scheliga stand seit Jahresfrist mit dem inzwischen verstorbenen Wohnnachbar in Feindschaft. Als der Beginn dieser Feindschaft sich am Ostersonnabend jährte kam Roman mit dem Rufe in das Haus: **„Mein Freund, komm heraus, heute ist ein Jahr, da wird abgerechnet!“** Das war Veranlassung genug für Rufin Scheliga, seinem Bruder mit der Pistole zur Hilfe zu kommen. Die Frau des bedrohten Nachbars veranlaßte ihren krank im Bette liegenden Gatten, sich im Kleiderschrank zu verstecken. Kaum war der Kranke in seinem Versteck, als schon wuchtige Fäuste an die Wohnungstür schlugen. Die Tür wurde von beiden Brüdern gewaltsam geöffnet. Roman ergriff einen Besenstiel und versetzte der ihm entgegentretenden Frau einen Hieb. Ein altes Mütterchen von 72 Jahren erhielt einen Faustschlag. Rufin setzte diesem wüsten Auftritt dadurch die Krone auf, daß er mit seiner Pistole mehrere Personen bedrohte und auch einen Schuß abgab, der in die Decke ging. Das von Nachbarn gerufene Ueberfallabwehrkommando stellte den fliehenden Rufin.

Gericht und Anklagevertreter waren sich hier einig, daß den beiden Angeklagten, die wegen Diebstahls mehrere Male vorbestraft sind, ein gehöriger Denkzettel verabfolgt werden müsse. Darum erkannte es bei Roman Scheliga wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung auf eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis, bei Rufin Scheliga wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs, Bedrohung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und unberechtigten Waffenbesitzes auf eine Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis. **k.**

*

* **75. Geburtstag.** Privatier Wilhelm Blase, der Vater des Kammerjägers Josef B., Piekarer Straße 87, vollendet am heutigen Donnerstag sein 75. Lebensjahr. **—g.**

* **Abrahamsfest.** Seinen 50. Geburtstag feiert am 27. Juli der Kesselmeister Ludwig Kraus, Skorastraße.

* **Vom Erbgesundheitsgericht Beuthen.** An Stelle des nach Wetzlar versetzten Kreisarztes, Medizinalrats Dr. Kaiser, ist mit Wirkung vom 1. August ab für das Erbgesundheitsgericht als Vertreter des ordentlichen Mitglieds Medizinalrats Dr. Fox der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Jürgens in Hindenburg bestellt worden.

Eine Robert-Koch-Straße in Breslau

Breslau, 25. Juli.

Entsprechend einem langgehegten Wunsch der medizinischen Fakultät der Universität Breslau hat der stellvertretende Breslauer Polizeipräsident zur Ehrung des verdienstvollen Forschers Robert Koch anläßlich der in diesem Jahr stattfindenden Tagung der Internationalen Gesellschaft für Mikrobiologie die Maxstraße im Tiergartenviertel in „Robert-Koch-Straße“ umbenannt.

* **Nicht zurechnungsfähig.** Als am 25. April d. J. eine Abteilung der SA. mit zwei Fahnen am Moltkeplatz vorbeimarschierte und ein Kriegsverletzter die Fahnen mit erhobenem Arme grüßte, wurde diesem von einem Manne unter wegwerfenden Bemerkungen der Arm heruntergeschlagen. Zur Feststellung seiner Personalien wurde der Täter von SA.-Männern abgeführt. Dabei beleidigte er die SA. in schwerster Weise, und als er dann von einem Schupobeamten nach dem Polizeigefängnis abtransportiert wurde, leistete er diesem heftigen Widerstand und überschüttete ihn mit Beleidigungen. Jetzt wurde der Täter wegen Mißachtung des Hoheitszeichens, Beleidigung von SA.-Männern, Körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung dem Gericht vorgeführt. Der Angeklagte entschuldigte sich mit sinnloser Trunkenheit und will von den Vorfällen nichts wissen. Er habe beim Wohlfahrtsamt Wochenbeihilfe für seine Frau in Empfang genommen und einen Teil des Geldes in Alkohol umgesetzt. Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Fabisch leidet der Angeklagte an den Folgen einer Erkrankung, die bei übermäßigem Alkoholgenuß seine freie Willensbestimmung ausschließt. Dem Angeklagten sei aus diesem Grunde der § 51 zuzubilligen. Die Folge davon war, daß der Angeklagte, den eine sehr schwere Strafe getroffen hätte, freigesprochen werden mußte. Der Vorsitzende und der Anklagevertreter gaben dem Angeklagten den guten Rat mit, in Zukunft den Alkohol zu meiden. **g.**

* **Gefängnis für einen Fahrradmarder.** Vor dem Einzelrichter stand der Erich Stellmach aus Beuthen wegen Fahrraddiebstahls. Der Angeklagte hat am 18. August und am 16. September 1933 je ein Fahrrad aus Beuthen entwendet. Das erste Fahrrad hat er für 5,— Mark verkauft. Auf dem zweiten ist er nach Mittelwalde ins Arbeitslager gefahren, wo er aber nur einen Tag beschäftigt war. Er wurde wegen Arbeitsverweigerung und wegen Verdachts staatsfeindlicher Umtriebe in ein Konzentrationslager verschickt und war 7 Monate dort. Der Angeklagte gibt die Diebstähle zu und will aus Not gehandelt haben. Er wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. **a.**

*

* **Schomberg.** Der Dank der Hessenkinder. Die in die Heimat zurückgekehrten Hessenkinder und ihre Eltern statten in einer Anzahl von Briefen an die Leiterin der NS.-Frauenschaft, Frl. Teichmann, ihren Dank für die liebevolle Behandlung und Pflege während des Ferienaufenthaltes ab.

Sommer-Singwoche in Schlawa

Das Liedgut, das auf der Singwoche in Schlawa vom 28. Juli bis 5. August vorbereitet und behandelt werden soll, nimmt Rücksicht auf den besonderen Bedarf unserer Tage: Morgen- und Abendlied, Kinderlied, „Schullied“, Wanderlied, Naturlied, Marschlied, Ständelied, Kampflied usw., das ältere und das hymnische Vaterlandslied. — Die Lehre geht aus vom einfachen Ruf und dringt über Leierstrophe, Fünftonreihe, Kirchentöne (deren Geheimnisse bei rechtem Betrachten ihre Schrecken verlieren) vor zum Erfinden von Liedweisen. — Im Instrumentalspiel soll auch völligen Anfängern der Zugang zu Gitarre und Blockflöte geöffnet werden. — Die Sprache soll nicht nur Gegenstand des Betrachtens sein, sondern wird in Sprechchor und im „Selbstreimen“ und „Selbstdichten“ geübt und gestaltet. — Die Stimme zu bilden, geschieht nicht nur im Hinblick auf das Singen, sondern auf die Aufgabe und auf die nur zu häufig auftretende Not des Berufsarbeiters, der auf die Stimme als Werkzeug angewiesen ist. — So wird die Woche den verschiedensten Bedürfnissen dienen können. Anmeldung ist jetzt noch möglich. Anmeldevordrucke sind kostenlos zu haben beim Reichsbund Volkstum und Heimat, Breslau 2, Landeshaus.

Schwerer Unfall eines Radfahrers

Bobrek-Karf, 25. Juli.

Am Dienstag gegen 15,20 Uhr stießen an der Kreuzung Stefanstraße, Florianstraße und Schaffgotschplatz in Bobrek-Karf I ein Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer stieß mit dem Kopf gegen die 4 Millimeter starke Schutzscheibe des Führersitzes und trug einen Schädelbasisbruch davon. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. Die Verletzung ist nicht unbedingt lebensgefährlich. Der Kraftwagenführer erlitt von den Splittern der zertrümmerten Schutzscheibe Verletzungen an der linken Hand und an der Stirn. Er konnte seinen Weg fortsetzen. Der Sachschaden ist gering. Die Schuld trifft den Radfahrer, der übermäßig schnell auf der etwas abfallenden Florianstraße fuhr und die Gewalt über das Fahrrad verlor, als er den Lieferwagen von der Stefanstraße kommen sah.

*

* **Bobrek-Karf.** Dieser Tage fand der Monatsappell des Kriegervereins Karf statt. An erster Stelle müssen zwei Vorträge des Kameraden Cuber erwähnt werden, die viel Anerkennung verdienen. Kamerad Cuber fand warme Worte für die unvergleichliche Tat unseres Volkskanzlers Adolf Hitler, als er am 30. Juni eine heuchlerische Brut von Verschwörern und Meuterern vernichtete. Im zweiten Vortrag sprach Kamerad Cuber über den Leitsatz: „Erhaltet Euch wehrtüchtig!“ Gerade die älteren Kameraden wissen, was Krieg heißt! Und die Frontkämpfer wollen den Frieden! Sie sind aber auch bereit, wenn es notwendig werden sollte, zu kämpfen und zu sterben. Kamerad Schneider sprach über die „Macht des Pfennigs“. Er führte dabei aus, welchen ungeheuren Segen selbst Pfennige im Interesse der erholungsbedürftigen Kinder des Kyff-

Wer hat Hochschulreife?

Die Frage: „Wer hat Hochschulreife?“, ist eine Grundfrage für die Zukunft des nationalsozialistischen Staates. Der Hochschulkreis Niedersachsen (Göttingen) hat dazu 10 Thesen mit Erläuterungen aufgestellt.

1. Das liberale Bildungsideal, dessen Ziel der „theoretische Mensch“ war, der möglichst viel Wissen über das Leben hatte, ohne in der Wirklichkeit zu stehen, ist endlich überwunden.

2. Das Ziel nationalsozialistischer Bildung ist die Prägung und Ausrichtung des „politischen Menschen“ in körperlicher, seelischer, geistiger und charakterlicher Hinsicht in Gebundenheit an die Volksgemeinschaft und an die staatliche Wirklichkeit.

3. Zur Erfüllung dieser Erziehungsaufgabe ergibt sich als Parole für die Marschrichtung: Wie werden Schule und Universität (Hochschule) in die Erziehungsgemeinschaften der HJ., der SA. und des Arbeitsdienstes als den politischen Willenträgern und tatsächlichen Gestaltern der Wirklichkeit eingebaut?

4. Die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung macht aber auch eine Bildungs- und Erziehungsstätte notwendig, die diese Totalität darstellt und vermittelt.

5. Die neugestaltete Hochschule der Zukunft muß als diese „höchste Schule“ die zukünftige beste Führerausbildung für das deutsche Volk übernehmen.

6. Die hohen Anforderungen, die an Qualität und Charakter dieser Hochschule gestellt werden müssen, machen den Zugang zu ihr von der Feststellung der „Reife“ des Anwärters abhängig.

7. Schule, Berufsstände, HJ., SA. und Arbeitsdienst stellen gemeinsam die Hochschulreife fest.

8. Werktätigen ohne Abitur kann in besonderen Fällen das Hochschulstudium ermöglicht werden.

9. Der Zugang zur Hochschule ist unabhängig von der Vermögenslage des Anwärters und seiner Eltern. Leistung und Chrakter sind entscheidend.

10. Zur Durchführung der hierdurch entstehenden wirtschaftlichen Aufgaben ist die Zusammenarbeit aller Stipendienstellen erforderlich. Nur hierdurch ist eine planmäßige Stipendienvergebung möglich.

Erläuterungen zu den 10 Thesen.

1. Das Ziel liberaler Bildung war der „Gebildete“, der Mensch, der möglichst viel auf möglichst vielen Gebieten wußte. Bei dem Bildungsgang wurde unterschieden zwischen einer Zeit der Vorbereitung, Zeit der Erziehung sowie der Wissensaneignung und dem eigentlichen Leben. Nachdem der junge Mensch eine gute oder schlechte Erziehung genossen und er eine „abgeschlossene Bildung“ erhalten hatte, war er „reif für das Leben“. Der derart Gebildete war eigentlich Intellektueller. Dieser Maßstab — Bildung gleich Vielwissen — wurde aber auch an den Arbeiter und an den Bauern angelegt. Von Erziehung zum Einsatz im Leben für Volk und Staat war bei diesem Bildungsideal nicht viel die Rede. Es ist klar, daß diese Art der Erziehung und Bildung dem Bauern und Arbeiter, der besten Substanz unseres Volkes, völlig ungemäß war. Die Volks- und Landschulen waren im Grunde nur eine Uebertragung von Universität und höherer Schule in andere Lebensbezirke und nahmen auf die bäuerlich-proletarische Wirklichkeit gar keinen Bezug. Auf die charakterliche und körperliche Erziehung wurde wenig Wert gelegt.

2. Mit dieser Anschauung hat der Nationalsozialismus grundsätzlich gebrochen. Bildung und Erziehung finden während des ganzen Lebens und durch dieses selbst statt. Durch Bewährung im Einsatz und Kampf wird der Mensch erzogen. Der Nationalsozialismus greift auf den eigentlichen Sinn des Wortes „Bildung“ zurück: Formung, Prägung und Ausrichtung des jungen Menschen in körperlicher, geistiger, seelischer und charakterlicher Hinsicht in Gebundenheit an die Nation und an die wirtschaftliche und staatliche Wirklichkeit. Wie der Nationalsozialismus selbst, ist auch sein Erziehungs- und Bildungsideal umfassend und total. Nicht das Vielwissen ist entscheidend, sondern das, was der einzelne mit dem Wissen macht, die Fähigkeit zu handeln und zu führen.

3. Die bisherige Hochschule und im gewissen Sinne auch die Schule erzeugte Intellektuelle. Wir aber brauchen ganze Kerle. Durch Bücher und Wissen über das Leben, in gesellschaftlich und klassenmäßig bestimmten Regeln und Formen sollte sich der also Gebildete im Leben „zurechtfinden“. Er war lebensfremd und besaß keinerlei praktische Erfahrungen. Es kommt statt dessen darauf an, den Instinkt zu schärfen und die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu tragen, auszubilden. Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung wurde vorwieten“. Die Universität und die Akademiker standen gend erkämpft vom Arbeiter, vom „Ungebildemeistens abseits.

Die Erziehungsgemeinschaften der HJ., der SA., der SS. und des Arbeitsdienstes erziehen zum kämpferischen Einsatz. Schule und Hochschule müssen sich in die Erziehungsarbeit der Bewegung einbauen und die ihnen gemäße Aufgabe im Rahmen des nationalsozialistischen Erziehungszieles suchen.

4. Die allgemeinen Prinzipien dieser schulmäßigen Erziehungsfunktion gelten für die Landschule, Volksschule, höhere Schule, Berufsschule, Führerschule und Universität in gleicher Weise. Sie sind nicht wie das liberale Bildungsideal von den Vorstellungen eines Standes bestimmt, sondern entspringen gesamtvölkischer und staatlicher Notwendigkeit. Da der Staat aber eine nach Aufgaben und Rang gegliederte Einheit ist, ergeben sich für die Erziehung zu verschiedenen Berufen auch verschiedene Wege und besondere Maßnahmen, die jedoch eingebettet sind in das Ganze und bei denen allen die gleichen Maßstäbe für Erziehung und Bildung angewandt werden.

Die nationalsozialistische Bewegung geht aus von der Ganzheit und Einheit des Lebens. Sie ist umfassend und total. Die Heranbildung der zukünftigen Führerschicht muß deshalb an einer Stätte geschehen, die selbst diese Einheit und Totalität widerspiegelt. Das wird die neugestaltete Universität sein.

5. Die Hochschule der Zukunft wird die zukünftige Führerschicht zu erziehen haben. Sie wird entweder wirklich die „höchste Schule“ sein oder sie wird nicht sein. Die heute bestehende Tatsache, daß die verschiedenen Verbände und Organisationen der Partei und des Staates ihre eigenen Schulen gründen, birgt die Gefahr in sich, daß diese Dezentralisation in Erziehung und Bildung Dilettantismus groß zieht. Dieser Gefahr muß dadurch begegnet werden, daß die nationalsozialistische Hochschule geschaffen wird, die eine übergreifende Ausrichtung auf Grund ihres umfassenden Charakters zu geben vermag. Die nationalsozialistische Hochschule muß der Ort sein, „der den politischen Soldaten schafft, der seine Unterführerschicht heranbildet, der weltanschaulich feststeht und fachlich nicht zu schlagen ist. Diese Erziehung kann nur im Rahmen einer Hochschule, einer universitas erfolgen, weil sie auf der Totalität des nationalsozialistischen Geistes aufbauen muß, die alle einzelnen Dinge, einzelnen Fakultäten, einzelnen Fachwissenschaften im Brennpunkt des Nationalsozialismus zusammenschweißt“ (Feickert). Diese „Stelle der Durchdenkung“ muß selbstverständlich in engster Verbindung mit der Wirklichkeit und der Bewegung stehen.

6. Die Absage an die Ueberschätzung der Bildung wird einen zahlenmäßigen Rückgang der Studierenden mit sich bringen. Auf der anderen Seite wird nur eine Minderheit und Elite „reif“ sein für den Besuch der neugestalteten Hochschule, der außerdem die Aufgabe zufallen muß, die zukünftige Führerschicht auszubilden. **„Reif“ ist nicht derjenige, der über großes Wissen und intellektuelle Fähigkeiten verfügt, sondern derjenige, der neben einer inneren Beziehung zu geistigen Dingen und deren wissenschaftlicher Vertiefung sich in HJ., SA., SS. und Arbeitsdienst in charakterlicher Hinsicht als Glied der Gemeinschaft bewährt hat,** seine Eignung zum Führen gezeigt hat, politisches Verständnis besitzt und gesund ist.

7. Wenn zu fordern ist, daß die zukünftige politische Elite, die an der neugestalteten Hochschule gebildet und erzogen wird, durch HJ., SA. und Arbeitsdienst als den wertvollsten Trägern im Gerippe des Staates hindurch gegangen ist, dann müssen diese Erziehungsgemeinschaften, in denen die gesamte Jungmannschaft erprobt wird, bei der Auslese für die Hochschule und zur Feststellung der Hochschulreife herangezogen werden. Der Antrag auf Zuerteilung der Hochschulreife wird im allgemeinen von der Schule gestellt werden müssen, auch dann, wenn die Feststellung der Reife erst nach dem Pflichthalbjahr im Arbeitsdienst erfolgen kann. Unerläßlich wird ferner sein, daß die Berufsstände bei der Vorbereitung zum zukünftigen Beruf und der berufsständischen Erziehung mitsprechen. Schwierigkeiten werden sich allerdings bei der Abgrenzung der verschiedenen Stellen und Organisationen ergeben.

8. Die Zusammenarbeit von Schule, Erziehungsgemeinschaft der Bewegung und Berufsstand bedeutet eine Abkehr von rein formalen Prinzipien. Es muß auch möglich sein, daß Werktätige, die kein Abitur haben, auf Grund ihrer Leistungen im Beruf aber zur Hochschulerziehung berufen erscheinen, die Universität besuchen können. Der entsprechende Antrag würde dann durch den Berufsstand, dem der Anwärter angehört, vorgelegt werden müssen.

9. Selbstverständlich hat die Auslese für die Hochschule unabhängig von der Vermögenslage des Anwärters und seiner Eltern zu erfolgen. Sollen wirklich die Besten der Nation auf die Hochschule, dann können nur Charakter und Leistung ausschlaggebend sein.

10. Um diese Brechung des Hochschulprivilegs der Reichen im entscheidenden Maße zu ermöglichen, ist eine Zusammenarbeit aller Stipendienstellen unbedingt erforderlich. Die Verleihung eines Stipendiums ist abhängig von der Feststellung der besonderen Würdigkeit des Studierenden. Die entsprechende Prüfung und Feststellung erfolgt durch die studentische Wirtschaftshilfe (Studentenwerk). Es ist nicht möglich, daß andere Stipendienstellen ein Stipendium verleihen, wenn die Wirtschaftshilfe nach den maßgebenden Gesichtspunkten eine Förderung ablehnt. Erwünscht wäre eine jeweils zentrale Verwaltung sämtlicher Stipendienmittel durch das entsprechende Studentenwerk des landschaftlichen Hochschulbezirks.

Adolf-Hitler-Kanal und Gleiwitzer Hafen

Regierungsbaumeister Albrecht vor der NSDAP.-Ortsgruppe Gleiwitz Mitte

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. Juli. In einer gutbesuchten, von dem stellvertretenden Ortsgruppenvorsitzenden Wolff geleiteten Versammlung der Ortsgruppe Gleiwitz Mitte der NSDAP. sprach am Mittwoch im Saale des Ev. Vereinshauses Regierungsbaumeister Pg. Albrecht über die Bedeutung des Adolf-Hitler-Kanals. Er führte aus, daß der Kanal mit Recht den Namen Adolf Hitlers trage, denn erst die Entscheidung des Reichskanzlers habe den Bau dieses Kanals ermöglicht.

Der alte Kanal, der von 1792 bis 1922 auf Anregung Friedrichs des Großen gebaut wurde, habe damals eine bedeutende technische Neuerung dargestellt und alle an ihn gestellten Anforderungen erfüllt, sei aber heute veraltet. Bedauerlich sei es, daß der Kanal, der nur Kähne bis 140 To. Tragfähigkeit befördern könne und nur eine Tauchtiefe von 1,40 Meter habe, nicht schon längst erneuert wurde. **Die ersten Bestrebungen, ihn zu modernisieren, hätten bereits 1879 eingesetzt.** Als Grund dafür, daß ein weiterer Ausbau nicht erfolgt ist, sei der Mangel an Speisewasser, die unzureichende Fahrtiefe, und das Fehlen eines einheitlichen Willens der maßgebenden Stellen angegeben worden.

Der Bau des Staubeckens bei Sersno werde den Wassermangel beseitigen,

und auch die unzureichende Fahrtiefe der mittleren Oder sei durch den Bau der bereits errichteten und noch im Ausbau befindlichen Staubecken behoben. Der dritte Hinderungsgrund sei durch das tatkräftige Eingreifen der nationalsozialistischen Regierung beseitigt worden. Für den Bau des Adolf-Hitler-Kanals sei in erster Linie die Frachtferne Oberschlesiens von dem Reich maßgebend, die bereits vor dem Kriege eine ungünstige Auswirkung auf den Absatz der Erzeugnisse des oberschlesischen Industriegebiets gehabt habe. Nach dem Weltkrieg sei die Wettbewerbsunfähigkeit Oberschlesiens immer mehr hervorgetreten. Die Kohlenindustrie ringe um ihre Existenz. Der Auslandsabsatz sei von 35 auf 9 Prozent des Gesamtumsatzes seit der Vorkriegszeit zurückgegangen. Eine ungünstige Auswirkung habe sich auch aus den Eisenbahnfrachten ergeben, die 35 Prozent höher lagen als in der Vorkriegszeit.

Regierungsbaumeister Albrecht erläuterte im einzelnen die Frachtenbelastung der oberschlesischen Kohle und stellte ihr die Belastung der Ruhrkohle gegenüber, wobei er auch das Eindringen der englischen Kohle in deutsche Absatzgebiete berücksichtigte und hervorhob, daß eine Aenderung der Frachtlage bei der oberschlesischen Kohle die englische Kohle zurückdrängen und damit die Außenhandelsbilanz verbessern würde.

Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein habe sich dankenswerter Weise mit diesen Fragen eingehend beschäftigt und schon vor Jahren eine Studiengesellschaft gegründet, die sich mit allen Möglichkeiten für eine Frachtermäßigung befaßte.

Man habe eingehend die Frachtenermäßigung durch die Reichsbahn, den Bau einer besonderen Grubenbahn und die Kanalfrage geprüft und sei zu der Schlußfolgerung gekommen, daß der Großschiffahrtsweg, der insbesondere auch von Regierungsbaurat Kahle eingehend errechnet worden sei, die beste Möglichkeit darstelle, um der oberschlesischen Kohle weitere Absatzgebiete zu schaffen, zugleich auch der Eisenindustrie die Möglichkeit zu geben, an ihre Absatzmärkte näher heranzukommen und überhaupt die Wirtschaftslage Oberschlesiens zu verbessern. Im Oktober v. J. sei der Kanal in Angriff genommen und zu seiner Durchführung eine Organisation von 120 Beamten und Angestelten und 4000 Arbeitern eingesetzt worden. In seiner Linienführung verlaufe der Kanal im allgemeinen im Klodnitztal. Er folge dem Verlauf des alten Klodnitzkanals und weiche nur im westlichen Teil davon ab, um die Schwierigkeiten der Bahnübergänge in Heydebreck zu umgehen.

Der neue Schiffahrtsweg müsse so weit wie möglich bis zum Industriegebiet vorstoßen.

Da aber die Kanalführung zwischen Gleiwitz und Hindenburg ein Gefälle von 26 Meter zu überwinden haben würde und hier ein Schiffshebewerk eingebaut werden müßte, sei zunächst beabsichtigt, den Kanal westlich von Gleiwitz enden zu lassen. **Es sei aber vorgesehen, daß er später verlängert werden könne.** Zwischen Gleiwitz und Cosel sollen sechs Schleusen von je 12 Meter l. W. und einer Kammerlänge eingebaut werden, die für Kähne von 600 To. Tragfähigkeit berechnet ist, später aber verlängert werden kann. Für jede Gefällestufe seien zwei Schleusen nebeneinander vorgesehen. Weiter erforderliche Bauwerke seien drei Eisenbahnbrücken, sechs Chausseebrücken und zehn Feldwegbrücken.

Der Hafen Gleiwitz werden für den Umschlag von jährlich zweieinhalb bis drei Millionen To. Kohle eingerichtet

und werde auch die Einrichtungen erhalten, die für den Umschlag der aus Schweden kommenden Eisenerze und für die Verladung der Stückgüter erforderlich seien. Ebenso werden ein Reichsbahnanschluß und ein Anschluß an die Reichsautobahn geschaffen. Hier würden auch die notwendigen Speicher und sonstigen Einrichtungen angelegt werden. Es werde angestrebt, den Kanalbau im Frühjahr 1938 dem Verkehr zu übergeben. Mit Rücksicht auf die Fertigstellung des Mittellandkanals und dem Ablauf der Genfer Konvention sei dies auch sehr erwünscht. **Der Kanal werde die große Arbeitslosigkeit in Oberschlesien mildern helfen, eine frachtbillige Verbindung nach dem Reich herstellen und das oberschlesische Industriegebiet unmittelbar an das deutsche Wasserstraßennetz anschließen.** In Zukunft werde auch der Oder-Donau-Kanal hinzutreten, dessen erste acht Kilometer schon mit dem Adolf-Hitler-Kanal geschaffen würden und der das Industriegebiet an das große Wasserstraßennetz anschließen werde, das dann von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere reicht.

Gefährliche Einbrecherbande festgenommen

Neustadt, 25. Juli.

Im April 1934 war in die Neustädter Molkerei ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem den Banditen 1900 Mark in die Hände gefallen waren. Die Fahndungen der Kriminalpolizei gingen weiter über die Grenze, und den monatelangen Bemühungen der deutschen und tschechoslowakischen Sicherungsbehörden ist es nunmehr gelungen, Licht in das dunkle Treiben einer überaus gefährlichen Einbrecherbande zu bringen, die schon seit Jahren die beiden Schlesien diesseits und jenseits der Grenze unsicher macht. **Am Sonnabend gelang es Gendarmerie-Abteilungen aus Jägerndorf und Troppau, zwei der gefährlichsten Mitglieder der Bande, die bis an die Zähne bewaffneten Schwerverbrecher Kurt Jauernig und Karl Wickesin, im Pickauer Walde bei Jägerndorf festzunehmen.** Inzwischen sind auf tschechoslowakischer Seite weitere Mitglieder der Bande festgenommen worden, **auf deren Konto wahrscheinlich auch zwei Raubmorde zu buchen sind. Bei ihrem ersten Verhör gestanden sie bereits 14 Einbrüche.** Von der manchmal sehr großen Beute wird wahrscheinlich nichts mehr vorhanden sein, denn es ist bekannt, daß die Einbrecher in Sonderzimmern von Gasthäusern festliche Gelage abhielten, bei denen das Geld keine Rolle spielte.

Nach seiner Einlieferung in das Bezirksgericht in Jägerndorf unternahm Jauernig einen Selbstmordversuch, indem er eine Scheibe des Kellerfensters zerschlug und die Scherben verschluckte.

Gleiwitzer Stadtpost

„Kreditgeschäfte" mit 1 Prozent Auszahlung

Von der 5. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz wurde der Angeklagte Frank wegen fortgesetzten Rückfallbetruges und eines weiteren Rückfallbetruges zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus, 600 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Frank, der elfmal, und zwar hauptsächlich wegen Betruges vorbestraft ist, hatte zusammen mit einem gewissen W., der inzwischen gleichfalls verurteilt ist, Darlehnsschwindel betrieben. Personen, die Geld aufzunehmen suchten, hatte er erklärt, daß er das Geld in wenigen Wochen beschaffen könne, und hatte sich Antragsgebühren bezahlen lassen. Die Antragssteller warteten dann aber vergeblich monatelang auf die Auszahlung des Geldes. Nur 1 Prozent der beantragten Darlehen wurde ausgezahlt, und dies geschah auch nur, um weiteren Antragstellern Hoffnung zu machen, denn W., mit dem Frank zusammenarbeitete, mußte für diese Gelder mehr an Zinsen und Spesen bezahlen, als er selbst verlangte. Frank benutzte für seinen Schriftwechsel Briefbogen einer Kreditanstalt. Ueber W. hatte er recht ungünstige Auskünfte erhalten, stellte ihn seinen Kunden aber als sehr zuverlässig und günstig hin. Als er merkte, daß nun das offenbar recht gute Geschäft zurückgehen würde, da sich die Gerüchte um W. immer mehr verstärkten, verkaufte er sein „Unternehmen" und erhielt dafür 3800 RM. in bar ausgezahlt. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er W. für vertrauenswürdig und dessen Kreditunternehmen für reell gehalten habe. Dem stand aber die Tatsache entgegen, daß Frank die Verzögerung der Zahlungen bekannt war und er überdies sehr zweifelhafte Auskünfte über W. erhalten hatte. Etwa 30 Zeugen, größtenteils Geschädigte, wurden im Laufe der Verhandlung vernommen. Der Staatsanwalt, Assessor Blum, beantragte zweieinhalb Jahre Zuchthaus. Landgerichtsdirektor Dr. Murswiek betonte in der Urteilsbegründung, daß das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände versagt, aber eine geringere Strafe für ausreichend erachtet habe. Dem Angeklagten mußten aber die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden, da er ehrlos gehandelt habe.

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft

In einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe Gleiwitz gab die Vorsitzende, Frau Münnich, einen fesselnden Bericht über die Reichskolonialtagung in Kiel, die in diesem Jahr besonders stark besucht war. Man habe insbesondere feststellen können, daß die Stiftungen für deutsche Schulen in Afrika sich versechsfacht haben, nachdem bekannt wurde, daß die Engländer durch ihre Missions-Volksschulen und -Mittelschulen die Neger ausbilden. Im letzten Jahr haben 200 Schwarze die Reifeprüfung abgelegt. Man habe nun die dringende Notwendigkeit eingesehen, deutsche Schulen in Afrika zu schaffen, um die deutsche Kultur den dort lebenden Deutschen zu erhalten. So solle am Kilimandscharo für die deutschen Kinder eine Schule mit Internat errichtet werden, in der den Kindern eine über die Volksschulbildung hinausgehende Erziehung zuteil wird. Weiterhin berichtete die Vorsitzende über die Gautagung in Breslau, die Frau von Richthofen geleitet hatte. Hier sei u. a. auch die Eingliederung des Frauenbundes in das deutsche Frauenwerk erörtert worden. Die größte Aufgabe der Ortsgruppe Gleiwitz sei in der nächsten Zeit die Vorbereitung für die Verschickung der Weihnachtskisten nach Südwest-Afrika. Die Vorsitzende forderte alle Mitglieder zu reger Beteiligung auf. Im August findet keine Zusammenkunft, dagegen ein Ausflug nach Rauden statt. Dort soll zusammen mit der Ortsgruppe Ratibor das Arbeitsdienstlager besichtigt werden. Die Versammlung fand in einem zwanglosen Beisammensein ihren Ausklang.

*

* **Gute Erfolge der Kurzschriftler.** Die Ortsgruppe Gleiwitz 1931 der Deutschen Stenographenschaft hielt in den Vier Jahreszeiten eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Verpflichtung neuer Mitglieder hielt Ortsgruppenführer Schaika einen Vortrag, in dem er die Notwendigkeit betonte, daß jeder Stenograph auch ein guter Maschinenschreiber sein müsse. In Zukunft sollen in der Ortsgruppe nicht nur Prüfungsschreiben in der Kurzschrift, sondern auch im Maschinenschreiben durchgeführt werden. Beim Stenographentag 1935 in Frankfurt a. M. werde auch die Meisterschaft im Maschinenschreiben ausgetragen. Der Vereinsführer überreichte den Preisträgern beim Reichsleistungsschreiben die Diplome und 10 wertvolle Buchpreise. Er gab bekannt, daß die Ortsgruppe an dem am 30. 9. stattfindenden oberschlesischen Stenographen-Kreistag geschlossen teilnimmt. Für Sonntag ist ein Ausflug nach Rauden beschlossen.

* **Kinderfest der NS. Frauenschaft.** Die NS. Frauenschaft, Kreis Gleiwitz-Stadt veranstaltet am Sonntag, dem 5. August, im Garten des Schützenhauses ein großes Kinderfest. Es ist beabsichtigt, die Veranstaltung mit einem Kinderfestzug zu eröffnen. Darbietungen aller Art werden das Fest verschönen. Außerdem werden die Kinder bewirtet. Hierfür ist ein kleiner Unkostenbeitrag bei der zuständigen Ortsgruppenleiterin der NS. Frauenschaft zu entrichten. Alle Mütter innerhalb der NS. Frauenschaft Gleiwitz-Stadt, die ihre Kinder zu diesem Fest schicken wollen, werden gebeten, die Kinder den zuständigen Ortsgruppenleiterinnen zu melden.

* **Die Kraftfahrer hören einen Vortrag.** Die am 1. Oktober in Kraft tretende Reichsstraßenverkehrsordnung sowie das große Aufgabengebiet der DDAC.-Ortsgruppen in der Verkehrsbelehrung ihrer Mitglieder sind die Themen eines Vortrages, den der DDAC.-Geschäftsführer Zwaka am Donnerstag um 20,30 Uhr im Sandler-Bräu, Pfarrstraße, vor der Ortsgruppe Gleiwitz hält. Gäste sind willkommen.

* **Einbruch in die Pfarrei Sosnitza.** Am 22. Juli zwischen 14,30 und 15 Uhr wurde in die Pfarrei in Sosnitza eingebrochen. Der Dieb brach den verschlossenen Schreibtisch in der Kanzlei auf und entwendete etwa 100 Mk. und ein Zwanzig-Mark-Stück. Er war durch ein Fenster von der Gartenseite her in die im Erdgeschoß liegende Kanzlei eingestiegen. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Gleiwitz nach Zimmer 102 des Polizeipräsidiums oder an die Kriminalnebenstelle Sosnitza.

*

* **Brynnek.** Einweihung der Arbeitsdienstabteilung. Am Sonnabend, 16 Uhr, wird in Brynnek eine Arbeitsdienstabteilung eröffnet. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Gruppe 121 des Arbeitsdienstes in Brynnek ein Sommerfest.

... häuserbundes stiften können. Kamerad Cuber verlas Bekanntmachungen aus der Parole über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen, über Anschaffung eines blauen Anzuges, über gesetzliche Aenderungen auf dem Gebiete der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, über den abgesagten Reichskriegertag in Kassel. Es folgte die Bekanntgabe über das erste Schießen am 5. August von 7—16 Uhr. Antreten vor Tivoli. **1. Zug Buchstabe A. bis J. 6,30 Uhr, 2. Zug Buchstabe K. bis O. 9,30 Uhr, 3. Zug Buchstabe P. bis Z. 12,30 Uhr.**

*

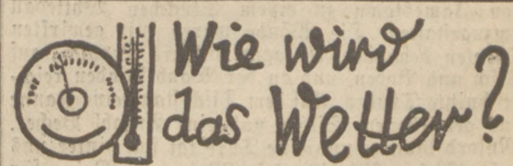
* **Mikultschütz.** Eine grobe Verletzung der Verkehrsregeln verschuldete einen folgenschweren Verkehrsunfall. In der 20. Stunde befand sich der Rechnungsführer Viktor B. von hier auf dem Heimweg und passierte zu Rade den Schwarzen Weg zwischen Villa Euling und der Tarnowitzer Straße, als ihm ein ungefähr 13jähriger Radfahrer entgegenkam. Eine Pfütze veranlaßte diesen, nach der linken Seite auszuweichen. Dabei fuhr er B. ins Rad, welcher stürzte und sich einen Bruch des linken Schlüsselbeines zuzog. Der Verletzte war infolge des Sturzes nicht in der Lage, den Namen des Knaben festzustellen.

Eignungsprinzip im Einzelhandel

Die neue Verordnung des Reichswirtschaftsministers zur Durchführung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels liegt jetzt vor. Danach sollen Ausnahmen von dem Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen nur zugelassen werden, wenn für den Unternehmer oder die für die Leitung des Unternehmens vorgesehene Person die erforderliche Sachkunde nachgewiesen wird und keine Tatsachen vorliegen, aus denen sich der Mangel der erforderlichen persönlichen Zuverlässigkeit ergibt. Die Zulassung kann trotzdem versagt werden, wenn die Errichtung der Verkaufsstelle zu einer außergewöhnlichen Uebersetzung innerhalb des gleichen Handelszweiges führen würde. Auf die Zulassung von Ausnahmen von dem Verbot der Geschäftserweiterung finden die Bestimmungen keine Anwendung, wenn die räumliche Erweiterung nicht mehr als ein Viertel beträgt und der neue Verkaufsraum in unmittelbarem Zusammenhang mit den bisherigen Verkaufsräumen steht. Vor der Entscheidung über die Zulassung einer Ausnahme ist die Stellungnahme der gesetzlichen Berufsvertretung einzuholen.

Mehreinnahmen sollen zur Abdeckung der Lasten verwendet werden

Der Preußische Innenminister und der Finanzminister haben, wie das NDZ meldet, an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, der eine scharfe Kontrolle der Finanzpolitik der Gemeinden zum Ziele hat. Es wird an die Ausführungen des Reichsfinanzministers vor dem Industrie- und Handelstag erinnert, wonach sich die Vorbelastung des Etats durch die Auftragspolitik der Arbeitsbeschaffungsprogramme und durch die Steuerpolitik nur dann rechtfertigen lasse, wenn künftig unter allen Umständen eine erneute Erhöhung der Ausgaben der öffentlichen Haushaltspläne verhindert wird. Der Erlaß betont, daß diese Grundsätze auch für die Gemeinden und Gemeindeverbände gelten. Auch sie hätten im letzten Jahr zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erhebliche neue Belastungen auf sich genommen und müßten ebenso wie das Reich, wenn ihnen die erhofften Mehreinnahmen zufließen, zunächst von jeder irgendwie vermeidbaren Erhöhung der Ausgaben absehen, sondern vielmehr alles daran setzen, die jetzt übernommenen neuen Lasten so schnell wie möglich wieder abzudecken. Erst wenn dies geschehen sei, dürfe dazu übergegangen werden, auf der Ausgabenseite die Härten und Einschränkungen wieder auszugleichen, die die Krisenjahre mit sich gebracht haben.



Die im Osten Mitteleuropas lagernden Störungen beginnen an Energie abzunehmen, doch dringen von Westen noch immer feuchte Luftmassen, zum Teil subpolaren Ursprungs, in Mitteleuropa ein. Bei wechselnder Bewölkung ist daher weiterhin mit einzelnen Gewittern oder gewitterartigen Schauern zu rechnen. Die Temperaturen dürften etwas zurückgehen.

Aussichten bis Donnerstag abend:

Oberschlesien: Westlicher Wind, wechselnde Bewölkung, einzelne Gewitter oder Schauer, mäßig warm.

Hindenburg

Urlaubsregelung für die erwerbstätige Jugend

Die Vertreter der Hitlerjugend, der Industrie und die Obermeister des Hindenburger Handwerks wurden am Dienstag abend durch den Kreisbetriebszellenobmann Pg. Gregorzyk zu einer Aussprache geladen, in der die Urlaubsfrage und Freizeitgestaltung der Hindenburger erwerbstätigen Jugend beraten wurde. Der Referent der Arbeitsdienstjugend in der schlesischen HJ., Unterbannführer Zeller aus Breslau, ging auf den tieferen Sinn der Urlaubsregelung ein. Grundsätzlich müsse allen berufstätigen Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren ein Urlaub von drei Wochen gewährt werden, wofür nicht nur gesundheitliche, sondern auch erzieherische Gründe sprechen. In sogenannten Sommer- und Winterlagern soll die männliche und weibliche Jugend erfaßt werden und dort eine politische und geistige Schulung durchmachen. Wenngleich in Schlesien die Verhandlungen noch nicht so weit gediehen seien, wie es wünschenswert ist, so dürfe im oberschlesischen Industriegebiet keine Möglichkeit außer acht gelassen werden, eine für alle Teile befriedigende Lösung herbeizuführen.

Die Vertreter der Großindustrie, Bergassessor Heil für die Preußag, Direktor Bannenberg für das Werk Donnersmarckhütte und Direktor Veit für die Deichselwerke, setzten sich warm für die Durchführung dieses sozialen Gedankens ein. Für die Deichselwerke konnte Direktor Veit versichern, daß dort ein voller dreiwöchiger Urlaub gewährt werden würde, für den auch das Urlaubsgeld im voraus gezahlt werde. Gleichzeitig gab der Redner zu verstehen, daß es wünschenswert sei, die jugendliche Belegschaft um etwa fünf Prozent zu erhöhen, damit erreicht würde, daß das Arbeitspensum der Beurlaubten nicht auf die Arbeitskameraden abgewälzt zu werden brauche.

Die Obermeister der Hindenburger Innungen erklärten sich mit unwesentlichen Einschränkungen ebenfalls bereit, sich dafür einsetzen zu wollen, daß den jugendlichen Handwerksangehörigen die dreiwöchige Urlaubszeit gewährt werde. Der stellv. Kreisleiter der NSDAP., Pg. Kusch, wandte sich in beherzigenswerten Worten an die Vertreter des Handwerks, kleinliche Bedenken gegenüber diesem Hilfswerk der deutschen Jugend fallen zu lassen. Oberbannführer Guttenberger betonte, nirgendwo sei ein so großer Prozentsatz der Jugend innerhalb der HJ. anzutreffen wie gerade hier. Und deshalb werde gerade hier jede soziale Maßnahme für eben diese Jugend auf einen fruchtbaren Boden fallen. Der Kreisamtswalter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Stadtrat Ring, hat besonders die Vertreter der Industrie, die Einrichtungen der NSG. nach Kräften zu fördern. —t.

*

* **Schutz der Maß-Schneiderinnen-Arbeit.** In der Quartalsversammlung der Hindenburger Damenschneiderinnen-Zwangs-Innung wurden durch die Obermeisterin Frl. Maria Roik sechs Junggehilfinnen freigesprochen. Zwei von ihnen, die vor Erlernung des Damenschneiderinnen-Handwerks ihre Abiturientenprüfung bestanden haben, und zwar die Junggehilfinnen Gawenda und Proske, werden die Gewerbeakademie besuchen, um sich als Gewerbeoberlehrerinnen fortzubilden. Für die krankheitshalber ausscheidende Gehilfinnenprüfungsmeisterin Frl. Halpaus wurde Meisterin Frl. Lutz bestimmt. Um einen wirkungsvollen Schutz der geprüften Damenschneiderinnen in Hindenburg zu erreichen, müssen die vielen in Hindenburg ungeprüften und den Beruf einer Schneiderin ausübenden Mädchen und Frauen ihre Prüfung nachholen, wenn sie nicht wollen, daß ihnen die Ausübung ihrer Tätigkeit untersagt wird. Die Kontrolle werde gründlich Wandel schaffen. Im Herbst wird in Hindenburg ein Zuschneidekursus der Schneider-Akademie stattfinden. Durch die Obermeisterin wurde dann noch betont, daß sich als Maßschneiderin nur die Meisterin bezeichnen dürfe, die Maßarbeit nach dem Körper herzustellen imstande ist, den Schnitt also nach dem Modell entwerfen kann. t.

* **Ein Jahr Gefängnis für Diebstahl einer Geldkassette.** Roman Sk. aus Hindenburg hatte bei einem Einbruch in einem Hindenburger Milchgeschäft neben anderen für ihn wertvollen Sachen auch eine Geldkassette mit 50,— Mark mitgehen heißen. Dafür wurde der Angeklagte, der sich dieserhalb vor dem Hindenburger Schöffengericht zu verantworten hatte und bereits dreimal einschlägig vorbestraft ist, wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. t.

* **Als jugendlicher Fahrradmarder** entpuppte sich ein Lehrling aus Hindenburg, der nicht weniger als 20 Fahrräder, die von ihren Besitzern leichtsinnigerweise an Straßenrändern stehen gelassen wurden, entwendet hatte. Er wurde wohl in eine Erziehungsanstalt gesteckt, entsprang jedoch und konnte bis zum heutigen Tage nicht wieder gefaßt werden. Vier Angeklagte, die von diesem vielversprechenden Jüngling Fahrräder für 6—7 Mark erstanden hatten, hatten sich dieserhalb vor dem Hindenburger Strafrichter zu verantworten, der sie wegen Hehlerei zu je 20,— Mark Geldstrafe, hilfsweise zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilte. t.

Errichtung einer Freilichtbühne

Großzügige Bauvorhaben in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 25. Juli.

Zu einer Pressebesprechung hatte Oberbürgermeister Burda am Mittwoch die Pressevertreter in das Magistratssitzungszimmer des Rathauses geladen. An der Sitzung nahmen auch Bürgermeister Dr. Niklasch, die Stadträte Kammer und Seelig, Stadtbaurat Wucherpfennig und Liegenschaftsrat Kosch teil. Oberbürgermeister Burda gedachte in ehrender Weise des Hinscheidens von Stadtkämmerer Cludius, wobei er darauf hinwies, daß die Stelle nicht mehr besetzt wird, da der Stadt nur vier gesonderte Magistratsstellen nach dem Gemeindeverfassungsgesetz zustehen und beim Regierungspräsidenten der Antrag gestellt worden ist, das Amt des Stadtkämmerers Stadtrat Kammer zu übertragen. Weiter sprach Oberbürgermeister Burda der Presse den Dank für die Zusammenarbeit am Untergaukongreß aus.

In der Städtischen Badeanstalt

ist eine Erweiterung der Becken, der Liegeplätze und eine Umlegung der Zellen im nächsten Jahr beabsichtigt. Bürgermeister Dr. Niklasch machte davon Mitteilung, daß die Säuglingsfürsorge, die nach dem Landschaftsgebäude verlegt wurde, der NSV. übertragen worden ist. Stadtrat Kammer gab bekannt, daß der Berufsschulbetrag auf 5,— Mark pro Kopf und Jahr festgesetzt wurde. Weiter teilte er mit, daß in den städtischen Betriebswerken

ein vollkommener Umbau des Gaswerkes

durchgeführt wird. Ueber die Theaterfrage berichtete Stadtrat Seelig. Die nächste Spielzeit wird vom 1. Oktober d. J. bis zum 30. April n. J. dauern. In den Theaterbeirat wurden gewählt Kreisleiter Hawellek, Kreiswalter der Arbeitsfront Paul Irtzik, Studienrat Henking, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, Pastor John und Kaufmann Wischkony, sämtliche aus Ratibor, sowie Studienrat Gdynia aus Leobschütz.

Ueber das großzügige Bauvorhaben der Stadt verbreitete sich Stadtbaurat Wucherpfennig, und zwar über den

Bau der Volksschule in Ottitz,

die am Stadtrandsiedlungsgelände errichtet werden soll. Hier soll zunächst eine achtklassige Schule gebaut werden, die später um acht Klassen erweitert wird. Der Umbau der Pyrkosch-Stiftung zu einer Evangelischen Schule erfordert 11 000 Mark, der Umbau der Hohenzollernschule 19 000 Mark. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses dürfte in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Zur Vergrößerung des städtischen Museums sollen die Räume der Volksbücherei verwandt werden. Die Volksbücherei wird neben dem städtischen Gebäude an der Wilhelmstraße untergebracht. Die Transformatorenstation an der Eisenbahn-Unterführung ist nahezu fertiggestellt. Eine zweite Station wird neben dem städt. Schlachthause erbaut. **Beabsichtigt ist, nach und nach die gesamte Stromversorgung der Stadt auf Wechselstrom umzustellen.**

Der Umbau der früheren Sobczykschen Fabrik

ist soweit fertiggestellt, daß bis zum 1. Oktober sämtliche bisher außerhalb liegenden Verwaltungsstellen der Stadt in diesem Gebäude untergebracht werden können. Zur Schaffung von Wohnungen für Flüchtlinge soll an der Kirchstraße im Stadtteil Ratibor II ein weiterer Neubau mit 24 Wohnungen erstehen. Die Terrasse am neuen Wasserturm soll zu einer Freilichtbühne und einem Platz für vaterländische Veranstaltungen ausgebaut werden. Für die Abhaltung von Gemüseversteigerungen gibt die Stadt eine Halle an den früheren Boehlerschen Werken an der Wiesenstraße frei.

Zwei neue Brücken dem Verkehr übergeben

Oppeln, 25. Juli.

Nach bald sechsmonatiger Bauzeit ist die massive Prudnikbrücke in Neustadt fertiggestellt, so daß sie nunmehr dem Verkehr übergeben werden konnte. Trotz des gegenwärtig kaum sichtbaren Wasserlaufs der Prudnik lassen doch die beträchtlichen Spannweiten ahnen, welche Mengen bei Hochwasser hier abgeführt werden müssen. Die Eröffnung erfolgte in Form einer kleinen Einweihung, an der u. a. Vertreter der Provinzialverwaltung von Oberschlesien teilnahmen. Die 10 Meter breite Brücke, für deren Herstellung bis jetzt 5000 Tagewerke erforderlich waren, bietet mit ihren einfachen Geländern und den Postamenten an den Brückenköpfen ein landschaftlich wundervolles Bild.

Des weiteren konnte Anfang d. Mts. auch die neue in 6 000 Tagewerken erstandene Steinaubrücke bei Falkenberg, die im Zuge der Provinzialstraße Löwen—Falkenberg—Zülz liegt, dem Verkehr übergeben werden.

Percy kämpft um seine Frau 17

ROMAN VON W. JOHNSTON

„Ich nicht“, sprach ich. „Eher würde ich mit — jemand andrem trinken.“ Er lachte. „Hier, Mylord selbst soll Euch überzeugen.“ Mylord stand wirklich unter der Türe des Gasthauses. Pory ging an ihn heran. Ich wollte mit einer leichten Verbeugung vorbeigehen, als mich der Sekretär beim Aermel zupfte. Beim Statthalter war Wein herumgereicht worden, um den abgematteten Rat zu beleben, und er war schon halb berauscht. „Verweilt bei uns, Hauptmann!“ rief er. „Guter Wein ist guter Wein, einerlei, wer ihn eingießt. Potz Blitz! in meiner Jugend machten die Männer Waffenstillstand und vergaßen ihre Fehde, wenn die Flasche herumging!“

„Wenn Hauptmann Percy bleiben will“, sprach Mylord, „heiße ich ihn willkommen und will ihm guten Wein geben. Es ist, wie Master Pory sagt, die Menschen können nicht immer miteinander streiten. Wenn man heute ein wenig ausschnauft, so hat das morgige Ringen mehr Würze.“

„So sei es denn“, sagte ich lachend und achselzuckend „Ein Becher Weins ist keine große Sache. Ich werde ihn von Euch annehmen und auf bessere Bekanntschaft trinken.“

Wir gingen alle drei hinauf in Mylords Stube. Die Reichtümer, die die Staatskajüte an Bord der „Santa Teresa“ geschmückt hatten, trugen dazu bei, das öde Zimmer in der Herberge von Jamestown zu einem Stückchen Whitehall umzugestalten. Die Wände waren mit gewirkten Tapeten behangen, es lagen kostbare Teppiche auf Tisch und Boden, und an der Wand standen reichgeschnitzte Truhen. Auf dem Tisch stand eine Kanne aus getriebenem Silber und eine Anzahl Becher. Mylord läutete, und eine Türe tat sich hinter uns auf. „Wein, Giles!“ rief Mylord. „Wein für Master Pory, Hauptmann Percy und mich! Giles, meine beiden kostbaren Becher.“

Giles, den ich noch nie gesehen hatte, ging an den Tisch, nahm die Kanne und ging zur Türe. Ich drehte mich nachlässig auf meinem Sitz herum und erhaschte so, während er hinausschlüpfte, einen Schimmer von einer schwarzgekleideten Gestalt im Nebenzimmer.

Der Wein wurde gebracht und mit ihm zwei Becher. Mylord brach mitten in der Beschreibung von der Bärenhetze, die am Morgen stattgefunden hatte und um welche die Breitspurigkeit der Indianer uns gebracht, ab. „Wer weiß, ob wir drei je wieder zusammen trinken werden?“ sprach er. „Diesem Gelage zu Ehren gebrauche ich meine kostbaren Becher.“ — „Dieser goldene Becher“ — er hielt ihn in die Höhe — „gehörte den Medici. Es ist das Werk keines Geringeren als des Benvenuto Cellini. Ich schenke Euch ein, Herr Schreiber.“ Er füllte den goldenen Becher mit dem roten Wein und setzte ihn vor den Sekretär, der ihn beäugelte und nicht auf uns wartete, sondern ihn gleich an seinen Mund führte. Mylord nahm den andern Becher. „Dies Glas“, fuhr er fort, „grün wie ein Smaragd, in- und auswendig mit Gold gesprenkelt, befand sich einst unter den Schätzen eines Klosters. Mein Vater brachte es aus Italien. Ich gebrauche es, wie er es tat, nur an Galatagen. Ich fülle es Euch, Herr Hauptmann.“ Er goß den Wein in den Kelch und stellte ihn vor mich hin, dann füllte er für sich selbst einen silbernen Becher. „Trinket, Ihr Herren“, sprach er.

„Meiner Treu, ich habe schon getrunken“, rief der Schreiber und machte sich daran, sich noch einmal einzuschenken. „Auf Euer Wohl, Ihr Herren!“, und er leerte das halbe Maß.

„Hauptmann Percy trinkt ja nicht“, bemerkte Mylord.

Ich stützte meine Ellenbogen auf den Tisch, hielt das Glas gegen das Licht und fing an, dessen Schönheit zu bewundern.

„Es ist schon viel bewundert worden“, sprach der Angeredete.

„Ich habe eine eigene Art, Mylord“, fuhr ich fort. „Ich bin ein Soldat mit einer großen Einbildungskraft. Manchmal ziehe ich es vor, statt zu trinken, dieser die Zügel schießen zu lassen. Könnten in diesem seltsamen Kelch nicht ebenso seltsame Träume brüten? Nachdem ich getrunken, dächte ich, würde der Wein meiner Phantasie ein mächtiger Sporn sein.“

„Was sagte der ehrliche John Falstaff?“ fiel der benebelte Schreiber ein. „Laßt uns trinken, meine Herren, und Phantasien heraufbeschwören.“ Er füllte seinen Becher aufs neue und begrub seine Nase darin.

„Es gibt eine Sitte, die ich in der Fremde kennenlernte und die mir gefällt“, sprach ich. „Wirt und Gast schenken einander ein und tauschen dann ihre Becher miteinander. Ihr seid heute mein Wirt, Mylord, und ich bin Euer Gast. Ich werde Euch zutrinken aus Eurem silbernen Becher.“

Mit einer Gebärde, so ungezwungen wie die seinige vorhin gewesen, schob ich ihm das grüngoldene Glas hin und streckte die Hand nach dem silbernen Becher aus. Daß ein Mann lächeln und wieder lächeln kann und dabei doch ein Schurke ist, ist keine neue Lehre. Mylords Lächeln war so ungezwungen und bereitwillig, als ob die vergiftete Pracht, die er zu sich hinzog, so unschuldig gewesen, wie eine Perle in ihrer Muschel. Ich nahm den silbernen Becher auf. „Ich trinke auf das Wohl des Königs“, sprach ich und leerte ihn bis zur Neige. „Eure Herrlichkeit trinkt nicht. Dies ist doch ein Toast, den kein Mensch abschlägt.“

Er hob das Glas an die Lippen, setzte es aber nieder, ehe sein Rand dieselben berührt hatte. „Ich habe Kopfweh“, erklärte er. „Ich werde heute nicht trinken.“

Master Pory zog die Kanne zu sich, sah hinein, und fand sie leer. Sein klägliches Gesicht brachte mich zum Lachen. Mylord lachte auch — etwas laut —, aber er bestellte keinen Wein mehr. „Ich wollte, ich wäre wieder auf der „Mermaid“, jammerte der jetzt völlig betrunkene Sekretär. „Da teilten wir eine Kanne nicht in drei Teile . .“ Seine Stimme sank zu einem unverständlichen Gemurmel herab, und sein Graukopf fiel auf den Tisch.

Ich überließ ihn seinem trunkenen Schlummer, verneigte mich aufstehend vor Mylord und verabschiedete mich. Mylord folgte mir zur allgemeinen Wirtstube hinunter. Eine Anzahl Pflanzer hatte zusammengezecht, und ein Stück Kreide lag auf einem Brett hinter der Tür, auf welches der Wirt ihre Zeche angeschrieben hatte. Ich ging daran vorüber, dann kam ich zurück und nahm die Kreide auf.

„Wie lang soll ich den Strich ziehen, Mylord?“ fragte ich lächelnd.

„Was meint Ihr zu der Länge der Türe?“ antwortete er. Ich zog die Kreide von oben bis unten. „Eine große Zeche gibt eine große Rechnung, Mylord“, sprach ich, und, mich noch einmal verneigend, ging ich auf die Straße hinaus, den Kreidestrich an der Tür lassend.

Die Sonne sank, als ich das Pfarrhaus erreichte. Mistreß Percy war in ihrem Zimmer; in der Stube über mir schritt der Pfarrer auf und ab.

Ich war etwa eine halbe Stunde dagesessen und hatte vor mich hingestarrt, als ich zufällig die Augen zur Wand mir gegenüber erhob. An jener Wand hing, das Feuer und die Türe hinter mir widerspiegelnd, ein kleiner venezianischer Spiegel, den ich aus einer Anzahl solcher Spiele reien, die die „Southampton“ hereingebracht hatte, gekauft, und Mistreß Perecy geschenkt hatte. Meine Augen blieben darauf haften, da ich im Spiegel einen Mann erblickte, der zur Tü hereinkam. Ich hatte keine Schritte gehört; es war auch jetzt kein Geräusch hinter mir. Das Feuer war heruntergebrannt und das Zimmer fast dunkel; ich sah ihn nur undeutlich im Spiegel, wie einen Schatten eher als etwas Wirkliches. Aber die Beleuchtung war nicht schwach genug, daß der Spiegel mir nicht die erhobene Faust und den Dolch gezeigt hätte. Ich saß unbeweglich und sah die Gestalt wachsen. Als sie beinahe über mir war, sprang ich auf, wandte mich und packte sie beim Gelenk. Ein Augenblick heftigen Ringens, und der Dolch war in meiner Hand und der Mann in meiner Gewalt. „Diccon!“ rief ich und ließ meinen Arm sinken.

Er lehnte sich an die Wand zurück und atmete schwer.

Ich öffnete meine Hand und ließ den Dolch zu Boden fallen. „Ich denke, dies war wegen gestern abend“, sprach ich. „Ich werde dich nie wieder schlagen.“

Ich ging an den Tisch und stützte den Kopf in die Hand. Diccon war es, der dies hatte tun wollen! Das Feuer knisterte im Kamin, wie die alten Wachtfeuer geknistert hatten, damals in Flandern; der Wind draußen war derselbe, der durch die Takelage des „Treasurer“ gepfiffen hatte, in jener schrecklichen Nacht, in welcher wir beide uns an denselben Mast gebunden hatten und nie gedacht, den Morgen zu erleben. Diccon!

Auf dem Tisch war des Pfarrers Tintenhorn und seine Feder. Ich zog mein Täfelchen aus der Brusttasche meines Wamses und fing an zu schreiben. „Diccon!“ rief ich, als ich geendet hatte, ohne mich umzusehen.

Er kam langsam an den Tisch und ließ den Kopf hängen. Ich riß das Blatt aus dem Buch und schob es ihm hin. „Nimm das“, befahl ich.

„Für den Kommandanten?“ fragte er.

Ich schüttelte den Kopf. „Lies es.“

Er starrte es gedankenlos an und drehte es nach allen Seiten.

„Hast du auch das Lesen verlernt, als du alles andre verlerntest?“ fragte ich streng.

Es las, und das Blut schoß ihm ins Gesicht.

„Es ist deine Freilassung“, sagte ich. „Du bist mein Knecht nicht mehr. Fort mit dir!“

Er zerknitterte das Papier in seiner Hand. „Ich war toll“, murmelte er.

„Ich möchte es fast glauben“, erwiderte ich. „Geh!“

Nach einer Weile ging er.

Es öffnete sich eine Tür, und Mistreß Percy kam ins Wohnzimmer. Sie war lieblich genug, daß ein Mann wohl sein Leben für sie lassen konnte.

„Ich habe heut' nachmittag Hof gehalten!“ rief sie. „Wo waret Ihr? Madam West war da und Mylady Temperance Yeardley und Master Wynne und Master Thorpe aus Henricius und Master Rolfe mit seinem indianischen Bruder, der, behaupte ich, nur Seidenwams und Hose und einen Monat in Whitehall brauchte, um ein feiner Edelmann zu werden —“

„Wenn Mut, Festigkeit, Treue und Ritterlichkeit den Edelmann machen,“ sprach ich, „so ist er schon einer. Ein solcher braucht kein Seidenwams noch Hofbildung.“

(Fortsetzung folgt.)

Kulturkreis Südost / Zwischen Schächten, Schloten u. Scheuern

Heimatbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Das schöne Oberschlesien

Land der Gegensätze

Wechselvoll wie wohl selten ein Land ist Oberschlesien. Das Hügelgelände rechts der Oder, überragt vom Annaberg, schließt prachtvolle Wälder und Seen, Felder und ausgedehnte Parks in sich, während jenseits des Stromes weites Flachland sich hindehnt bis an die Sudeten. Im Industriegebiet liegen Orte, die das Gepräge des heutigen Lebens tragen, an andern Teilen der Provinz aber wieder verträumte Städte, die von vergangenen Jahrhunderten erzählen. Hier das Bild einer alten Festungsanlage aus harter Zeit, dort die Idylle des Rokoko in ihrer spielerischen Anmut. Stätten der Geschichte und Erinnerungen an Oberschlesier, die durch ihre Leistungen emporgehoben wurden, an Dichter und Künstler, aber auch Männer der Wirtschaft und Technik. Vielgestaltigkeit auf allen Gebieten, die sich zu einer Einheit zusammenfügt, getragen von einem kernigen und aufrechten Volk.

Industrie-OS.

Von der Oder her führt die Bahn durch Wälder nach dem Industriegebiet. Bei Laband taucht die Silhouette der Herminenhütte auf, kurz vor Gleiwitz liegen die Drahtwerke der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A. G. Man fährt durch den Bahnhof, durch den täglich, nach beiden Richtungen, 320 Züge verkehren, und sieht dann wieder die Stadtwerke der Oberhütten. Das unentwirrbar anmutende Schienennetz des größten Verschiebebahnhofs Preußens reiht sich an. Hindenburg, Borsigwerk, Bobrek und Beuthen umschließen dann das dichteste Industriegebiet mit seinen Gruben und Hütten. Hier hat sich das Landschaftsbild gewandelt, es ist keine Idylle mehr, es trägt einen ernsten Charakter. Das Kampflied der Arbeit klingt auf und singt von dem Heldentum und Opfertum der Arbeitsmänner. Eine eigenartige Stimmung ist's, wenn am Abend die Sirene ertönt, wenn die Arbeiter die Werke und Gruben verlassen und ernst der Bergmannsgruß erklingt: „Glückauf".

Ein eigenartiger Zauber liegt über diesem Land der Industrie. Unvergeßlich bleibt jedem das Bild eines nächtlichen Hochofenabstichs, bleibt der Eindruck von weißglühendem Stahl, der sich brodelnd und funkensprühend in die Formen ergießt. Nächtlich zucken über dunkel glühenden Halden bläuliche Flämmchen auf, und ein beizender Dunst liegt darüber. In Hüttenwerken donnern Maschinen, Drehbänke drehen Stahlspäne kreischend in Spiralen. Aus Koksöfen schiebt sich eine hohe glühende Wand hervor, in die zischend der löschende Wasserstrahl fährt und eine riesige weiße Wolke emporjagt. In Elektrizitätswerken donnern die Turbinen, Schwungräder rasen in unerhörtem Tempo. Und im Gegensatz dazu die unheimliche Stille im Umspannwerk, wo eine 60 000-Volt-Spannung auf Kupferschienen liegt, und wo im Kommandoraum Zeiger in Voltmetern zitternd die Schwankungen großer Spannungen anzeigen, wo eine kleine Schalterdrehung einen großen Oelschalter auslöst und den Fluß einer hohen Energie zerreißt. Singend drehen sich die Seilscheiben auf hohen Fördertürmen und zeigen an, daß wieder eine Schale sich in die Tiefe senkt. Und in den Grubenhallen über Tage rasseln die geförderten Kohlen über die Schüttelroste. In großen Fabrikhallen wird gehämmert, geschmiedet, gebohrt, prasselnd und knallend zerglüht die Schweißelektrode, und aus harter Arbeit gehen die Werkstücke hervor, entstehen Radsätze, Schiffswellen, Rohre, die zahllosen Produkte der Drahtwerke und der zahlreichen anderen Betriebe. Die geförderte Kohle wird über die Verkokung in Koks, Teer, Benzol, Ammoniak und Pech umgesetzt, oder Bahn und Lastkahn befördern sie in andere Absatzgebiete.

In Büros wird das alles organisiert, da setzt sich die Arbeit in Zahlen um, Produktion und Absatz werden geregelt. Mühselig schwimmen jetzt noch die Frachtkähne den kleinen Klodnitzkanal und die Oder hinab, bis der Stichkanal von Cosel nach dem Industriegebiet gebaut ist und die Staubecken das erforderliche Zusatzwasser für den Schiffsverkehr auf dem Kanal und der oberen Oder liefern. In Ottmachau fließen schon die gestauten Wassermassen ab und treiben ein Elektrizitätswerk.

Alle Kräfte wirken zusammen, geben den Menschen in dem dicht besiedelten Gebiet Lebensmöglichkeiten. Die Probleme der Wirtschaft treten immer wieder in den Vordergrund, sie schlagen Brücken in die Welt, und keine Klage von dem rauchigen und schwarzen, von dem angeblich unfreundlichen Industriegebiet kann die Größe der hier geleisteten Arbeit vermindern oder ihre Bedeutung einschränken.

Ueberdies ist ja das Industriegebiet gar nicht so rauchig und verrußt, wie es sein Ruf wahr haben will. Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen haben ausgedehnte Grünanlagen, gar nicht weit ist's in die ländlichen Parks und in die Wälder. Den Städten geben neuzeitliche Bauwerke ein kultiviertes Gepräge. Von eindrucksvoll ästhetischer Wirkung sind die zweckbetonten Industriebauten. Wer die Schönheit einer mathematisch errechneten Maschinenhalle noch nicht begriffen hat, wem die Konstruktion eines Förderturms oder die Architektur eines Elektrizitäts- oder Umspannwerks nichts sagen, der achte nur einmal auf die klare und übersichtliche Formgebung der so überaus zahlreichen Gruben- und Industriebauten und Verwaltungsgebäude. Von überwältigender Wirkung sind die großen Hallen, in denen der Lärm der Arbeit ohrenbetäubend gellt, und ebenso lassen die unvergeßlichen Eindrücke von einer Grubeneinfahrt die Bedeutung und Stimmung des Industriegebiets erkennen. Wer sich nun auch noch in die technischen Einzelheiten vertiefen will, der findet eine Fülle des Ueberraschenden und muß einsehen, daß viel Wissen und Können hinter dieser Arbeit steht.

Man muß nur an alle diese Dinge näher herangehen, dann wird man nicht mehr nur von Wasser und Bäumen, von Waldidyll und Bergeshöhen schwärmen, sondern wird es empfinden, daß auch das Land der Industrie im höchsten Grade erlebnisreich ist und darum: schön!

F. A.

Bildporträts aus Stadt und Land

Von Fritz Aulich

Oppeln

Regierungshauptstadt, malerisch zu beiden Seiten der Oder gelegen. Stadt der Behörden und der Kalk- und Zementindustrie. Einst groß durch Handel und Verkehr nach dem Orient, in späteren Jahrhunderten ein kleines Landstädtchen, jetzt wieder stark angewachsen. Die Stadt der sieben Türme. Einer davon, der Rathausturm, ist allerdings kürzlich umgefallen.

Malapane

Im Landkreise Oppeln gelegen. Friedrich der Große errichtete hier eine Eisenhütte, die erste in Oberschlesien. In ihr wurden in der Zeit der Freiheitskriege Kanonen gegossen.

Proskau

Wunderschöne Landschaft, geeignet für Wanderungen der Naturfreunde. Hier wird das gute oberschlesische Obst gezüchtet. Und weil die Obstbaumkunde, die Pomologie, an diesem Ort zu Hause ist, hat Proskau auch ein Pomologie-Hotel.

Falkenberg

Fabelhafte Teichlandschaften inmitten der Wälder. Die Moore sind eine Fundgrube für Naturwissenschaftler. Die Geologen pilgern in die Basaltbrüche. In der Nähe Tillowitz, die Stadt des oberschlesischen Porzellans. Viele schöne Schlösser gibt es dort auch.

Neiße

„Stadt der Bischöfe und der Soldaten." Schöne alte Kirchen, Barock. Sehenswürdig der schmiedeeiserne Brunnen aus 1686, die alte Stadtwaage. Von Friedrich dem Großen einst befestigt. Er hat gern und oft Neiße besucht. Auf dem Eichendorffplatz Denkmal und Sterbehaus Josef Freiherrn von Eichendorffs. Zahlreiche schöne Bauten, darunter auch das Landesfinanzamt.

Ottmachau

Sagenhafte Geschichte. Ausgangspunkt der deutschen Kolonisation des 13. Jahrhunderts. Neuerdings berühmt durch das Staubecken mit dem hochansehnlichen Staudamm. Auf dem Stausee wird gepaddelt.

Patschkau

Wundervolles altes Stadtbild, Türme, Tore und Mauern. Das oberschlesische Rothenburg genannt. Soll einst eine Burg gewesen sein. Die alte St. Johanneskirche sieht mit dem Fischschwanz-Mauerkranz wie eine Ritterburg aus, war wohl früher auch befestigt. Dicke Mauern. Im Innern der Kirche ein alter Ziehbrunnen, alte Wandgräber. Man fühlt sich ins Mittelalter versetzt.

Ziegenhals

Abenteuerliche Geschichte. Nach Silber und nach Gold hat man einst dort gegraben. Heut ein geschätzter Kurort mit schönen Promenadenanlagen, Aussichtspunkten, Gondelteichen.

Neustadt

Während der schlesischen Kriege ein unangenehmer Aufenthalt. Einmal von den Preußen, einmal von den Oesterreichern besetzt. Von hier aus unternahm Ziethen seinen historischen Husarenritt. 1813 war auch Theodor Körner da. In der Nähe das 700jährige Zülz und dann auch Wachtel-Kunzendorf. Hier hatte der Feldmarschall Blücher eine Besitzung, auf der seine Frau und Tochter wohnten, als der Marschall Vorwärts über die Katzbach ging. Der Ort hat ein Stahlbad, und das heißt mit Recht „Blücherquelle". Wird als sehr heilsam gerühmt.

Leobschütz

Ruhiges, stilles Städtchen mit vielen Eigenheimen. Zu empfehlen für den, der sich zur Ruhe setzen will. Einen Doktorgang gibt es hier auch. Der Walddichter Johannes Reinelt, der „Philo vom Walde", hat hier ein Denkmal, weil er im benachbarten Kreuzendorf geboren ist. Wer in Leobschütz war und war nicht in der Münzerei, der war nicht in Leobschütz. In der Münzerei, an der Landesgrenze, gibt es sehr billig das bekömmliche Pilsener Bier.

Ratibor

Die oberschlesische Gemüsestadt. Lange Züge Gemüsewagen fahren nach dem Industriegebiet. Gartenkultur, Züchtung ertragreicher Gemüse- und Feldfruchtsorten. Sitz provinzieller Behörden, Landesbibliothek. In der Nähe, bei Ottitz vorgeschichtliche Fundstätte. Hier wurde die „Venus von Ottitz", eine kleine, uralte, reizende Statuette, gefunden. Germanen haben hier schon in vorchristlicher Zeit gesessen.

Cosel

Die alte Festung Cosel! Hat sich als einzige Preußens gegen Napoleon gehalten. Der General Neumann hat die Wasserfestung, die Friedrich der Große ausbaute, trotz schwerer Beschießung bis zum Schluß verteidigt. Die Ueberreste der alten Festung wirken noch heute wuchtig. Im übrigen liegt Cosel sehr idyllisch an bewaldeten Oderufern. Wichtig ist der Umschlaghafen.

Verantwortlich: Fritz Aulich, Gleiwitz.

Stätten der Erinnerung

Lubowitz

Mit seltener Liebe und Innigkeit hat Eichendorff an seiner oberschlesischen Heimat gehangen. Immer wieder webt in seinen Dichtungen bittersüße Heimatsehnsucht, finden sich Lubowitzer Landschaftsbilder und Persönlichkeiten wieder. Das stille Dörfchen freilich ist auch ein Juwel im Perlenkranze unserer oberschlesischen Ortschaften. Auf waldumkränzter Anhöhe liegt es, und ein schier unabsehbares Wipfelmeer schlägt seine grünen Wogen hin bis nach Ratiborhammer und Rauden. Goldne Aehrenfelder und frische Wiesen begleiten die liebe alte Oder auf ihrem Weg da unten ins weite Meer. Aus dämmerblauer Ferne grüßen die Beskiden herüber: „O Täler weit, o Höhen!" —

Wir sprechen das Wort nicht, wir denken es nicht, nein, wir fühlen es, es schwingt in uns. So hat es sich ja wohl auch Eichendorff gewünscht, der dort in dem schlichten Herrenhaus seinen ersten Atemzug tat. Noch steht das Schlößchen — es gehört dem Herzog von Ratibor — aber es ist umgebaut und erweitert worden. Die unteren Räume jedoch sind unverändert geblieben. Der kleine Saal, „Tafelzimmer" genannt, rechts vom Haupteingang der hohe, gewölbte Tanzsaal, noch mit dem Balkon für die Musikanten aus der festesfrohen Eichendorffzeit, das Geburtszimmer des Dichters und andere Räume.

Vom Schlosse herunter bis zu den steilen Ufern der Oder zieht sich ein mit wundervollen alten Laub- und Nadelbäumen bestandener Abhang hin, der seit des Dichters Zeit ebenso unverändert blieb wie die nußbaumumsäumte Terrasse des nach drei Seiten hin schroff absteigenden Parkes. Hier hat wohl auch das oft in den Tagebüchern erwähnte Lusthaus gestanden, wo Eichendorffs Vater so gerne saß, um den dahinsegelnden Oderschiffen nachzuträumen, und wo auch die Studenten Josef und Wilhelm ihre bekannten Abschiedsböller lösten, wenn die Ferien zu Ende waren. Auch der Hasengarten, eine an den Park anschließende Wiese mit einer uralten Linde und mit einem kleinen Teich besteht noch, ein Fleckchen übrigens, das der Dichter ganz besonders liebte. Das stille dunkle Wasser mit der von alten Linden, Pappeln, dichten Weiden und nahezu undurchdringlichem Buschwerk bestandenen Insel mögen auf das romantische Gemüt des Knaben und Jünglings wohl stark gewirkt haben. Nicht zu vergessen ist der dichte alte Buchengang, der noch aus der Rokokozeit stammt. Die trauliche Holzkirche aber und die schlichte Kaplanei, die sind längst verschwunden. Aber unvergänglich und Besitztum des ganzen deutschen Volkes sind die Lieder, die uns unser großer Landsmann schenkte. Und so lange eine deutsche Zunge klingt, wird auch ein Name leben: Josef von Eichendorff.

Loremarie Dombrowski.

Kreuzburg

Unendlich schlicht und traulich mutet die Geburtsstadt Gustav Freytags an. Hingebettet in Wiesen, Aecker und harzduftende Kiefernwälder, liegt in der breiten, flachen Ebene das Städtchen, das die Kreuzherren vom roten Doppelkreuz im 13. Jahrhundert gründeten. Damals freilich zog sich längs der polnischen Grenze ein dichter Bannwald hin, in dem zu roden bei strengster Strafe verboten war. Längst ist er verschwunden, und blühende Ortschaften liegen an seiner Stelle. Von den Kreuzherren aber trägt die Stadt noch heut ihren Namen. Die alte Burg jedoch, die die Kreuzherren bauten, mit ihren Türmen, Mauern und Wällen, die ist verfallen und niedergerissen. Nur ein alter Turm, der heutige Wasserturm, steht noch als stummer Zeuge jener Zeit.

Das alte Wahrzeichen der Stadt waren die „12 Apostel", 12 schmale, hochgiebelige, verschnörkelte, bunte Häuser, die fest aneinandergedrückt sich an das alte Rathaus mit seinen Laubengängen drängten. Acht von ihnen sind 1926 völlig niedergebrannt. In einem wohnte der schlesische Dichter Johann Christian Günther, als er in Kreuzburg als Arzt wirkte. Die Stelle der abgebrannten Apostel ist leer geblieben, wodurch der Ring sehr erweitert wurde. Auch die Straßen würden wohl eine Verbreiterung sehr gut vertragen. Sie sind schmal und winklig, und in einer von ihnen, gegenüber der uralten Kirche, steht das schlichte, einstöckige Geburtshaus Gustav Freytags. Eine einfache Gedenktafel ehrt sein Andenken.

Die schon erwähnte Kirche, noch von den Kreuzherren erbaut, später aber an die Evangelischen abgetreten, ist nicht nur interessant durch ihre stilvolle Barockausstattung ganz in Gold-Grau-Weiß, sondern auch durch die in die Außenmauer eingelassenen Grabtafeln einiger „wohledler" und „hochvermögender" Geschlechter. Wo sind sie hin, die Herren und Frauen derer von Rosen oder Frankenberg? — Versunken — vergessen! Aber der Stober zieht noch immer sein Silberband durch die Auen, und noch immer sendet der wundervolle dichte Wald des Nachts seinen würzigen Atem durch die schlafende Stadt, wie damals, als sie noch mit Stöckelschuhen und Reifrock durch die Straßen trippelten.

Loremarie Dombrowski.

Carlsruhe

Wer aus der Welt der Hast und Arbeit kommt, der taucht einmal gern unter im weiten Wald, wo süßer Friede ihn umfängt. Fernab vom lauten Verkehr liegt das kleine Carlsruhe. Was macht den stillen Frieden aus? Nicht die schmucken Häuser und die sauberen Straßenzeilen, nicht der Park und die Seen sind es allein, es ist der eigne Hauch, der dies alles umweht. Ein geheimer Zauber webt sich um das liebe Nest und einen Stillen spinnt das Weben ein und läßt ihn nicht mehr los.

In einem sonnigen Stübchen, an dessen Fenster die grünen Zweige schlagen, nisten wir uns ein und durchstreifen Park und Wald und den stillen Ort. Am grünumrankten stillen Schloß stehen wir, an den sieben Kavalierhäusern, vor der Tafel „Karl Maria von Weber 1806/07", des schlanken Turms der Herzoglich Württembergischen Sophienkirche freuen wir uns, an Tempeln und Figuren schreiten wir sinnend hin, und am Weinbergschlößchen spüren wir so recht den Hauch der alten Zeit. Das Schlößchen allein ist geblieben von der alten Pracht. Ein Brand zerstörte das Theater, das Konzerthaus fraß der Zahn der Zeit, das Schloß im Teich zerfiel in Staub, das Schwedenschloß traf jäh der Blitz, Figuren fielen und Tempel nieder, der Teesalon ragt als Ruine noch.

Und wer recht still versonnen die Pfade schreitet fort im Wald, am Weiher hin, bei Sonnenglast und Mondenschein, leicht spürt er einen Hauch der alten Zeit, und unser Wald, der rauscht wie einst.

Gespannt und straff kehren wir nach dieser schöpferischen Pause ins Leben und in die Welt zurück, um froh weiter zu wirken, solange es Tag ist.

Ich höre sagen, der ist in Carlsruhe verliebt. Ja, ich bins.

Friedrich Stumpe.

SPORT

Schnellster deutscher Schwimmer

Wille, Gleiwitz, Deutscher Meister

Großer Oberschlesier-Erfolg in Nürnberg

Nürnberg, 25. Juli. Eine famose Sache wurde die 100-Meter-Kraul-Meisterschaft der Herren bei den Deutschen Kampfspielen. Ein ausgezeichnetes Feld war beisammen. Kopf an Kopf eilten sie auf der ersten Bahn dem Wechsel zu, den der Gleiwitzer Wille glatt vor dem Titelverteidiger Fischer, Bremen, Heiko Schwartz und Leisewitz, Hannover, vornahm. Auf der zweiten Bahn arbeitete sich Wille weiter vor und errang den Meistertitel in der diesjährigen besten Freiwasserzeit von 1:01,3 vor Fischer, Schwartz und Leisewitz, die fast im toten Rennen einkamen. Nur die Zielrichter konnten die Reihenfolge feststellen.

Gleiwitz 1900 in der 4x200-Meter-Staffel Zweiter

Die ersten Entscheidungen im Schwimmen

Am Mittwochvormittag wurden die Wettkämpfe mit wenigen Ausnahmen auf den weiten Anlagen des Nürnberger Stadions zum Austrag gebracht. Auf den Nebenplätzen waren bereits zu früher Stunde die Faustball- und Schlagballspieler sowie die Hockeyspieler angetreten. Die modernen Fünfkämpfer begannen ihre schwere Prüfung mit dem Geländereiten in Schmausenbuch und die Schützen auf den Schießplätzen in der Werderau.

Das Hauptinteresse beanspruchten die Schwimmwettkämpfe in der wundervollen Anlage des Schwimmstadions.

Im Wasserball fielen auch bereits die ersten Entscheidungen: im Turmspringen der Damen, im 400-Meter-Freistilschwimmen der Damen, in der 4mal-200-Meter-Kraulstaffel der Herren und in der 4mal-100-Meter-Kraulstaffel für Vereine ohne Winterbad. In allen vier Wettbewerben sind die Titelverteidiger abermals zu Meisterehren gekommen. Es waren: Frl. Hertha Schieche (Spandau 04), Frl. Ruth Halbsguth (Nixe Charlottenburg), Magdeburger SC. von 1896 und SV. Nossen. Die 400-Meter-Kraul-Meisterschaft der Damen war von Anfang an eine sichere Sache für die Charlottenburger Nixe Ruth Halbsguth. **Sie schwamm ein Rennen für sich und lag zum Schluß weit vor allen anderen Teilnehmerinnen.** Lotte Hanicke, Dresden, war von Anfang an an zweiter Stelle, mußte aber bei den letzten 50 Meter der Charlottenburger Nixe Hilde Salbert (früher Gleiwitz) den Vorrang lassen. Sehr spannend verlief die 4mal-200-Meter-Kraulstaffel der Herren. Schon nach dem Wechsel setzte sich Magdeburg 96 durch Heiko Schwartz an die Spitze, und Hans Schulz vergrößerte den Vorsprung. Als Deiters, der Schlußmann, ins Wasser ging, war der Sieg für Magdeburg 96 sicher.

Gleiwitz 1900 und Hellas Magdeburg endeten im toten Rennen an zweiter Stelle.

Recht spannend verlief auch die nicht zur Meisterschaft zählende 3mal-50-Meter-Bruststaffel für alte Herren über 32 Jahre. Rademacher, Magdeburg, und der Nürnberger Erber lieferten sich einen erbitterten Kampf, den Erber erst ganz zum Schluß durch Handschlag zu seinen Gunsten entschied.

Wille, Gleiwitz, hält sich gut

Auch die Schwimmer haben begonnen

Die gemeldeten Schwimmer sind fast vollständig zur Stelle. Da das Schwimmstadion zwölf Bahnen hat, konnten die Vorkämpfe innerhalb kurzer Zeit abgewickelt werden. Größere Ueberraschungen blieben aus. Ergebnisse der Vorrennen: **Herren: 100 Meter Rücken:** 1. Vorlauf: 1. Simon (Gladbeck 1913) 1:14,5; 2. Schumann (Pos. Leipzig) 1:18; 3. Kümmerle (JR. 13) 1:19,4; 2. Vorlauf: 1. Heinz Schwarz (JR. 12) 1:13,4; 2. Küppers (Bremer SCl.) 1:14,4; 3. Schulz (Bayern 07 Nürnberg) 1:17. In den Endlauf kommen ferner als schnellste Vierte Klipp (Wasserfr. Jena) und Knapp (SA.-Motorstandarte 42 Bremen). **200 Meter Kraul:** 1. Vorlauf: 1. Lenkitsch (Aachen 06 2:26,1; 2. Wille (Gleiwitz 1900) 2:26,2; 3. Leisewitz (Wasserfr. Hannover) 2:26,4; 4. Gaucke (Waspo Stettin) 2:29,8; 2. Vorlauf: 1. Faß (Karlsruher SV.) 2:27,2; 2. Schrader (Hellas Magdeburg) 2:27,9; 3. Heibel (Bremischer SV.) 2:28,3; 3. Vorlauf: 1. Deiters (Magdeburg 96) 2:30,4; 2. Glantz (Hellas Magdeburg) 2:31,2; 3. Fischer (Bremischer SV.) 2:32,6. Am Endlauf nehmen alle zehn Schwimmer teil. **Damen: 200 Meter Brust:** 1. Vorlauf: 1. Genenger (Neptun Krefeld) 3:14,8; 2. Engelmann (Nixe Charl.) 3:16,4; 3. Matthes (Nixe Charl.) 3:18,2. 2. Vorlauf: 1. Blattmann (Germ. Weißensee) 3:13,2; 2. Hölzner (Plauen 1912) 3:13,9; 3. Dreyer (Düsseldorf 98) 3:16,2. In die Entscheidung kommt ferner Frl. Suchard (Nixe Charl.).

Deiters siegt im 400-Meter-Kraul

Einen prächtigen Verlauf nahm das 400-Meter-Kraul-Schwimmen. Schrader wendete nach 100 Meter in 1:09 als Erster, doch bei 200 Meter lag Deiters vor Nüßke, Stettin, in 2:30. Die 300-Meter-Wendung erreichte der Kölner einen Meter vor Nüßke. **Die robuste Kraft von Deiters gab im Endspurt den Ausschlag.** Deiters siegte mit 5 Meter Vorsprung in 5:18,2 vor Nüßke, Schrader und dem ganz ausgezeichneten Enderfelder Peters.

Von 0:2 auf 3:2 im Davispokal

Amerika schlägt Australien

(Eigene Drahtmeldung)

London, 25. Juli. Die amerikanische Davis-Pokal-Mannschaft, die am ersten Tage des Interzonen-Finales mit 0:2 im Rückstand lag, hat nach dem Gewinn des Doppels heute auch die beiden Einzelspiele an sich gerissen und damit die Berechtigung erreicht, am Sonnabend, Montag und Dienstag wieder in Wimbledon gegen den Pokalverteidiger England anzutreten. Wood schlug Crawford 6:3, 9:7, 4:6, 4:6, 6:2 und Shields triumphierte mit 6:4, 6:2, 6:4 über McGrath.

Crawford gewann, nachdem Wood am Dienstag mit 6:3, 9:7 geführt hatte, die beiden nächsten Sätze 6:4, 6:3, so daß die Entscheidung im fünften Satz kommen mußte. **Hier erwies sich zur Ueberraschung der Zuschauer Wood als der klar Bessere.** Er siegte mit 6:2, somit war der Gleichstand 2:2 hergestellt. Es kam also nur auf das letzte Treffen zwischen dem 18jährigen Vivian Mc. Grath und Frank Shields an. Der Australier war der überaus großen Nervenprobe nicht gewachsen und verlor verhältnismäßig leicht 4:6, 2:6, 4:6.

Niederrhein unterliegt in der Verlängerung 2:1

Südwest in der Endrunde

Nürnberg, 25. Juli.

Die erste Vorschlußrunde der Fußballspiele um den Kampfspielpokal ist entschieden. Der Gau Südwest spielte sich durch einen knappen 2:1-Sieg ins Finale, aber die vom Niederrhein wehrten sich tapfer und lagen bei der Pause noch durch einen Kopfball Hohmanns mit 1:0 in Front. In der zweiten Halbzeit glich der Linksaußen der Südwest-Deutschen, Fath, aus.

In der Verlängerung war dann der Halblinke, Möbs, der glückliche Torschütze der der Südwestdeutschen.

Vorweg ist zu sagen, daß **das Spiel der beiden Mannschaften, die in der vorgesehenen stärksten Besetzung antraten, auch die höchstgestellten Erwartungen erfüllte.** Es war ein des Sportfestes aller Deutschen würdiger und wirklicher Propagandakampf, den die Besucher mit Begeisterung bis zum Abpfiff verfolgten.

ATV. Mikultschütz Schlagballdritter

Im Schlagball wurde der dritte Platz des Turniers vergeben. ATV. Mikultschütz siegte über Einigkeit Jöllenbeck mit 40:38 Läufen.

Reichswehr Sieger im Mannschafts-Degenfechten

Im entscheidenden Gang um die Meisterschaft im Mannschafts-Degenfechten standen sich die über alle übrigen Bewerber gleichmäßig erfolgreich gewesenen Vertreter der Reichswehr und des Titelverteidigers Hermannia, Frankfurt a. M., gegenüber, und auch hier gab es einen durchaus gleichwertigen Kampf. Erst die beiden letzten Gefechte entschieden zugunsten der Reichswehr, die damit erstmalig einen deutschen Meistertitel errang und die jahrelange Vormachtstellung der Frankfurter „Hermannen" erschüttert. Als beste Einzelfechter erwiesen sich dabei Hauptmann Hax (Rw.) und Rosenbauer (Hermannia) mit je drei Siegen, während es Hptm. Hoelter und Oblt. Heigl (Rw.) sowie Eisenecker (Hermannia) auf je zwei Siege brachten.

Weitere Meister im Kegeln

Die Meisterschaftskämpfe der Kegler in der Luitpoldhain-Halle zu Nürnberg brachten neun weitere Entscheidungen in den Einzel-Wettbewerben. Auf der Bohlenbahn errang der Berliner Buckow mit der bisher noch nicht erreichten Meisterschaftsleistung von 1587 Holz den Sieg, Scherenmeister wurde Roschild, Berlin, mit 1451 Holz und auf der Internationalen Bahn war P. Kunz, Saarbrücken, mit 1636 Holz der Beste.

Eichner eine Runde weiter

Kampfspieltennis in München

Auf der prächtigen Anlage des Tennisclubs Iphitos am Aumeister in München begann das Kampfspiel-Tennisturnier, mit dem die Nationalen Meisterschaften der Deutschen im Herren- und Dameneinzelspiel verbunden sind. Bedauerlicherweise wurden viele Meldungen nicht erfüllt, sodaß es nicht weniger als 13mal „ohne Spiel" gab. Meister Gottfried v. Cramm spielte sich mit 6:4, 6:2 über Dr. Heitmann, Krefeld, bereits in die dritte Runde. Im Herrendoppel sind Henkel/Denker sogar in der Vorschlußrunde angelangt.

Ergebnisse: Herreneinzel: Meffert (Köln) — Mitterer (Regensburg) 6:2, 6:3, Eichner (Gleiwitz) — Hildebrandt (Berlin) 9:7, 2:6, 6:4, R. Heidenreich (Leipzig) — Pachaly (Hannover) 6:0, 6:3, Dr. Dessart (Hamburg) — Held (Weimar) 6:2, 6:3, v. Cramm (Berlin) — Dr. Heitmann (Krefeld) 6:4, 6:2, J. Pohlhausen — Drost (Berlin) 6:4, 6:3. Dameneinzel: Horn (Wiesbaden) — Dollinger (Leipzig) 6:0, 6:0, Ullstein (Leipzig) — Huß (München) 6:1, 6:3, Hammer (Mergentheim) — Ottberg-Krüger (Essen) 15:13, 9:7, Schneider-Peitz (Berlin) — Plümacher (Düsseldorf) 6:2, 6:1, v. Ende (Berlin) — Morzek (Berlin) 3:6, 6:3, 6:1.

Hochschulwettkämpfe in Beuthen

Am heutigen Donnerstag trägt die Studentenschaft der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen ihre Hochschulwettkämpfe im Stadion aus. 8 Uhr früh Aufmarsch der Wettkämpfer und Begrüßung durch den Studentenschaftsführer, anschließend die Wettkämpfe.

Weltrekord im 3000-Meter-Lauf

Großartige Leistungen in Stockholm

Die zweite amerikanische Leichtathletik-Expedition nach Europa startete im Stockholmer Stadion, wo sich die Vertreter von zehn Nationen ein Stelldichein gaben. Die etwa 20 000 anwesenden Zuschauer bekamen großartige Leistungen zu sehen, unter denen besonders der Weltrekord des Dänen Henry Nielsen im 3000-Meter-Lauf herausragte. **Mit 8:18,3 unterbot Nielsen den anerkannten Weltrekord des Finnen Paavo Nurmi von 8:20,4 ganz erheblich.** Der vor zwei Jahren schon einmal 8:18,8 gelaufene Pole Kusoczinski war dabei dem Dänen ein guter Gegner, er hatte mehrfach die Führung inne, war aber 100 Meter vor dem Ziel am Ende seiner Kräfte und brachte es nur auf 8:28,4. Den dritten Platz belegte H. Johnsson, Schweden, in 8:32,4 vor dem einen neuen Landesrekord aufstellenden Belgier Marschall mit 8:34,2. Ein gleichfalls spannendes Rennen lieferten sich Ben Eastman, USA. und Erik Ny, Schweden, im 800-Meter-Lauf, den der Amerikaner in 1:50 für sich entschied. Ny benötigte 1:52,9 vor den in totem Rennen einkommenden Kucharski, Polen, und Szabo, Ungarn (1:54,5); **Kucharski hatte dabei einen neuen Landesrekord erzielt.** Weitere Ergebnisse: 100 Meter: 1. Peacock, USA. 10,6; 2. Engel, Tschechoslowakei 10,8; 3. Strandberg, Schweden 11. 200 Meter: 1. Cane, USA. 21,9; 2. Engel 22,2. 400 Meter: 1. Harding, USA 47,8; 2. Strömberg, Schweden 49,1; 3. v. Wachenfeld, Schweden 49,2. 110 Meter Hürden: 1. Beard, USA. 14,5; 2. Albrechtsen, Norwegen 15,2. 4mal 200-Meter-Staffel: 1. USA. 1:27,4; 2. Europa 1:30,3. Hochsprung: 1. Johnson, USA. 2 Meter; 2. Halvorsen, Norw. und Lundquist, Schweden je 1,90 Meter. Stabhoch: 1. Lindblad, Schweden 4 Meter; 2. Lange, Schweden 3,90 Meter. Kugel: 1. Torrance, USA. 16 Meter; 2. Norrby, Schweden 15,19 Meter.

Was muß jeder von der Angestellten-, Arbeitslosen- und Knappschaftsversicherung wissen? Von Dieter Merk. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis RM. 1.00. Diese Schrift stellt aus den zahlreichen alten und neuen Bestimmungen über die Angestellten-, Arbeitslosen- und Knappschaftsversicherung die zusammen, die wichtig sind. Alles Wesentliche über die Versicherungsleistungen, über die Aufbringung der Mittel, über die Versicherungsträger und -behörden, über das Verfahren u. a. ist dargestellt. Alle Versicherten, der Betriebsführer und seine Angestellten, sollten diese Schriften besitzen.

Wie es zum Aufbruch gegen Dollfuß kam

Berlin, 26. Juli. Der gestrige Tag hat für das österreichische Volk Ereignisse von größter politischer Bedeutung gebracht, die in ihren Folgen noch durchaus unabsehbar sind. Der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der tragende Kopf des Systems, ist das Opfer eines Volksaufstandes geworden. Er ist nach Mitteilungen, die der österreichische Minister Schuschnigg gab, den Verletzungen erlegen, die er am Nachmittag im Bundeskanzleramt erlitten hatte.

Soweit sich aus den bisher vorliegenden Meldungen ersehen läßt, haben sich die Ereignisse, die zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß führten, in folgender Form entwickelt:

Gestern nachmittag wurde in der österreichischen Bevölkerung bekannt, daß

das erste Urteil des neuen österreichischen Standgerichts durch den Strang vollzogen ist, und daß in den Untersuchungsgefängnissen Nationalsozialisten mittelalterlichen Folterungen unterworfen werden.

Der österreichischen Bevölkerung bemächtigte sich eine außerordentliche Erregung, die zu derartigen Ansammlungen in den Straßen Wiens führte, daß der gerade tagende Ministerrat unterbrochen werden mußte. Gegen 1 Uhr mittag tauchten an mehreren Stellen bewaffnete Formationen auf, die in die Uniform des österreichischen Bundesheeres gekleidet waren. Von diesen Formationen wurde das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz besetzt, wobei es zu den

ersten blutigen Zusammenstößen

kam. Die im Bundeskanzleramt befindlichen Regierungsmitglieder, vor allem Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der frühere Vizekanzler Fey und der Staatssekretär Dr. Karwinsky sowie eine Reihe anderer österreichischer Politiker waren damit in der Gewalt der Bewaffneten, die das Bundeskanzleramt besetzt hatten. Schon die ersten Meldungen über die Besetzung des Bundeskanzleramtes besagten, daß Dr. Dollfuß verwundet worden war.

Zur selben Zeit drangen Bewaffnete in die Räume des Wiener Rundfunks, der Ravag in der Johannisgasse, ein. Nach der

Besetzung des Rundfunkgebäudes

wurde die Meldung von der Demission des Kabinetts Dollfuß und die Betreuung des derzeitigen österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rintelen, mit der Regierungsbildung angesagt. Daraufhin wurden die Meldungen des Wiener Rundfunks unterbrochen, um später von einer anderen Stelle fortgesetzt zu werden.

Die Meldungen über die Vorgänge in der österreichischen Provinz liefen in widersprechenden Formen ein, zeigten aber, daß es sich bei den Vorgängen in Wien anscheinend nicht um eine lediglich lokale Aufstandsbewegung gehandelt hat.

In Innsbruck zum Beispiel holte eine erbitterte Volksmenge den verhaßten Sicherheitsdirektor Hickel aus seinem Amtshaus und erschlug ihn auf offener Straße.

Auch aus Steyr in Oberösterreich kamen Meldungen, daß Revolten im Gange seien. Aus Wien gingen Mitteilungen über Zusammenrottungen der Bevölkerung in den Außenbezirken ein.

Nach dem Tode des Bundeskanzlers Dollfuß trat die Besatzung des Bundeskanzleramtes mit den Mitgliedern des früheren Kabinetts Dollfuß in Unterhandlungen. Beide Parteien wandten sich an den deutschen Gesandten in Wien mit der Bitte um Vermittlung. Es kam zu der Abmachung, daß

das Bundeskanzleramt wieder freigegeben, die Gefangengesetzten freigelassen und dafür der Besatzung freies Geleit an die Grenze zugesichert wurde.

Am späten Abend sprachen dann die wiederfreigelassenen Minister Fey, der Staatssekretär Karwinski und Minister Schuschnigg über den Wiener Sender, indem sie den Tod des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß bestätigten.

Weder über die Frage der Neubildung des österreichischen Kabinetts noch über die Lage in der österreichischen Provinz lagen bis Mitternacht zuverlässige Nachrichten vor.

Durch die Entsetzung des Bundeskanzleramtes scheint die Aktion, soweit sie im Regierungsviertel vor sich gegangen ist, zum Stillstand gekommen zu sein. Ueber die weitere Entwickelung der Gesamtaktion in Oesterreich lassen die vorliegenden Meldungen keine Vorhersage zu.

Der deutsche Gesandte bei Fey

Abmachung über freies Geleit für die Aufständischen

Der deutsche Gesandte wurde am Mittwoch gegen abend vom Bundesminister Fey, der noch im Bundeskanzleramt eingeschlossen war, telephonisch angerufen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß zwischen Vertretern der Regierung und der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Truppe ein Abkommen getroffen worden sei, wonach dieser freies Geleit unter militärischer Bewachung auf ihren Wunsch an die deutsche Grenze zugesichert werden soll.

Die Truppe verlange, um die Gewißheit zu haben, tatsächlich nach Deutschland einreisen zu können, daß **der deutsche Gesandte von den Vertretern der Regierung entsprechend in Kenntnis** gesetzt werde. Infolgedessen bat Minister Fey, der Gesandte solle eine solche Erklärung von dem Minister Neustädter-Stürmer entgegennehmen. Der Gesandte erklärte, wenn er durch persönliche Entgegennahme einer derartigen Erklärung des Ministers Neustädter-Stürmer

die Durchführung des Abtransportes ermögliche und so vielleicht Blutvergießen verhindern könne,

so sei er hierzu bereit. Diese Erklärung hat er daraufhin von den Ministern Neustädter-Stürmer und Fey erhalten und dann noch auf Wunsch des Staatssekretärs Karwinsky, der zu dieser Zeit aus dem noch immer besetzt gehaltenen Bundeskanzleramt herausgelassen wurde, die Bestätigung des getroffenen Abkommens entgegengenommen.

Des Führers Dank an die schwarze Garde

SS. zur selbständigen Organisation erhoben

(Telegraphische Meldung)

München, 25. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt folgende Verfügung des Führers bekannt:

Im Hinblick auf die großen Verdienste der SS., besonders im Zusammenhang mit den Ereignissen des 30. Juni 1934, erhebe ich dieselbe zu einer selbständigen Organisation im Rahmen der NSDAP. Der Reichsführer der SS. untersteht daher gleich dem Chef des Stabes dem obersten SA.-Führer direkt. Der Chef des Stabes und der Reichsführer der SS. bekleiden beide den parteimäßigen Rang eines Reichsleiters.

München, den 25. Juli 1934.

gez. Adolf Hitler.

Die SS. (Schutzstaffel) ist im Jahre 1926 unmittelbar vor dem damaligen nationalsozialistischen Parteitag, also lange, nachdem die SA. schon eine angesehene Organisation geworden war, gegründet worden und ist zum persönlichen Schutz der Führer und Redner der Bewegung in Versammlungen und Veranstaltungen tätig. Es waren zunächst nur etwa 150 Schutzstaffelmänner, die hauptsächlich in Süddeutschland hervorgingen. Als dann Dr. Goebbels die Berliner Gauleitung übernahm, stand ihm hier auch schon zunächst eine kleine, aber tüchtige Gruppe der einsatzbereiten und kampferprobten Schwarzgardisten zur Verfügung, die gemeinsam mit der braunen SA. die vielen Versammlungen und Umzüge sicherten und sich in den zahlreichen Auseinandersetzungen mit Reichsbanner und Kommunisten bestens bewährten.

Unter der Leitung des Reichsführers Berchthold und dann Himmlers gewann die disziplinierte Formation, die sich ständig vergrößerte und zum Unterschied von der die Schulung ihrer Mitglieder in ideeller Hinsicht pflegenden SA. immer mehr in ihre praktische politische Aufgabe, den Schutz von Partei und Staat hineinwuchs, überall das größte Ansehen und Vertrauen. In Berlin und dem ganzen Osten Deutschlands war dies auch ein besonderes Verdienst des jetzigen Generals der Landespolizei Daluege. Wie hoch der Führer selbst auch die Berliner SS. schätzt, bewies er, als er ihr auf dem ersten Nürnberger Parteitag bei dem großen Vorbeimarsch die Absperrung auf dem Marktplatz übertrug.

Jetzt hat er der gesamten SS. erneut sein besonderes Vertrauen und seine Anerkennung bewiesen, indem er die organisatorische Verbindung mit der SA., deren Stabschef bisher auch der SS. Vorstand gewesen war, gelöst und diese selbständig neben die anderen Parteiorganisationen, SA., PO. usw. gestellt hat. Ihr Reichsführer ist dem Chef des Stabes gleichgeordnet und hat wie dieser den parteimäßigen Rang eines Reichsleiters. Es versteht sich von selbst, daß das Vertrauensverhältnis zwischen SS. und SA. durch diese organisatorische Trennung in keiner Weise erschüttert werden kann, daß beide vielmehr nach wie vor die Träger und Heger der nationalsozialistischen Gedanken und Ideale sein werden.

Die alten Tugenden der Bewegung:

Treue zum Führer, Opferwilligkeit, Bescheidenheit

Berlin, 25. Juli. Der Führer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg hat folgenden Gruppensonderbefehl erlassen:

An die SA.-Führer und Männer der Gruppe Berlin-Brandenburg:

Ich habe mit dem heutigen Tage den Befehl über die SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg übernommen. Ich erwarte von jedem SA.-Mann, der in den alten Tugenden der nationalsozialistischen Partei mitzumarschieren gewillt ist, daß er alles daran setzt, das Ansehen der SA. zu fördern und bedingungslos seine Pflicht zu erfüllen. Diese Tugenden sind: Treue zum Führer, Opferwilligkeit und Bescheidenheit!

Im Geiste eines Horst Wessel geht mein Ruf an Euch:

„Die Reihen fest geschlossen!
Vorwärts für Führer und Volk!“

Heil Hitler!

Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg.
von Jagow, Obergruppenführer.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 25. Juli 1934

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	68¼	67
Allg.Lok.u.Strb.	118	118⅜
Hapag	26½	26¼
Hamb.Hochbahn	83¼	83½
Nordd. Lloyd	30¼	30⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	48¼	48⅛
Bank f. Br. ind.	105⅞	110
Bank elektr. W.	73⅞	74½
Berl. Handelsgs.	91	91½
Com. u. Priv.-B.	57¾	57¼
Dt.Bank u.Disc.	63	63
Dt.Centralboden	72	72
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt.Hypothek.-B.	66½	67½
Dresdner Bank	65⅛	65½
Reichsbank	153½	154⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175½	175
A. E. G.	25½	26⅛
Alg. Kunstzijde	60¾	61⅞
Anhalter Kohlen	100¼	100½
Aschaff. Zellst.	61	60¾
Bayr. Elektr. W.		117
do. Motoren	134½	135½
Bemberg	67	67⅝
Berger J. Tiefb.	111¾	113
Berliner Kindl		251½
Berl.GubenHutf.	116½	117
do.Karlsruh.Ind.	128¾	131⅜
do. Kraft u.Licht	145¼	146⅞
Beton u. Mon.	87	88½
Braunk. u. Brik.	191	192
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	78⅛	80
Charl. Wasser	98	98¾
Chem. v. Heyden	94⅝	94
I.G.Chemie 50%	145	145
Compania Hisp.		209
Conti Gummi	135	139
Daimler Benz	47	47¾
Dt. Atlanten Tel.	118	118¼
do. Baumwolle	85¼	90½
do. Conti Gas Dess.	126½	126¾
do. Erdöl	116½	117¾
do. Kabel	76⅞	76
do. Linoleum	59¼	61
do. Telephon	78½	74½
do. Ton u. Stein	68½	68⅞
do. Eisenhandel	61	61½
Dynamit Nobel	76½	76⅞
DortmunderAkt.	167	167
do. Union	200⅞	199½
do. Ritter	82	81½
Eintracht Braun.	193	193½
Eisenb. Verkehr.	98	97¾
Elektra	100	99
Elektr.Lieferung	98	99½
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	103½	104½
do. Licht u. Kraft	115	114⅜
Engelhardt	85	88
I. G. Farben	149⅜	149⅜
Feldmühle Pap.	104	104⅝
Felten & Guill.	69½	70
Ford Motor	61	62
Fraust. Zucker	115⅞	115
Froebeln. Zucker	139½	138½
Gelsenkirchen	62½	63¾
Germania Cem.	79⅝	79½
Gesfürel	111¼	112
Goldschmidt Th.	79⅛	81
Görlitz. Waggon	19¾	19¾
Gruschwitz T.	92	92½
Hackethal Draht	76⅝	77
Hageda	75½	75½
Halle Maschinen	67½	67¾
Hamb.Elekt.W.	128¾	129¾
Harpener Bergb.	107¾	109¼
Hoesch Eisen	76¾	77⅞
HoffmannStärke	98¾	99
Hohenlohe	24⅞	31¼
Holzmann Ph.	66½	68½
Hotelbetr.-G.	43½	44¼
Huta, Breslau	51	50⅝
Ilse Bergbau	168½	169
do.Genußschein.	129¼	129
Jungh. Gebr.	42½	43¾
Kali Aschersl.	122	122½
Klöckner	77⅜	78¼
Koksw.&Chem.F.	93¼	94½
KronprinzMetall	104½	101
Lahmeyer & Co	122¼	121¾
Laurahütte	20⅜	20⅛
Leopoldgrube	34½	34¾
Lindes Eism.	97½	98⅜
Lingner Werke	111¾	111¾
Löwenbrauerei	97½	93
Magdeb. Mühlen	138	138½
Mannesmann	68⅝	69⅞
Mansfeld. Bergb.	78¾	79½
Maximilianhütte	152½	152
Maschinenb.-Unt	47¾	48¾
do. Buckau	86	89
Merkurwolle		86¾
Metallgesellsch.	85¾	87½
Meyer Kauffm.	48	48⅛
Miag	70½	72⅜
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		54½
Mühlh. Bergw.	118	122
Neckarwerke	97¼	94⅞
Niederlausitz.K.	192	192
Orenst. & Kopp.	76	77⅛
Phönix Bergb.	49⅛	50
do. Braunkohle	97	97
Polyphon	15⅝	15¼
Preußengrube	99	15¼
Reichelbräu	128	128
Rhein. Braunk.	252	249
do. Elektrizität	102	104¼
Rhein.Stahlwerk	93¾	94⅜
do. Westf. Elek.	103⅝	104½
Rheinfelden	101	101¼
Riebeck Montan	98	100
J. D. Riedel	39	38¾
Rosenthal Porz.	46¾	46½
Rositzer Zucker	87¾	86
Rückforth Ferd.	82¾	84¾
Rütgerswerke	40	40¼
Salzdetfurth Kali	163	165
Sarotti	70	70¼
Schiess Defries	52½	55½
Schles. Bergb. Z.	34½	35¼
do. Bergw.Beuth.	88¾	90
do. u. elekt.GasB.	135½	135
do. Portland-Z.	98¾	100
Schulth.Patzenh.	117	117⅞
Schubert & Salz.	164¾	167
Schuckert & Co.	91½	91⅞
Siemens Halske	147⅜	149⅜
Siemens Glas	74¾	76½
Siegersd. Wke.	60	60½
Stöhr & Co.	92¼	96¼
Stolberger Zink.	51¾	51½
StollwerckGebr.	74	75
Südd. Zucker		187¼
Thörls V. Oelf.	73	73
Thür.Elekt.u.Gas		127
do. GasLeipzig	125	128½
Trachenb.Zucker		145
Tuchf. Aachen	93	94¾
Tucher	95¾	94½
Union F. chem.	92	92½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	114	103⅜
Ver. Berl. Mört.	45½	47
do. Dtsch. Nickel	101¾	101¼
do. Glanzstoff	126½	125½
do. Schimisch.Z.	112	107
do. Stahlwerke	41¾	42⅝
Victoriawerke	67¾	71
Vogel Tel.Draht	84¾	84¾
Wanderer	121¾	122¼
Westd. Kaufhof	21⅞	22
Westeregeln	120	121½
Wunderlich & C.		34⅞
Zeiß-Ikon	73⅞	74¾
Zellstoff-Waldh.	47¾	44½
Zuckrf.Kl.Wanzl	100	101
do. Rastenburg	98¾	98
Otavi	13⅝	13¾
Schantung	60½	60½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	87½	81¾
Linke Hofmann	22¾	31½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	22¾	21½
Wintershall	106¾	107¾
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89¼	90¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl m.Auslosch.	94¾	94¾
6% Reichsschatz Anw. 1935	82⅛	81¾
5½% Dt.Int.Anl.	90¾	90,8
6% Dt.Reichsanl. 1927	93	92,9
7% do. 1929		
6% Pr.Schatz. 33	102,3	102¼
Dt. Kom.Abl.Anl	96⅜	96½
do.m.Ausl.Sch.I	112⅝	112¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85½	85½
do. 1928	79	78⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		89¼
7% do. Stadt. 26		
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	88	88¼
do. 1928	8[illegible]	88
8% Ldsch. C.GPf.	85¼	85¼
8% Schl.L.G.Pf.I	86⅜	86⅝
5% do. Liq.G.Pf.	86½	90
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84⅞	84⅞
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90¾	90¾
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,35	9⅜

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88¾	88¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91½
7% Dt.Cbd.GPf. 2	89	89
7% „ „ G.Obl.2	82¾	82¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89¼	89¼
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	88,20	88¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93¼	93¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87⅝	87
4½% do. Li.G.Pf.	90	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82⅜	82⅜

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	118⅝	119
8% Hoesch Stahl	91⅜	95
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92,4	92,3
7% Mitteld.St.W.	92¼	92¼
7% Ver. Stahlw	77½	77⅝

Steuergutscheine

1934	103¾	103¾
1935	103⅞	103⅞
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		8¾
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	36⅝	36½
4% Ung. Goldr.	7,40	7,35
4½% do. St. R. 13	7,10	7,1
4½% do. 14	7,20	7,15
4% Ung. Kronen		0.5
4% Türk.Admin.		5,3
do. Bagdad		7¾
4% do. Zoll. 1911		7,90
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab.StadtAnl.	53	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	99½
do. 1938	96¼—97
do. 1939	95½
do. 1940	93⅛—94⅛
do. 1941	92⅞—93⅝
do. 1942	92⅜—93⅛
do. 1943	92⅛—93
do. 1944 – do. 1948	92—92⅞

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111⅝	111¼

Banknotenkurse

Berlin, 25. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,48[illegible]
Argentinische	0,60	0,62
Englische, große	12,615	12,675
do. 1 Pfd.u.dar.	12,615	12,675
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	56,49	56,71
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,53	5,57
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,16	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,47	63,73
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter		—
Schwedische	65,13	65,39
Schweizer gr.	81,48	81,80
do. 100 Francs u. darunter	81.43	81,80
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,58	10,62
Ungarische	—	—

Ostnoten

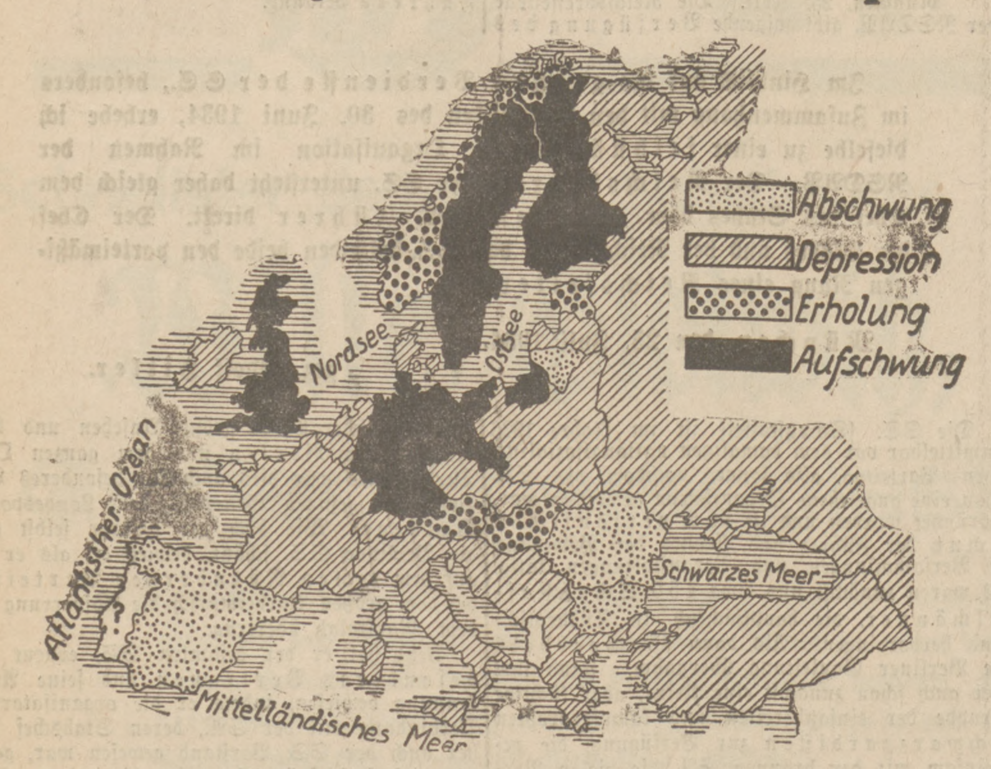
	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.335	47,51



Handel — Gewerbe — Industrie



Das Konjunkturbild Europas



Die wichtigsten Merkmale der Wirtschaftsentwicklung in der Welt waren während der letzten Monate, so stellte das Statistische Reichsamt fest, zunehmende Belebung der Industrie, anhaltende Depression in der Landwirtschaft und stagnierender Welthandel. Nahezu in allen Ländern, gleichgültig ob überwiegend agrarischer oder industrieller Struktur, sei zumindest auf Teilgebieten die industrielle Erzeugung in mehr oder minder starkem Anstieg begriffen. Das vorstehende Bild zeigt nun die Unterschiedlichkeit der Wirtschaftsentwicklung in den einzelnen Ländern Europas nach dem Konjunkturschema des Statistischen Reichsamtes, das vier verschiedene Konjunkturstadien, nämlich „Abschwung", „Depression", „Erholung" und „Aufschwung" unterscheidet.

Noch im Abschwung begriffen ist die Wirtschaftslage in Spanien, Rumänien, Bulgarien und Litauen, also vor allem in Agrarländern. Im Zustand der Depression, also in stagnierender Wirtschaftslage, verharren in erster Linie die Länder des europäischen Goldblockes, also Frankreich, Italien, Schweiz, Belgien, Holland und Polen. Es gehören zu dieser Gruppe aber auch Länder mit devalvierter bezw. entwerteter Währung, wie Dänemark, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Griechenland. In „Erholung" sind begriffen Norwegen, Estland, Oesterreich und Ungarn. In Großbritannien, Schweden, Finnland und auch Deutschland geht das Wachstum der industriellen Erzeugung über eine bloße Erholung hinaus. Der rasche Anstieg der Konjunktur in diesen Ländern trägt ausgesprochenen Aufschwungcharakter.

Die britische Währungspolitik

Vor einer Serie ausländischer Stabilisierungsanleihen in London. — Man wirbt um Deutschland.

AK. In den letzten Tagen haben Mitglieder der englischen Regierung bedeutsame Erklärungen über die Zukunftsabsichten des Sterling-Blocks abgegeben. Sir Frederick Leith-Roß teilte mit, daß **das englische Pfund vorläufig nicht stabilisiert** werde. Mr. Chamberlain ergänzte diese Ausführungen vermittels einer Feststellung über das Emissionsverbot ausländischer Anleihen in London. Praktisch lief diese Erklärung darauf hinaus, daß der Sterling-Block eine Dauererscheinung am internationalen Devisenmarkt bleiben wird, und daß man noch an eine Verstärkung dieses Blocks denkt.

Fin. News. unterstreichen diese Absicht und kündigen für die Zeit nach der Aufhebung des Kapitalausgabe-Verbots eine **Serie neuer ausländischer Stabilisierungsanleihen in London an,** etwa nach dem Vorbild der Emissionen 1922/31. Das Blatt hält es für wichtig, daß derartige Kredite nicht nur den gegenwärtigen Mitgliedern des Sterling-Blocks, sondern auch den zukünftigen zugesichert werden. Diese Anleihen sollen für die Anhänger des Goldblocks unter keinen Umständen zur Verfügung stehen.

In diesem Zusammenhang behandelt das Blatt die französischen Abwertungsaussichten. Im Hinblick auf die Anleiheschwierigkeiten der französischen Regierung und die politische Krise ist man der Auffassung, daß die Entscheidung in Frankreich erst nach der Beendigung der Kammerferien im Oktober fallen wird. Dabei unterstellen Fin. News., daß im politischen Kampf der rechte Flügel des Parlaments den Sieg davontragen werde, und Mr. Flandin, der als französischer Ministerpräsident oder Finanzminister dann kommen werde, sei Anhänger der Devalvation. Aus den weiteren Ausführungen des Londoner City-Blattes geht hervor, daß man **auch Deutschland für den Plan einer Neustabilisierung der Weltwährungen gewinnen möchte, wenn möglich, bevor Frankreich irgendwie Stellung nimmt.**

Die Gründe für den Austritt der 6 Treibstoffirmen aus der Konvention

(k) Die 6 Treibstoffirmen: Naphtha-Industrie und Tankanlagen AG., Nitag AG., Berlin, AG. für Mineralöl-Produkte Milag, Berlin, die Creditul Minier-Deutsch-Rumänische Petroleum-Vertriebs AG., München, die Runo Oel AG., München, die Allgemeine Brennstoff-Handels GmbH. ABC., Camperbusch-Lintfort (Vertriebs-Gesellschaft der Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG.) und die Benzolvertrieb Weyer & Co., GmbH., Mörs (Steinkohlenbergwerk Rheinpreußen) haben vor einigen Tagen ihre Mitgliedschaft zur Vereinigung der Betriebsstoffirmen zum Ende d. J. gekündigt. Damit ist eine neue Lage in den Verhandlungen zum Zwecke der Ordnung der Verhältnisse am deutschen Treibstoffmarkt geschaffen worden. Der Grund für die ausgesprochenen Kündigungen ist, wie wir zuverlässig erfahren, auf die Konventionspolitik zurückzuführen, mit der sich die genannten Firmen nicht einverstanden erklären wollen. Die Firmen glauben noch, in späteren Verhandlungen Erhöhung ihrer Quoten durchsetzen zu können.

Neue Preise für Frühkartoffeln in Schlesien

Breslau, 25. Juli. Die im Rahmen der Absatzregelung von Frühkartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten für Schlesien wie folgt:

Für die Zeit vom 26. Juli bis auf weiteres:
a) für geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstelle an die Verteiler 4,30 RM.,
b) für nichtgeschlossene Gebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelassenen Verteiler 3,94 RM.

Die Preise gelten in Reichsmark für 50 Kilo ausschließlich Sack.

Notendeckung 2,2 Prozent

Reichsbankausweis für die dritte Juli-Woche.

Berlin, 25. Juli. In der dritten Juli-Woche ist nun eine bessere Entlastung der Reichsbank als in der Vorwoche zu bemerken. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank hat sich in der Berichtswoche um 188 Millionen RM. verringert. Von der Ultimo-Beanspruchung am 30. Juni von 586 Millionen RM. sind somit rund 72 v. H. abgedeckt, während im Vorjahre allerdings eine vollständige Abdeckung erfolgt war. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 179 auf 3126 Millionen, an Reichsschatzwechseln um 15 auf 4 Millionen und an Lombardforderungen um 1,5 auf 59 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 7,8 auf 385,6 Millionen RM. zugenommen. Diese Zunahme hängt wiederum mit der Konversion und der Hereinnahme von Neubesitz zusammen. Der Notenumlauf hat sich um 130 Millionen vermindert, und zwar der Umlauf an Reichsbanknoten um 124 auf 3472 und der an Rentenbankscheinen um 6 auf 325 Millionen RM. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 56 auf 1369 Millionen ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 84, die an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 8,9 Millionen neu ausgeprägten und 10,8 Millionen wieder eingezogenen auf 294 Millionen erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 620 Millionen RM. eine Zunahme um 15 Millionen. Die Zunahme wurde etwas dadurch beeinflußt, daß die Zinszahlungen der Daves- und Younganleihe auf Sonderkonten erfolgen. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich geringfügig um 0,1 auf 77,9 Millionen erhöht; im einzelnen haben die Goldbestände um 2,5 auf 74,7 Millionen RM. zugenommen, deckungsfähige Devisen dagegen um 2,5 auf 3,2 Millionen RM. abgenommen. Hierzu ist zu bemerken, daß ein Posten Russengold hereingenommen wurde, für das bis auf den Saldo Pfunde und Dollar anzuschaffen waren. Die Deckung der Noten betrug am 23. Juli unverändert 2,2 v. H. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5,333 gegen 5,523 in der Vorwoche und 5,191 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Berlin, 25. Juli. Kupfer 38½ B., 36¼ G., Blei 20 B., 19 G., Zink 21¾ B., 21¼ G.

Berliner Börse

Ueberwiegend schwächer

Berlin, 25. Juli. Das Entlastungsbedürfnis der Kulisse fiel nach den vorangegangenen Preissteigerungen stärker ins Gewicht, da der Ordereingang aus Publikumskreisen wesentlich nachgelassen hat. Die Rückgänge stellten eine natürliche Reaktion auf die letzte Aufwärtsbewegung dar. Größeres Interesse beanspruchte der Markt der Montecatini-Aktien. Die Aktien erschienen mit Plus-Plus-Zeichen und wurden mit etwa 65 nach einer letzten Notierung von 54½ am 19. d. M. gerechnet. Von Montanwerten waren Maxhütte wieder 2 Prozent höher. Auch für Rheinstahl bestand Interesse, während die übrigen Montanwerte etwas schwächer lagen. Am Elektroaktienmarkt waren Licht und Kraft 1⅜ höher. Die übrigen verloren bis 1 und Elektrizität Schlesien 2 Prozent. Kabelaktien waren im Hinblick auf die starke Auftragsvermehrung in der Kabelindustrie weiter fest.

Im Verlauf bröckelten die Kurse weiter ab. Stärker gedrückt waren Berlin-Karlsruher, Orenstein, Bekula und Harpener, die etwa 2 Prozent gegen den Vortag verloren. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾. Die Börse schloß allgemein etwas über den niedrigsten Tageskursen. Der Dollar kam amtlich mit 2,515 und das Pfund mit 12,67½ zur Notiz.

Frankfurter Spätbörse

Abgeschwächt

Frankfurt a. M., 25. Juli. AEG. 25¾, IG. Farben 118½, Lahmeyer 123, Rütgerswerke 40, Schuckert 91½, Siemens und Halske 149½, Reichsbahn-Vorzug 111½, Hapag 26½, Nordd. Lloyd 30¼, Reichsbank 153½, Buderus 78¾, Klöckner 77⅜, Stahlverein 42.

Breslauer Produktenbörse

Abwartend

Breslau, 25. Juli. In der Gesamtlage des Brotgetreidemarktes hat sich nichts ändern können, da die Interessenten nach wie vor abwartend bleiben. Von Gersten ist Braugerste begehrt. Futtergerste liegt dagegen vernachlässigt. Hafer ist kaum unterzubringen. Das Mehlgeschäft verläuft schleppend bei an sich stetiger Grundstimmung. Hülsenfrüchte und Futtermittel liegen stetig. Kartoffeln werden stark angeboten, ohne Aufnahmeneigung.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 25. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	199	**Roggenmehl***	21.15—21.40
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	159	**Weizenkleie**	12,90
Tendenz: stetig		Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	204—214	**Roggenkleie**	13.00
Braugerste, gute	190—200	Tendenz: stetig	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	26—29
" 4zeilig	170—175	Kl. Speiseerbsen	—
Futtergerste	148—156	Futtererbsen	—
Tendenz: stetig		Wicken	9¾—10¼
Hafer Märk.	177—185	Leinkuchen	8,80
Tendenz: stetig		Trockenschnitzel	—
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25	Kartoffelflocken	8,70—9,40
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

25. Juli 1934.

Getreide	1000 kg	Futtergerste	144—151
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—	Wintergerste 61/62 kg	160
(schles.) 77 kg	190—196	Wintergerste 68/69 kg	184
74 kg	—	Tendenz: abwartend	
Roggen	144—155	**Mehl**	100 kg
Hafer 45 kg	—	Weizenmehl (63%)*	26
Braugerste, feinste	195	Roggenmehl (99,7%)*	20¾—21.3
gute	—	Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

25. Juli 1934

Der Auftrieb betrug: 1063 Rinder, 685 Schafe, 1275 Kälber, 3996 Schweine

Ochsen 72 Stück		**Andere Kälber**	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—	best. Mast- u. Saugkälber	35 - 38
2. ältere	—	mittl. Mast- u. Saugkälber	30—34
sonstige vollfleischige	33	geringere Saugkälber	25—29
fleischige	29—32	geringe Kälber	20—24
gering genährte	22—28	**Lämmer, Hammel und Schafe** Stück	
Bullen 439 Stück		beste Mastlämmer	43—44
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—33	Stallmastlämmer	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—30	Holst. Weidemastlämm.	—
fleischige	25—28	beste jüng. Masthammel	
gering genährte	22—24	Stallmasthammel	39—42
Kühe 422 Stück		Weidemasthammel	—
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—32	mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—38
sonst. vollfl. od. ausgem.	25 - 30	ger. Lämmer u. Hammel	28—34
fleischige	22—24	**Schafe**	
gering genährte	14 - 21	beste Schafe	30—31
Färsen 113 Stück		mittlere Schafe	25—28
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—	geringe Schafe	—
vollfleischige	31—33	**Schweine** Stück	
fleischige	29—30	Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
gering genährte	22—28	Fleischschweine	45
Fresser 17 Stück		vollfl. v. 240—300 "	44—46
mäßig genährtes Jungv.	—	" 200—240 "	42—44
Kälber (Sonderklasse)		" 160—200 "	36 - 41
Doppellender best. Mast	—	" unter 120 "	—
		Fette Sauen	39—42
		Andere Sauen	35 - 38

Voraussichtlicher Ueberstand: 100 Rinder, 330 Schweine.
Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine langsam.

Posener Produktenbörse

Posen, 25. Juli. Roggen Tr. 45 To. 15,60, 390 To. 15,75, 105 To. 15,80, 75 To. 15,85, 75 To. 16,00, Weizen 20—20,25, Braugerste 19,50—20, Hafer 16—16,50, Roggenkleie 12—12,50, Weizenkleie grob 12,75—13,00, mittel 12,25—12,50, Winterraps 38,50—39,50, Leinkuchen 19,50—20,00, Rapskuchen 13,75—14,25, Sonnenblumenkuchen 17,25—17,75. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung stark.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	25. 7.		25. 7.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28⅞—29	offizieller Preis	10 15/16
3 Monate	29¼—29 5/16	inoffiziell. Preis	10 15/16—11
Settl. Preis	29	ausl. Settl. Preis	10¾
Elektrolyt	32—32¼	**Zink** gut behauptet	
Best selected	31¼—32½	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32¼	offizieller Preis	13 13/16
Zinn: fest		inoffiziell. Preis	—
Stand. p. Kasse	233⅜—233½	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	233⅛—233¼	offizieller Preis	13 7/16
Settl. Preis	233½	inoffiziell. Preis	13 7/16—13½
Banka	—	gew., Settl. Preis	13¼
Straits	234	Gold	137/11½
Blei: ruhig		Silber (Barren)	20¼—21⅞
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	20⅜—22
offizieller Preis	10¾		
inoffiziell. Preis	10 11/16	Zinn-Ostenpreis	—

*

Berlin, 25. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 42,25.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 7. Geld	25. 7. Brief	24. 7. Geld	24. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.04	13.07	13.045	13.075
Argentinien. . .1 Pap.-Pes.	0.628	0.632	0,620	0,624
Belgien. . . . . .100 Belga	58.69	58.81	58,59	58,71
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien. . . . .100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2 547	2.553	2,547	2,553
Dänemark . . 100 Kronen	56.54	56.66	56.55	56,67
Danzig . . . . .100 Gulden	81.72	81.88	81.72	81,88
England. . . . . . 1 Pfund	12.66	12.69	12,665	12,695
Estland . .100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.594	5.606	5.594	5.606
Frankreich. . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2.497	2,503
Holland . . . . .100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . .100 isl. Kronen	57.29	57.41	57.31	57.43
Italien . . . . .100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan . . . . .1 Yen	0 751	0.753	0,751	0.753
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5,676
Lettland . . . . . .100 Lats	78.67	78,83	78,42	78,58
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . .100 Kronen	63.64	63.76	63,66	63,78
Oesterreich . .100 Schilling	48.95	49.05	48,70	48,80
Polen . . . . 100 Złoty	47.375	47.475	47,375	47,475
Portugal . . . . 100 Escudo	11.49	11.51	11,49	11,51
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . .100 Kronen	65.29	65.43	65.31	65,45
Schweiz . . . 100 Franken	81.66	81.82	81,64	81,80
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

Tendenz: Pfunde eher etwas leichter, Dollar unverändert

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 25. 7. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,375—47,475 — Gr. Złoty 47,335—47,515

Warschauer Börse

Bank Polski	85,50
Lilpop	9,55
Starachowice	10,70

Dollar privat 5,28, New York Kabel 5,29½, Belgien 123,75, Danzig 172,53, Holland 358,20, London 26,70, Paris 34,91, Prag 22,00, Schweiz 172,63, Italien 45,45, Berlin 205,25, Stockholm 137,70, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,00, Bodenkredite 4½% 48—47,75. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.